

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

155 (10.6.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-788589](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-788589)

Einzelpreis 10 Pf.

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, ausser an den Sonntagen, Feiertagen und an den Wochentagen, ausser an den Wochentagen...

Nachrichten für Stadt und Land

Heute: 3 Beilagen

Beilagen aus Oldenburg kosten die 30 mm breite Millimetergröße 10 Pf., auswärts 15 Pf., Familienausgaben 8 Pf., im Einzelheft die 89 mm breite Millimetergröße für die 50 Pf., auswärts 60 Pf., bei Betriebsabnahme, Streifen usw., bei der Bestellung ist ein Aufschlag auf die Lieferung der Zeitung und Rückzahlung des Bezugspreises...

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Hauschriftlicher Wilhelm von Bülow, — Verantwortlich für Politik Dr. Dr. Konrad Parisch, für Heilwesen Alfred Wien, für den betrieblichen Teil F. Replog, für Handel und Wirtschaft Dr. Nabude, für Turnen, Spiel und Sport H. Schulmann, für den Anzeigenteil W. Stele. — Berliner Schriftleitung: Dr. Dr. Heilmann, Berlin SW 68, Zimmerstr. 29/30, Fernsprecher Denhoff (A 7) 966/68. — Druck und Verlag von H. Schatz in Oldenburg.

Nummer 155

Oldenburg, Freitag, den 10. Juni 1932

66. Jahrgang

Die großen Linien der künftigen deutschen Innenpolitik

Programmrede des Innenministers Fehr. v. Gahl — Schutz der Eigenart der deutschen Länder — Betonung deutschen WeSENS Ausmerzung fremder Einflüsse — Verfassungsstreue des Kabinetts — Reformbedürftigkeit der Verfassung von Weimar

Dr. H. Berlin, 9. Juni. (Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Die neue Reichsregierung stellte sich am Donnerstag nachmittag in einer öffentlichen Reichsratsitzung mit einer Rede des Reichsinnenministers Freiherr v. Gahl einer der beiden geschiedenen Körperlichkeiten vor. Für Freiherrn v. Gahl ist der Reichsrat kein Ausland, da er selbst jahrelang als sachsenpreussischer Reichsratsvertreter gewirkt hat. Eine politische Stellungnahme zwischen dem Reich und den Länderregierungen von größerem Umfang wird aber erst am kommenden Sonntag ab mittäglichen Reichskanzler von Bayern hat die vereinigten Reichsratsausschüsse zu Sonnabend in die Reichskanzlei geladen, um ihnen dann dort kurz und prägnant die neuen Reichskabinetts darzulegen. Bei der Gelegenheit werden die Vertreter der Länderregierungen voraussichtlich auch mit dem

fürchtungen zu zerstreuen, die namentlich in Süddeutschland im Zusammenhang mit den Wehrungen auf Einsetzung eines Reichsstaatsministers für Preußen aufgetaucht sind. Wie stark diese Befürchtungen sind, geht aus einer Meldung hervor, wonach die Ministerpräsidenten und Staatspräsidenten der Länder Bayern, Württemberg und Baden, die in Karlsruhe versammelt waren, an den Reichspräsidenten ein Telegramm gerichtet haben, in dem sie um einen Empfang anlässlich der Ministerpräsidentenkonferenz am Sonntagabend oder Sonntag bitten. Von diesem Telegramm, das von Dr. Heilmann (Bayern), Dr. Wolf (Württemberg) und Dr. Schmitt (Baden) unterzeichnet ist, ist auch der Reichskanzler von Bayern verständigt worden. Vorgesehen sind in der Reichstagsliste Rückfragen mit den Ministerpräsidenten von Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen und Thüringen. Mit der preussischen Regierung sind nach Aufhebung des Reichstanzlers Besprechungen nicht mehr erforderlich, nachdem in den letzten Tagen bereits eine

Am Nachmittag nach der öffentlichen Reichsratsitzung vom Donnerstag nahm das Kabinett seine Beratungen an der geplanten Notverordnung wieder auf. Im Vordergrund des Interesses stehen namentlich nach der außerordentlich hohen neuen Steuerlasten, die die geschäftsführende preussische Regierung am Mittwochabend verhängt hat, naturgemäß die Deckschilde des neuen Reichskabinetts. Davon, daß die Reichsregierung in der Lage sein werde, ohne neue Steuerlasten den Reichshaushalt zum Ausgleich zu bringen, kann gar keine Rede mehr sein, zumal sich die Kassenlage in der letzten Zeit nicht sonderlich günstig entwickelt hat. Man muß damit rechnen, daß die bereits vom Kabinett im März geplante Verschärfung der Steuer in Höhe von 1 1/2 Prozent des Einkommens der Selbstbedienten auch vom Kabinett von Bayern auf dem Notverordnungsweg verhängt wird, zumal man es für ausgeschlossen hält, daß die Endsumme des Sozialstaats in beträchtlichem Umfang verringert werden könnte. Damit ist vor allem deshalb nicht zu rechnen, weil die Entwidlung an Arbeitsmarkt einseitig eine wesentlich ungünstigere Kurve aufweist als die ursprünglichen Voraussetzungen.

Inhalt der neuen Notverordnung

vertraut gemacht werden, über deren Grundzüge wir wiederholt berichtet haben. Im Anschluß an die Sitzung der vereinigten Reichsratsausschüsse will Herr von Bayern dann noch die Ministerpräsidenten der großen deutschen Länder einzeln empfangen, vor allem offenbar, um die Ver-

Ausprache zwischen Herrn von Papen und Dietrichs

als dem stellvertretenden geschäftsführenden Ministerpräsidenten stattgefunden hat.

Die Eröffnung der Reichsratsitzung Das Programm des Innenministers

Die Sitzung des Reichsrats, in der sich der neue Reichsinnenminister Freiherr von Gahl den Reichsratsmitgliedern als Reichsinnenminister vorstellte, fand statt im Sitzungssaal des Reichsrats in dem großen Saal des Hausparlaments des Reichstages. Da bekanntgeworden war, daß der Minister außer den üblichen Begrüßungsworten auch noch zu programmatischen Ausführungen das Wort nehmen würde, war der Andrang zu der Sitzung außerordentlich stark. Neben den Mitgliedern des Reichsrates waren zahlreiche Vertreter der Reichsministerien, eine große Reihe bisheriger Reichstagsabgeordneter und auch zahlreiche Pressevertreter zugegen. Reichsinnenminister Freiherr von Gahl leitete die Sitzung selbst und nahm gleich nach Eröffnung das Wort zu seiner Rede, in der er nach einleitenden persönlichen Worten der Erinnerung und des Dankes an die Mitglieder des Reichsrats, dem der Minister fast 11 Jahre als Bevollmächtigter seiner Heimatprovinz Ostpreußen angehört hat, folgendes aussprach:

Reichsregierung anzusprechen. So bringen diese Reform auch ist und so sehr sie zusammenhängt mit den notwendigen Maßnahmen zur Vereinfachung und Vereinfachung der öffentlichen Verwaltung, so liegen heute dringendere Aufgaben vor, deren Lösung die Stunde gebieterisch fordert. Das bedeutet kein Aufweichen auf die lange Bank. Die Reichsregierung kann aber in bringenden Fällen ihre Aufgabe nur schrittweise lösen; das gleiche gilt von der Verfassungsreform. Die Weimarer Verfassung, die Grundlage unseres öffentlichen Lebens, deren Hüter ich als Reichsinnenminister pflichtgemäß bin, ist seit ihrem Bestehen vielfach durch die Gesetzgebung durchlöchert und nach unbefriedigter Ansicht weite Kreise aller politischen Richtungen reformbedürftig. Zweierlei aber muß ich in diesem Zusammenhang besonders betonen: Das Gerüde von einer geplanten Aenderung der Verfassung in der Richtung der Wiedereinführung der Monarchie ist ein höchstes und darum höchstschändliches Gerüde.

Liebe jedemeinzelnen Volksgenossen gehört. Zu den tiefsten und schönsten Erlebnissen meines Lebens gehören die Zeiten, in denen ich im Kriege monatlang mit deutschen Männern aller Klassen und Berufe den Unterland teilte, und die Tage der Volksabstimmung in Allenstein, in denen ich Führer eines in sich über alle sonstigen Schranken hinweg einigenden Volkes zu sein das große Glück hatte. Wenn ich je eine Stunde vor den Augen getragen habe, so ist sie in jenen Zeiten gefallen, in denen ich das hohe Erlebnis hatte,

daß der Heimat ärmster Sohn auch ihr treuester war, ohne Rücksicht auf seine politische oder berufliche Einstellung. Daraus teilte in mir eine warme Liebe auch zu den Ärmsten und am schwersten sich durchs Leben schlagenden Volksgenossen, die für mein Leben Befand haben wird. Wie ich, den ich die ganze Regierung. Wir wissen, daß wir unter Volk nur erheben können, wenn wir in warmer Liebe uns einsetzen für das richtig verstandene Wohl der breiten arbeitenden Massen. Wir müssen dabei in den Kauf nehmen, daß manche Maßnahme zunächst wenig vorteilhaft sein und mißverstanden werden wird. Das kann uns nicht hindern, unsere Pflicht zu tun. Wir tun sie aber, getragen von heißer Liebe zu allen Volksgenossen, mögen sie diese Liebe erwidern oder nicht.

Gleichmäßige Gerechtigkeit gegenüber allen politischen Strömungen

die sich bei ihrer Betätigung im Rahmen der Verfassung der Gesetze halten, ist unsere vornehmste Aufgabe. In diesem Sinne wird eine Neuordnung der Vorstände über die Aufrechterhaltung der Ruhe und Sicherheit

Der neue Staatssekretär im Reichsernährungsministerium



Ministerialrat Ruffschl soll als Nachfolger des auscheidenden Dr. Geykamp zum Staatssekretär im Reichsernährungsministerium ernannt werden

„Wenn ich nicht im Reichsrat den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Brennpunkten unseres öffentlichen Lebens nahegekommen und um ihn eine hohe Schule des politischen Lebens durchgemacht hätte, wäre ich dem Aufsteigen des Herrn Reichspräsidenten nicht gefolgt. Ich hätte ihn gebeten, einen anderen erfahrenen Mann an meiner Stelle zu ernennen, der aus eigener Verantwortung die Bedeutung und die verfassungsmäßige Stellung des Reichsrates besser zu kennen und zu würdigen Gelegenheit gehabt hätte. Die langjährige Zugehörigkeit zum Reichsrat hat mir den Mut gekostet, in schwerer Zeit das vornehmste Amt des Reichsinnenministers zu übernehmen. Sie alle, meine Herren, wissen, daß mich nicht Ehrgeiz und Machtgier zur Übernahme dieses Postens getrieben haben, sondern einzig und allein das Gefühl der Pflicht, in dieser Notzeit dem Rufe des allverehrten Herrn Reichspräsidenten zu folgen. Seien Sie überzeugt, daß ich von dieser Pflicht tief durchdrungen bin, und erhalten Sie mir in meiner neuen Stellung gegenüber dem Reichsrat das Vertrauen, das Sie mir bisher als Mitglied unter ihnen so freundlich erwiesen haben.“

Ich würde mir erträglich vornehmen, wenn ich auf dem Ministerposten verharren würde, meine persönliche, nicht nur angeborene und anerzogene, sondern in langen Jahren auch selbstgewonnene Ueberzeugung zu verlegen, daß ich die Monarchie für die angemessenste Staatsform für ein Volk halte, und daß ich, geschichtlich gesehen, mit der Verdienste des bisherigen Königs- und Kaiserhauses um das deutsche Volk stets dankbar bewußt bin. Ich bin aber der Ueberzeugung, daß in diesen Zeiten des Kampfes um Sein oder Nichtsein die Frage der Staatsform, Republik oder Monarchie, keine Frage ist, die unsere Zeit, geschweige denn die gegenwärtige Reichsregierung zu lösen haben.

Höher als die Form steht der Staat der Deutschen, den zu retten unsere einzige Pflicht ist.

Ich denke als Verfassungsminister nicht daran, unser Volk durch Aufstellung der Frage der Staatsform in neue Verwirrung zu bringen, und ich verbitte mir deutlich, jeden Zweifel an meiner in die Hand des Herrn Reichspräsidenten gelobten Verfassungsstreue. So wie ich, denken der Herr Reichskanzler und die übrigen Mitglieder des Kabinetts.

Zum zweiten ein Wort über die angebliche reaktionäre Einstellung des Kabinetts und meiner Person.

Wir müssen diese nun einmal in der Wesentlichkeit erfolgte Abstempelung als Reaktionäre mit Würde und einem gewissen Humor tragen, bis das deutsche Volk einmal erkannt, wie falsch diese Kennzeichnung gewesen ist. Wir wissen, daß man Verurteilung nicht wiedererblicken kann, wie man können nach alten Kläsen und Bildern wieder aufstaut. Ein Volk ist ein Lebewesen, das niemals starrbleiben oder sich zurückentwickeln kann zu einem gewissen Zustand.

Darum wollen wir einen organischen Fortschritt und keinen Rückschritt. Wir sind keine Vertreter einzelner Ständes- oder Berufsinteressen sondern Reichsminister, deren Sorge und

Ich habe erkannt, daß die stärksten Kräfte unseres Volkes im Heimatboden und in der Liebe zur angestammten Heimat wurzeln, daß die Eigenart der deutschen Stämme etwas Heiliges ist, was des Verändertes und Liebesvoller Pflege bedarf, und daß der kulturelle Hochstand unseres Volkes nicht der Befreiung von einer Zentrale, sondern der Mannigfaltigkeit des Lebens in einzelnen deutschen Ländern sein Dasein verdankt. Wir werden daher die Eigenart des Eigenlebens der deutschen Länder selbstverständlich nicht antasten.

Für Preußen erwarten wir besonders das rasche Zustandekommen einer verfassungsmäßigen Regierung, von der wir hoffen, daß sie in den großen Fragen der Nation mit der Reichsregierung übereinstimmt und in lebendiger Fühlung mit uns arbeiten wird.

Aus dieser Ueberzeugung heraus werde ich die Aufgabe der Reichsreform ansetzen. Es ist noch nicht die Zeit gegeben, auf diesem Gebiet eine Stellungnahme der

Der neue Ministerpräsident von Mecklenburg-Schwerin



Gustav Franz von Severin, ein Schwager von Dr. Goebbels, ist der Kandidat der Nationalsozialisten für den Ministerpräsidenten-Posten von Mecklenburg-Schwerin

In den nächsten Tagen erfolgen, welche die Bestimmungen über Versammlungen und Aufsätze, die Presse und die militärischen Organisationen unter Milderung des bestehenden Zustandes regeln. Ueber Einzelheiten kann ich erst sprechen, wenn der Entwurf die Billigung des Herrn Reichspräsidenten gefunden haben wird.

Das Kabinett geht dabei von der Voraussetzung aus, der Wahlvorbereitung der politischen Gruppen die nötige Freiheit zu lassen, damit in der auf den 31. Juli festgesetzten Wahl

Der Wille unseres Volkes unabweisbar zum Ausdruck kommen kann.

Ich gebe dabei der bestimmten Hoffnung Ausdruck, daß alle Kreise unseres Volkes sich der staatsbürgerlichen Pflicht bewußt sein werden, ihr Tun im Rahmen der Gesetze zu halten und Gewalttätigkeiten und rohe Verunglimpfungen ihrer andersdenkenden Mitbürger zu unterlassen. Ich will aber als Innenminister keinen Zweifel darüber lassen, daß ich, wenn diese Erwartung sich nicht erfüllen sollte, die öffentliche Ruhe und Ordnung mit allen Machtmitteln des Staates zu schützen, den Willen und die Herzen habe. Von den vielen Aufgaben, die sonst noch meiner harren, werde ich mich mit Unterstützung des ganzen Kabinetts mit besonderer Freude und Liebe

der Pflege des Deutschseins innerhalb und außerhalb der Grenzen des Reiches annehmen.

Nach der Erhaltung des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens unserer schwer betroffenen Grenzgebiete im Osten, Westen, Norden und Süden werde ich mit Eifer arbeiten.

In diesem Zusammenhang ein kurzes Wort für die Grenzländer.

Insbesondere den Osten, so wichtige Siedlungsfrage. Ich habe in 24 Jahren selbst in meiner Heimat an der Neuschaffung von rund 300 Dörfern auf 150 000 Hektar Fläche an leitender Stelle mitgearbeitet und bin oft öffentlich als Vorkämpfer der ländlichen Siedlung hervorgetreten. Ich wäre nie in ein Kabinett eingetreten, von dem ich nicht die Überzeugung hätte, daß es sich dieser so wichtigen nationalen und sozialen Aufgabe nicht mit dem notwendigen Eifer und der Großzügigkeit widmen wird, wie das notwendig ist.

Ueber diese Dinge wird sich am Sonnabend im deutschen Landwirtschaftsrat der zuständige Herr Reichsernährungsminister ausführlich äußern.

Ich betone hier nur, daß eine gesunde, lebensfähige, Stellen schaffende Siedlung eines der wichtigsten Glieder der Reihe von Maßnahmen ist, die für den deutschen Osten getroffen werden müssen.

Reich, Länder und Gemeinden sind angewiesen auf ein pflichttreues, gut ausgebildetes und in gesicherter Lebensstellung befindliches Beamtentum.

Ich betenne mich bei meinem Ausscheiden zum Berufsbeamtentum

das zu erhalten und zu pflegen unsere Pflicht ist. Die Not der Zeit ist an dem Beamtentum nicht vorübergegangen. Sie hat verhindert und verhindert leider auch in nächster Zukunft noch, gewisse Ungerechtigkeiten in den Einkünften sofort und voll zu beseitigen. Wir sind aber bemüht, allen Beamten und den Behördenangestellten die Lasten der Zeit nach Möglichkeit zu erleichtern, um sie in ihrer dem Allgemeinwohl so notwendigen Arbeitsfreudigkeit zu erhalten. Wichtig und notwendig scheint mir auf dem Gebiet des gesamten kulturellen Lebens unseres Volkes, insbesondere auch im Rundfunk- und Lichtspielwesen

die Betonung und Pflege deutschen Geistes und die Ausmerzung aller unheimlichen, fremden Einflüsse, die zeitweilig weite Kreise des deutschen Volkes befreunden haben.

Die Erkenntnis dieser Notwendigkeit und der Wille zu einem eigenen deutschen Leben machen heute fähig in unserem Volk. Die Aufgabe der Reichsregierung und in ihr des Innenministers ist es, diesem Willen gerecht zu werden und die machtvolle nationale Bewegung der Gegenwart als eine Staat und Volk erhaltende Kraft zu werden und zu benutzen. Jede Mitarbeiter, insbesondere der deutschen Jugend, ist uns dabei willkommen.

Das neue Kabinett steht vor schweren Aufgaben, die gelöst werden müssen, wenn unser Volk nicht untergehen soll. Wir gehen trotz aller Anfeindungen mit frischem Mut und Vertrauen an unsere Pflichten. Wir hätten Mut und Vertrauen nicht, wenn wir uns nicht auf eigenes Können und eigene Kraft stützen würden. Wir nehmen beides aus dem festen Glauben an unser Volk und aus dem unerschütterlichen Glauben an eine höhere Gerechtigkeit, die über dem Leben der Völker waltet und die Deutschland nicht verlassen wird. Weil wir, durchdrungen von dem Gefühl der Verantwortung vor unseren Gott und unserem Volk diesen Glauben in uns fassen, haben wir uns in schwerer Stunde bereit erklärt, das Steuer in die Hand zu nehmen und unter Einsatz unserer besten Kraft zu führen. Die Geschichte wird lehren, ob wir recht getan haben oder nicht.

Der Abschluß der Reichsratsprüfung

Im Anschluß an die Ausführungen des Reichsinnenministers dankte der Vertreter Preußens im Reichsrat, Staatssekretär Weismann, dem Minister für seine Worte, wobei er u. a. hervorhob, es löme bei der politischen Einstellung des neuen Reichsinnenministers ohne weiteres vorausgesetzt werden, daß die föderalistische Grundtatsache des Reiches bei ihm in treuer Huld sein würde. Es seien auch weiterhin alle Voraussetzungen für ein harmonisches Zusammenwirken zum Wohle des Reiches und der Länder gegeben.

Die Presse zur Reichsratsrede des Reichsinnenministers

Verschiedene Berliner Blätter nehmen ausführlich zu der Programmrede des Reichsinnenministers von Gahl im Reichsrat Stellung. Die „D.M.F.“ schreibt u. a., möge an dem Rahmen und einzelnen Hauptthesen der Rede Kritik gelöst werden, ihr

Inhalt erbeische als Manifestation einer geschlossenen Anschauung und einer aufrechten Persönlichkeit Achtung und Anerkennung.

Die „Öffentliche Zeitung“ hebt hervor, daß die Tatsache, daß Freiherr von Gahl für seine Person sich als prinzipieller Anhänger der monarchistischen Staatsform bekannt habe, das Vertrauen zu seiner Pflichterfüllung nicht zu mindern brauche. Ein Votendum über die Republik hätte weniger Wert gehabt, als die Feststellung, daß es ein Unrecht wäre, unser Volk durch Aufrüstung der Frage der Staatsform in neue Verwirrung zu bringen.

Der „Tag“ betont, in Gahls Programm werde jeder nicht von Parteisicht verblendete Deutsche einen geeigneten Ausgangspunkt für eine erspriechliche Arbeit sehen müssen.

Der „Drien-Courier“ stellt fest, daß die Rede des Reichsinnenministers vor dem Reichsrat eine aufrichtige Rede gewesen sei. Das auffälligste sei gewesen, daß zum ersten Male ein Minister der Republik ein klares Gesinnungsbekenntnis zur Monarchie vollzogen habe.

Auch der „Vorwärts“ bezeichnet als politisch besonders wichtig das politische Bekenntnis von Gahl zur Monarchie.

Die „Königliche Volkszeitung“ schreibt u. a.: Die Rede sei alles in allem sehr verbindlich in der Form gewesen. Die schönsten Worte und die freudlichsten Seiten enthielten die tatsächliche Bedeutung er, wenn man sehe, was nach ihm in Rom. Das gelte für alles das, was Freiherr von Gahl gesagt habe. Die Worte, die Herr von Gahl für die nationale Bewegung besonders in der Jugend gefunden habe, klingen leider allzu sehr nach einer allzu einseitigen Verbeugung vor dem Nationalsozialismus, als daß sie uns eine Gewähr geben könnten für eine wahrhaft große und umfassende Stützung der deutschen Politik auf dem einheitlichen nationalen Willen der Nation. Hier, wo gerade Brünings Politik wirklich bahnbrechend gewesen ist, sehe man vorerst lieber nur einen tiefen Miß, eine Schwelung, die es den neuen Wählern nicht weniger als leicht machen werde, als Sachwalter des ganzen deutschen Volkes vor der Welt zu sprechen und zu handeln.

London und die Programmrede des Reichsinnenministers

Die Rede des Reichsministers des Innern, des Freiherrn von Gahl, vor dem Reichsrat wird in der Londoner Presse in großen Auszügen wiedergegeben. Dabei werden besonders die Feststellungen von Gahl herbeigehoben, in denen die Gerichte von einer beschleunigten baldigen Abreise der Exilregierung nach München in Deutschland demontiert und die Verfassungstreue der Regierungsmitglieder betont werden. „Morning Post“ schreibt, daß die Rede von Gahl durchaus ernst genommen werden müsse. Der Druck der gegenwärtigen Probleme auf die deutsche Regierung sei viel zu hart, als daß sie in Gestalt eines Liebesbogens mit der Monarchie neue Probleme schaffen könne. Allerdings müsse man zugeben, daß die Monarchie in Deutschland zur Zeit mit viel freudlicheren Gesichtern betrachtet werde als in früheren Jahren, weil für einen großen Teil des deutschen Volkes die Republik untrennbar von schweren Zeiten sei.

Reichsfinanzler von Papen wird sich am kommenden Dienstag mit den übrigen deutschen Hauptbelegierten nach Lausanne begeben. Wie lange Herr von Papen an den Tribunalverhandlungen teilnehmen, steht im Augenblick noch nicht fest.

Preussens Überbrückungskredit zugedankommen

Das Interimskomitee des Reichsrats hat sich von der geschäftsführenden preussischen Regierung vorgeschlagen Maßnahmen ummehrer der Überbrückungskredit Preussens in Höhe von 35 Millionen bei einer Unter Führung der Preussischen Staatsbank (Seehandlung) stehenden Bankentonsortium zugedankommen.

Die Anklage gegen Schloßherr Matuska

Don Juan, Phantast und Attentäter — Das große Rätsel des Motivs — Voraus-sichtliche Strafe: 5 bis 10 Jahre schweren Kerkers

Kein Prozeß des letzten Jahres ist mit solcher spannungsvoller Erregung erwidert worden, wie die kommende Verhandlung gegen den 40jährigen Eisenbahnattentäter Schloßherr Matuska, die am 15. Juni vor dem Wiener Schwurgericht beginnt und für vier Tage angelegt ist. Die Anklage, daß das Wiener Verbrechen nur der erste Akt des großen Prozedrums ist, das vorwiegend in Zusammenhang seine Fortsetzung finden und in Ungarn zum Abschluß gelangt wird, ist dieser Spannung keinen Abbruch. Denn mehr noch als der Attentäter Matuska nimmt das psychologische Rätsel Matuska das Interesse der Welt in Anspruch. Es gibt vielleicht in der ganzen Kriminalchronik der Neuzeit keinen Phantastischeren Verbrecher als diesen Mann, dessen Abnormität zugleich Entsetzen und unendliche Neugierde hervorgerufen hat, eine Abnormität, die jedoch von den Oberstaatsanwälten nicht als Geisteskrankheit oder Zwitterverwirrung anerkannt wird.

Der Meisterrichter als Verteidiger Es mag als interessante Tatsache vermerkt werden, daß in diesem Prozeß sowohl der Ankläger, als auch der Verteidiger zu den Jünglingen ihres Faches zählen. Befriedigende Interesse erweckt das Debut des Hauptverteidigers Dr. Erlinger, der in sportlichen Kreisen einen großen Ruf genießt: er ist der langjährige Meister von Österreich im Rechten und Sieger in jahrelangen Turnieren. Sein Mitverteidiger ist Dr. Graunag, die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Freilinger, während als Vorsitzender der Hof des Präsidialbureaus im Wiener Landesgericht, Oberlandesgerichtsrat Seidler, fungieren wird.

In die Spitze der Anklage wurde jene Tat Matuskas gestellt, für die das österreichische Gericht allein zuständig ist: der D-Jug-Anschlag in Ansbach. Sie wird als Verbrechen der öffentlichen Gewalttätigkeit bzw. als Eisenbahnverbrechen qualifiziert. Die Strafe, die Matuska für diese Tat erwartet, beträgt fünf bis zehn Jahre schweren Kerkers. Sollte also von Deutschland ein Auslieferungsgesuch gestellt werden, so wird Matuska frühestens in fünf Jahren vor einem deutschen Gericht erscheinen können. Nur jeden Fall wird er nach der Strafverhängung nach Ungarn ausgeliefert werden. Da ihm dort die Todesstrafe über ihn tritt der größte Teil an, daß der Anklage das denkbar größte Interesse an einer schweren Verurteilung hat. Je länger die Kerkerstrafe ist, die das österreichische Gericht über ihn verhängt, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, die dem Attentäter von Via Torbagg noch bis zum Todesurteil bleibt.

Das Grauen von Ansbach beginnt die Reihe jener heroischen Anschläge, die in Österreich zwar nicht unter

Anklage gestellt, aber zur Klärung der Persönlichkeit Matuskas sehr ausführlich behandelt werden. Am 31. Dezember 1930 unterschrieb Matuska beim Kilometerstein 3301, der dreißig Kilometer weit von Wien entfernt ist, den ersten Attentäterbrief. In den frühen Morgenstunden fand ein Streckenwärtler einige Schritte von der Schiene entfernt einen Brief, einen verpackten Schienenstiftel und einige Schrauben, an denen die Muttern befestigt waren. Er untersuchte nun genau die Strafe und bemerkte, daß die Verbindungsstangen zweier Schienen gelöst waren. In diesem Augenblick gab er die Schiene herab. Der Streckenwärtler signalfizierte mit seiner Lampe, daß der Zug halten möge. Infolge eines Mißverständnisses verlangsamte der Zugführer das Tempo, fuhr aber weiter. Erst der verringerten Fahrgeschwindigkeit konnte der Zug die Stelle glücklich passieren. Es war ein besonders günstiger Zufall, daß ein wachsender Bahnwärter gerade zu dieser Zeit den gefährdeten Streckenabschnitt befreite und dadurch ein großes Unglück verhindert hatte.

Einen Monat später . . .

Genau einen Monat später, am 30. Januar 1931, wurde ein Anschlag auf den D-Jug Wien-Berlin verübt, und zwar an der gleichen Stelle. Es war gegen 1/11 Uhr nachts, als der Zug auf die Gleise eintraf, die quer über die Schienen gelegt worden war. Obwohl der Lokomotivführer im letzten Augenblick abbremsen ließ, entgleitete die Maschine, und mehrere Beamte, die sich im Vorraum befanden hatten, wurden leicht verletzt. Die Untersuchung des Falles ergab, daß die 170 Zentimeter lange Gleisraube mit drei Parallelschrauben an den Schienen befestigt worden war. Die Lokomotive war glücklicherweise nur mit den Vorderrädern aus dem Gleis gerungen und der Zug konnte ungefähr 600 Meter weiter zum Stehen gebracht werden. Schließpuren im Schnee zeigten, daß die Traberse von einer Schraube, die über einen halben Kilometer weit entfernt war, zum Bahneleise geschleift wurde. Aus weiteren Spuren konnte man deutlich ersehen, daß ein Mann auf der Schraube gewartet hatte. In der Nähe des Tatortes fand man verschiedene Werkzeuge. Wäre der Zug vollkommen entgleist, so hätte er eine acht Meter hohe Böschung herunterstürzen müssen — so rasentüchtig hatte der unbekannte Attentäter diese Stelle gewählt.

Die Ermittlungen verliefen ergebnislos. Zwar meldete sich ein Lokomotivführer, der Matuska nach Ansbach gefahren hatte, aber auch auf Grund seiner Beschreibung konnte der Täter nicht ermittelt werden. Erst die furchtbare Katastrophe von Via Torbagg konnte Licht in dieses geheimnisvolle Dunkel bringen.

Das Attentat von Jüterbog

Am 8. August 1931 passierte der D-Jug Jüterbog-Berlin gegen 3/10 Uhr abends die Strecke zwischen Jüterbog und Kloster Zinna. Mäßig verpackten die Passagiere einen Hund und einen Koffer mit Schrauben. Die Lokomotive entgleitete und kam mit dem Hofwagen und dem ersten Personenwagen, etwa 400 Meter hinter der eigentlichen Unfallstelle, zum Stillstand. Die folgenden neun Wagen wurden vom Zug abgerissen, entgleisten und stürzten an der Böschung um. Durch den loßen Nachschub wurde der Sturz zum Glück geringert.

109 Personen wurden dabei verletzt, aber nur vier von ihnen erlitten schwere Verletzungen. Menschenleben waren nicht zu beklagen.

Das Fehlen eines Schicks Schiene bildete die unmittelbare Ursache der Entgleisung. Die Untersuchung ergab, daß ein Sprengstoffbeutel vorlag. Noch in der gleichen Nacht fand man an der Unfallstelle das Ende einer elektrischen Leitung, die zu einem neuen Verbot führte, von dem aus der Täter die Sprengladung zur Explosion gebracht hatte. In einem Telegrammprotokoll waren mit Rücksicht auf die Ziellosigkeit des „Attentats“ vom 7. August angeführt. In den Worten des Blattes waren die Worte: „Attentat“, „Revolution“ und „Zug“ geschrieben und einige Buchstaben gezeichnet. Die umfassenden Nachforschungen der Polizei und Bahnbeförden blieben zunächst ergebnislos, obwohl die Polizei sich bei der Suche neuer Methoden bemühte. Es konnte nur ermittelt werden, daß der Attentäter am 7. August in einem Geschäft in der Friedrichstraße eine Eisenströbe und 200 Meter Leinwandstoff gekauft hatte. Dabei gab er sich als irischer Offizier aus. Die Polizei konnte den irischen Offizier Garneil ausfindig machen und verhaften. Später stellte sich seine Unschuld heraus; Matuska hatte ihn bei einem zufälligen Zusammenreffen in einem Lokal ausgespäht und die Ergänzungen des Fren bag verwendet, um die Spuren abzulassen. Garneil mußte dieses Mißgeschick mit dem Verlust seiner Ehre büßen.

Die Streckenbahn von Via Torbagg

Am 1/12 Uhr nachts verließ der Wiener Schnellzug am 13. September den Bahnhof in Budapest. Pünktlich fuhr er aus Verderben. Bei Via Torbagg ereignete plötzlich, als der Zug die Talbrücke passierte, eine furchtbare Detonation. Die Lokomotive und fünf Waggons stürzten aus 25 Metern Höhe in die Tiefe. Verzeirte Schreie erklangen. Als die Hilfsmannschaften anrückten, lagen sie aus dem Inneren der Waggons 22 Meter herab: eine ganze Anzahl von Passagieren hatte mehr oder minder schwere Verletzungen erlitten. Auch hier war ein Teil des Gleises gesprengt worden.

In der Nähe des Tatortes fand man auf einem Zementfundament einen Zettel mit der Aufschrift:

„Arbeitet, Ihr habt keine Rechte. Also werden wir die letzten Rechten gegen die Kapitalisten gewinnen. In werdet jeden Monat von uns herab zwei weitere Geschen überal zu Hause sein. Es gibt keine Arbeitsgelegenheiten, also werden wir welche schaffen. Alles werden die Kapitalisten bezahlen. Fürchtet Euch nicht, das Besitzt geht nicht aus.“

Total-Ausverkauf

wegen **Aufgabe**
Beginn **Sonnabend 9 Uhr**

Rücksichtslos weitestgehend
heruntergezeichnete Preise sollen

schnellste Räumung großer Warenbestände erzwingen.
Sie können sich die nie wiederkehrende Kaufgelegenheit nicht vorstellen, wenn ein großes, modernes Warenlager von Mänteln, Kleidern, Wasch-, Woll- und Seidenstoffen schnellstens restlos geräumt werden muß

Max Blank & Co Oldenburg

Achternstraße 37

Beste Bildnerverförmung im Loggum billig, gerumt, gut

Otto Herda
Goldschmiedemeister und Juwelier
Oldenburg i. O. — Achternstraße 41

Großes Lager in Gold- und Silberwaren / Silberne und verfilberte Bekleidung / Goldene Ketten
 Brillanten in eigener Werkstatt gefaßt
Verlobungsringe

Südbaueri Zellwiedt Sauerw. 3421
einmüßig in. hüßlich Kleider in. Frauen-Anzüge

Morgen trifft eine große Sendung prima sarter
Frau Minna Brandt.



Burgdorfer Spargel
ein.
1. Sorte 1/2 Pf. 60 Pf.
2. Sorte 1/2 Pf. 50 Pf.
Willy Engelbart
Mollenstraße 3
— Fernruf 2875 —

Krabu
die natürl. Rind-Heilkräftbrühe
vorgef. zu Gemüßen, Suppen, Soßen usw. Ueberaus erhaltlich.
Feiner Guatemala-Kaffee 1/2 Pf. 50 S.
Seine offizielle Tee-Mischung 1/2 Pf. 80 S.
Dandwards Kaffeeröhrerei
Damm 10

wenn wir uns beim Spielen schmutzig machen. Unsere Kleidchen sind schnell gewaschen. Waschanzüge von 2.— Mk. an, Spielanzüge für Mädchen und Buben, Spielanzüge, Hängekleidchen finden Sie in reicher Auswahl bei

Georgfreese
Langestr. Elbe-Haarenstr.

Bayern und Östereicher in Oldenburg
Zwecks Gründung eines Vereins zur Pflege heimischer Trachten, Sitten, Tänze und Gebräuche (Schuhplattler) werden alle Landsleute gebeten, sich am Samstag, d. 11. Juni 1932, 9 Uhr abds., Kulmbacher Bierstuben, Heiligengeiststraße 15, einzufinden
Mit herzlichem »Grüß Gotte Mehrere Landsleute

Gastwirtschaft
verp. ob. verp. in zu günstigen Bedingungen
Angeb. unt. C. W. 384 a. d. Geschäftsst. d. Stadt.

Oldenburger Landes-Theater

Freitag, 10. Juni, 7 1/2 bis 10 Uhr: „Schneider Wibbel.“
Kleine Preise, 50 S bis 1,50 M.
Sonnabend, d. 11. Juni, 7 1/2 bis gegen 10 1/2 Uhr: „Galparone.“
Kleine Preise, 50 S bis 2,50 M.
Sonntag, den 12. Juni, 7 1/2 bis gegen 9 1/2 Uhr: „Alt-Oldenburg.“
Kl. Preise, 50 S bis 2,50 M.

Bremer Stadttheater

Sonnabend, d. 11. Juni, abends 8 Uhr: „Wolfe Dorn.“
Sonntag, den 12. Juni, abends 8 Uhr: „Sigaras Hochzeit.“
Schluß der Winter-Theatert.

Eröffnung der Sommer-Theatert-Theatert.
Sonntag, den 26. Juni, abends 8 Uhr: „Die Blume von Hawaii.“

Kaufmann, Antedel., nach lebenslängliche Freundin zu gemetich. Aus-kräften und Stellen Anb. unt. W. 372 an die Geschäftsst. d. St.

Kampfgnossen-Verein Eversien
Zur Teilnahme an der Verbißung unseres Kameraden **Karl Ordemann** ver sammeln wir uns am Sonnabend, dem 11. 6., um 8 1/2 Uhr einstündig im Vereinslokal, Eversien, Kapfbedeckung-Platz, Der Vorstand.

Autorail 2460
Fernfahrten Kilometer 15 Pf.

Seiratsgefunde

20jähr. ig. Mann nach Eriehmetiel in einem jungen gebild. Mädchen. Anab. unter K. S. 6. postlag. Salzenbeid (Oldenburg Land).

Alleintönd. Herr
Anfang 40, erbtlicher, solider Charakter, gel. Berufslandwirt, nach d. Wot. e. Frau, Ende 30, o. Wiv. Da nicht untern, e. Einbeit. in Egend, ob. Landwirtsch. angeh. Wirt. Zucht. unter K. S. 866 post. Edeiwacht i. Old. bis zum 18. d. M. erbeten.

Geburts-Anzeigen

Die glückliche Geburt eines gesunden **Jungen** zeigen an in dankbarer Freude
Studienrat **Dr. Ulrich Kohlmann u. Frau**
Jilse geb. Kerrl
OLDENBURG I. O., 9. 6. 32
zzt. Evgl. Krankenhaus

Gefundes kräftiges Mädcl angekommen
Hermann Ohlhoff und Frau
Kathöben geb. Deifen
Oldenburg i. O., 8. Juni 1932
Haubeborn 57.

Todes-Anzeigen

WILHELMSHAVEN, den 9. Juni 1932
Heute morgen wurde mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, der

Rektor a. D.
Johann Woltje
von seinem langen, schweren Leiden erlöst. Er wurde 71 Jahre alt
In tiefer Trauer

Frieda Woltje geb. Winter
Rechtsanwalt Dr. jur. Ernst Woltje
Anne-Lise Woltje geb. Köhler
Bärbel Woltje

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 14. Juni 1932, nachm. 3.30 Uhr, in dem Krematorium an der Friedenstraße statt.

Metjendorf, den 8. Juni 1932
Heute morgen 8 Uhr starb nach schwerer Krankheit unser lieber, lottmüßiger

Erich
im 10. Lebensjahr
An unlagbarem Schmerz im Namen aller Angehörigen
Hermann Schwarting u. Frau
Anno geb. Wever

Die Verbißung findet am Montag, dem 13. Juni, nachmittags um 4 Uhr, auf dem Friedhöf in Dien statt. Trauerandacht um 3 1/2 Uhr im Hause

Oldenburg, den 9. Juni 1932
Am Mittwoch, abends 11 1/2 Uhr, entschlief nach langem Leiden der
Inwalde
Carl Ordemann
im 75. Lebensjahr.
Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetribt an
Die trauernden Angehörigen
Die Verbißung findet am Sonnabend, vormittags 9 1/2 Uhr, vom Bus-Hospital, nach dem neuen Friedhöf statt. Andacht 9 1/2 Uhr

Am 8. Juni entschlief sanft nach schwerer Krankheit unsere liebe, einzige Tochter
Waldtraut
im zarten Alter von 6 Jahren.
In tiefer Trauer
W. Büßing und Frau
Da geb. Deifen
nebt Angehörigen.
Verbißung am Montag, 13. Juni, nachm. 4 Uhr, vom Peter-Friedrich-Hospital aus. Andacht dabei 1/2 Stunde vorher. Angehörige Kranke zum Hospital erbeten. Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Wir erhielten die erhaltende Nachricht, daß unsere geliebte Tochter und Schwester
Elsbeth Schwitters
heimgegangen ist. Sie wollte in Neuenburg a. Redar, wo sie von schwerer Seiden Seilung lachte
Die Einäscherung findet am Sonnabend in Eßlingen statt
In tiefer Trauer
Anion Schwitters u. Frau
nebt Kindern.

Oldenburg, den 9. Juni 1932
Gestern abend entschlief sanft und ruhig nach längerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter und Schwester, Frau
Gefine Gilersteden
Gebamme, im 79. Lebensjahr
In tiefer Trauer
Johann b. Genns
Oldenburg
Geinrich Gilersteden
Angutiedon
sowie sämtliche Angehörigen
Die Verbißung findet statt am Montag, dem 13. Juni, in Angutiedon. Beiztragende schließen sich bei der Angutiedon Schule nachm. 3 Uhr an

Ratide-Siedende
Am 8. 6. 32 verchied nach schwerer Operation im Krankenhaus in Nordensham unter lieber Sohn und Bruder, der
Zimmermann
Johann Renken
im blühenden Alter von 21 Jahren
In tiefer Trauer
Hermann Renken
Familie J. Ghitte
nebt Angehörigen
Die Verbißung findet am 11. 6. 32 nachm. 4 Uhr, auf dem Friedhöfe in Schmetz statt.

Damen- und Herren-Hüte
in Stroh, Filz und Panama, werden auf neueste Formen umgepreßt
Andreas de Vries, Mollenstraße 13
Einzige Hutumpresserei am Platz

Familien-Nachrichten

Bermählungs-Anzeigen

Stadt Karten
Ingenieur **Hermann Lüers**
Else Lüers
geb. Knoke
Vermählte
10. Juni 1932

Altona/Elbe
Lampark 12

1. Beilage

zu Nr. 155 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, dem 10. Juni 1932

Aus Stadt und Land

1. Odenburg, 10. Juni 1932

Landesstheater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

„Mit-Geibelberg“ in neuer Inszenierung

Anlässlich des 70. Geburtstages von Wilhelm Meier-Fischer findet am Sonntag, dem 12. Juni, abends 7.15 Uhr, eine Aufführung des beliebten Schauspiel „Mit-Geibelberg“ in neuer Inszenierung Dr. Kruses statt. In den Hauptrollen sind beschäftigt: von Walde, Grün, Drofen, Weder, Klingner, Dieblich, Braun, Göhrlich, Grieg, Schmidtke. Es gelten kleine Preise von 50 Pf. bis 2,50 RM.

Heute, Freitag, abends 7.45 Uhr, geht die Komödie „Schneider Geibel“ als Vorbereitung zu Einheitspreisen von 50 Pf. bis 1,50 RM in Szene.

Morgen, Sonnabend, den 11. Juni, findet die nächste Wiederholung der Operette „Gasparrone“ von Willibrod von der neuen musikalischen Bearbeitung von Stefan statt. Die Feinheiten der Musik sowie die reizvolle Inszenierung beschaffen diesem Werk einen überaus starken Publikumserfolg und Preisverfolg, der sich bei den Wiederholungen immer wieder ebenso stark bemerkbar machte. Für diese Aufführung gelten kleine Preise von 50 Pf. bis 2,50 RM.

Landesorchester

Vom Landesorchester wird uns geschrieben:

Die 9. Symphonie

Von Beethoven gelangt am Montag, dem 13. Juni, abends 7.45 Uhr, im Landesstheater zur Aufführung. Damit schließt der Konzertzyklus 1931/32, und zugleich beendigt sich das 25-jährige Bestehen des Landesmusikvereins. Die 9. Sinfonie von Beethoven, Konzertpublikum. Sinfoniker, Musik-Stelle, Fritz Schmidtke, Martin Schürmann, G. H. Odenburger Singverein, verführt durch Damen und Herren der Stadt. Karten zu 0,50 bis 2,50 RM an der Theaterkasse.

Bürgerverein Odenburg-Nord

Der Vorstand hielt eine Sitzung in der Wirtschaft von Wilkens, 2. Feldstraße, ab, in welcher der Vorliegende, Baumwäcker Barzels, zunächst über die Tätigkeit des Vereins in der letzten Zeit Bericht erstattete. An die Schulen wurde ein Schreiben gerichtet, in dem sie darauf hingewiesen wurden, daß der Bürgerpark am Schloßweg mit seinen vielen Gelegenheiten zum Spielen in hervorragender Weise als Ziel für Schulausflüge eigne. Die Abortanlage, zu welcher der Bürgerverein einen Beitrag geleistet hat, wird in diesen Tagen fertig. Gleichzeitig wurde gebeten, die Schüler auf die Pflicht aller Besucher hinzuweisen, die Anlagen und Bänke zu schonen. Die Hofstraße, die sich ein Gewerbe daraus machen, alles zu zerstören, werden ebenfalls halb zerstört und exemplarisch bestraft werden. Um den Friedrichs-Platz legt der Verein Blumenbeete an und übernimmt ihre Pflege. Die schöne Anlage bei der alten Kaserne, zu welcher der Verein mit beigetragen hat, findet viel Beachtung und wird sich ebenfalls zu einer schönen Anlage umformen lassen. Der Verein hat jetzt in seinem Bezirk 2 Bänke aufgestellt. Kürzlich sind je zwei Bänke auf der Raubenhof- und am Johann-Julius-Weg dazu gekommen.

Zu der Sitzung waren zur Freude des Vorstandes auch Anwohner des Viertels erschienen, die eine Stelle von Wäldchen vorbringen, von denen sich trotz der schlechten Finanzlage unserer Stadt hoffentlich recht viele errufen lassen. Die Anwohner der Raubenhof- und Ritterstraße, die die Baume der Straße aufgeschnitten werden, die den häufigen Luft und Licht wegnehmen. Es dürfte sich auch empfehlen, jeden zweiten Baum zu beseitigen. Die Eltern werden dringend gebeten, auf ihre Kinder zu achten, daß sie die Grabstätten nicht zerstören. Der Hauptweg von der 2. Feldstraße bis zum Froberg vermandelt sich bei Regenwetter in Schlamm. Der Froberg ist voll von Löchern. Die Entwässerung läßt sehr zu wünschen übrig. Eine der Söhlen, die durch die Straße gehen, ist verstopft, die zweite liegt zu hoch, so daß Wasser nicht abfließt und im Sommer üble Gerüche erzeugt. Die Söhlen des Raubenhofes sind zu hoch, so daß Regenwasser bis zum Strohstoß fließen kann. Die Anwohner der Raubenhof-, der 2. und 3. Feldstraße und von-Kloster-Straße bitten dringend um bessere Beleuchtung ihrer Straßen. Die Mütter großer Kinder im Winter in der Dunkelheit steht mit großer Sorge zur Schule. Der Wasserdruck ist sehr schwach, der beste Platz zum Waschen ist im Hof, ist schlecht in Ordnung, ist das Wasser zu heiß überflutet und den Verkehr geradezu gefährdet. In den beiden Gehäusen am Johann-Julius-Weg-Bahnhof ist für die dortige Gegend ein Kündigungsplan dringend erforderlich und läßt sich mit wenig Kosten einrichten.

52. Odenburgisches Bundeskriegerfest in Wildeshausen

Das 52. Odenburgische Bundeskriegerfest, das am Sonntag und Montag in Wildeshausen stattfindet, scheint einen erhebenden Verlauf zu nehmen. Es liegen jetzt aus fast allen angeschlossenen Kriegervereinen die Anmeldungen vor, die Teilnehmerzahl von 2000 ist bereits von 3000 überschritten. Viele Vereine haben sogar die genaue Zahl der teilnehmenden Kameraden noch nicht angeben können, da die letzten Entscheidungen immer erst am Sonnabend oder Sonntag fallen, denn wenn die Mitteilung einermals schon ist, dann folgen immer noch mehr Mitteilungen aus Bremen und den benachbarten Bundesländern werden viele Kriegervereinskameraden nach Wildeshausen kommen, so allein das deutsche Kolonial-Jugendkorps aus Bremen mit 80 Mitgliedern in ihrer schmalen Kolonialuniform. Weiter wird bekannt, daß auch der Erbprinz von Anhalt teilnehmen wird. Es ist anzunehmen, daß das Bundeskriegerfest am Sonntag in Wildeshausen, zu dem zwei Sonderzüge mit Fahrbreitermäßigkeit fahren werden, wie es am Sonntag von allen odenburgischen Stationen Sonntagstrassen nach Wildeshausen geht, wenn die Witterung nur einermals ist, jedenfalls zu den erhebenden Veranstaltungen des Odenburger Kriegervereins werden werden, bei dem niemand fehlen möchte, zumal in Wildeshausen alles aus beste vorbereitet ist.

Für das am Sonnabend und Sonntag in Wildeshausen stattfindende 52. Odenburgische Bundeskriegerfest ist jetzt die vom Preisausausschuss herausgegebene Festschrift erschienen, die einen äußerst gefälligen Eindruck macht. Auf der Umschlagseite

trägt ein Zitat der Wildeshauser Schützenliste, die in diesem Jahre ihr 52-jähriges Bestehen feiert, mit dem Ruf: „Kamerad tum, Kamerad tum!“, darüber ist ein alter Satz von Merian (1646) „Wildeshausen zu Beginn des 30-jährigen Krieges“ und das Wildeshauser Siegel abgebildet. Aus dem Inhalt der Festschrift sind zu ersehen die deutschen Worte in die heutige Zeit passen, die allgemeinen Bestimmungen, Verteilung der Verbände auf die Stabsquartiere, die Festtage am Sonnabend und Sonntag, das Programm der drei Sommer am Sonnabend und andere technische Mitteilungen, sodann eine Veranstaltung über das Kriegervereinsleben im Amtsbezirk Wildeshausen, ein weiterer Aufruf über die gemeinsame Einnahme und die Schönheiten dieser vom wechsellöblichen Schicksal verfolgten Kleinstadt Wildeshausen, sowie ein Artikel über die 52-jährige Wildeshauser Schützenliste. Als Anlagen sind die Adressen für den Festabend und die Zugerbindungen während des Bundeskriegerfestes beigefügt. Mit diesem Festschrift, das alles Wissenswerte enthält, sind die Arbeiten für das Bundesfest abgeschlossen und an alle Kriegervereinskameraden mit ihren Angehörigen ergeht der Ruf: Kamerad tum, Kamerad tum zum Bundeskriegerfest am Sonntag nach Wildeshausen.

Die Arbeitsmarktlage im Monat Mai 1932

Die letzte Frühjahrsbeobachtung hat sich fast im gleichen Tempo im Monat Mai fortgesetzt. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen fiel während dieses Zeitraums um 390 auf 6662. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung fiel um 1200 auf 956 zurückgegangen, die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in Krisenunterstützung von 2955 auf 2569. Wohlfahrtsverbände wurden 1742 Männer und 78 Frauen gezählt. Die Lebenslage gegenüber dem Vorjahr beläuft sich auf rund 100 Prozent. Fast in allen Berufsgruppen ist die Entlastung geringer als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Das trifft in besonderem Maße auf die Landwirtschaft und Textilindustrie zu. Die Aufwärtsbewegung des Beschäftigungsgrades wurde durch Betriebs Einschränkungen und damit verbundene Arbeitserleichterungen sowie durch Arbeitszeiterleichterungen beeinträchtigt.

In der Landwirtschaft hat der Kräftebedarf wegen Beendigung der Frühjahrsarbeiten etwas nachgelassen. Zeitweise erfolgten auch wieder Entlassungen von älteren Landarbeitern. Verlangt wurden überwiegend jüngere Kräfte und Mädchen für Stallarbeiten. Wenn dem Beginn der ersten Erntearbeiten dürften die Anforderungen wieder größeren Umfang annehmen. Die Aufnahmefähigkeit in der Textilindustrie wurde durch ungünstige Witterungseinflüsse und vor allem infolge Kapitalmangels behindert. Die ungünstigen Beschäftigungsverhältnisse der Glasindustrie haben nach keine Änderungen erfahren. Im Zigarettenvertrieb sind nur geringe Verbesserungen eingetreten. Die Beschäftigungslage im metallverarbeitenden Gewerbe ist weiterhin ungünstig. Größere Entlassungen von Arbeitskräften (70) erfolgten von der Eisenbahnwerkstätte und bei einer Eisenhütte. Verschlechtert hat sich die Marktlage im Spinnstoffgewerbe infolge Betriebs Einschränkungen. Im Berggewerbe waren keine Verbesserungen zu verzeichnen. Das insgesamt nur wenige Mandanten, sondern überwiegend Behälterarbeiten und Umbauten durchgeführt wurden, so erschienen die in Arbeit vermittelten Kräfte nach kurzer Zeit immer von neuem wieder als Arbeitslose. Nachdem nunmehr vom Reichskommissar für die vorläufige Kleinfindung der Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft Odenburg Baudarlehen für die Errichtung von Siedlungshäusern für Erwerbslose bewilligt wurden, ist demnach mit einer gewissen Belebung des Baummarktes zu rechnen. Ausreichend beschäftigt war das Preisvergehen. Auch im graphischen Gewerbe waren Ansätze zur Besserung der Beschäftigungslage festzustellen. Im Gast- und Schenkwirtschaftsgewerbe brachte das vom vorigen Wetter begleitete Mangel an Personal für die Bedienung noch sehr zurückfallend. Die Entwicklung am Arbeitsmarkt der Schenkwirtschaft gestaltet sich ebenfalls unerschütterlich. Die Zahl der Gaststätten, die Personalanforderungen vornehmen, verringert sich weiter, während das Angebot an älteren Qualifikationskräften, Anfängerinnen und ausgedienten Kräfte anwächst. Für Ungelernte besserte sich die Lage im Hinblick auf das Fortschreiten der Jahreszeit nur verhältnismäßig gering. Der Stellenmarkt für kaufmännische und technische Angestellte blieb wie in den Vormonaten unverändert ungünstig.

Übersicht der Unterstützungsempfänger (Stand vom 30. 5. 32)

	Arbeitslosen-Vers.		Krisenunterstützung		Insg.		
	männl.	weibl.	männl.	weibl.			
Stadt Odenburg	411	99	510	1046	80	1136	1636
Am Odenburg	191	12	203	625	14	639	842
Am Wildesha	187	19	156	387	13	399	555
Am Friesdorfe	82	5	87	397	8	405	492
Zusammen	821	135	956	2455	114	2569	3525

Berechtigungsuntweisen auch im Staatsdienst?

Aus Beamtenkreisen wird uns geschrieben: Unter dem Stichwort „Berechtigungsuntweisen“ wird oftmals Klage darüber geführt, daß von verschiedenen Berufsgruppen an die Vorbildung des Nachwuchses übermäßige Anforderungen gestellt werden. Diese Klage ist sicher berechtigt, wenn man z. B. von einem Handwerkerlehrling Oberlehrerstelle verlangt und wenn man überhaupt für rein praktische Berufe höhere Schulbildung fordert. Andererseits werden in der Erörterung, soweit sie sich mit den Beamten betreffen beschäftigen, die tatsächlichen Verhältnisse oft nicht richtig dargestellt. Insbesondere wird nicht berücksichtigt, daß dort die Vorbildungsanforderungen zum Teil nicht erhöht, sondern schon wesentlich gesenkt sind. Ein solcher Fall liegt z. B. bei der früheren mittleren Beamtenlaufbahn vor. Hier wirken sich riefgehende Umgestaltungen im Aufbau des Personals der Reichs- und Staatsbehörden auch in der Regelung der Vorbildung der Beamten aus. Man hat nämlich im Interesse einer wirtschaftlichen Verwendung der Arbeitskräfte eine grundsätzliche Wenderung in der Aufnahmeverteilung vorgenommen. Dabei wurde in die bisherige Dreiteilung: „höhere, mittlere und untere Beamte“ eine neue Beamtengruppe eingefügt,

die amtlich teils als die der „oberen Beamten“, teils als die der „gehobenen mittleren Beamten“ bezeichnet wird. Auf sie wurden diejenigen Geschäfte der höheren Beamten übertragen, die eine akademisch vorgebildete Kraft nicht erfordern. Außerdem nehmen die oberen Beamten die schwierigeren Aufgaben des früheren mittleren Dienstes wahr; für die ein Beamtenstand mit der tiefsten Aufgabeneinstellung und einer nicht nur praktischen, sondern auch theoretischen Berufsausbildung unentbehrlich ist, die eine weitgehende geistige Durchbildung voraussetzt.

Diese große Umstellung im Personal des Behörden dienstes hatte zur Folge, daß auch die Vorbildungsanforderungen geändert wurden. Während man für den früheren mittleren Dienst allgemein mindestens das „Einführungsgesetz“, in vielen Verwaltungen aber auch schon die Primareife oder die Volkreife verlangte, genügt jetzt für die mit den Aufgaben einfacher Art beschäftigten heutigen mittleren Beamten der Nachweis guter Volksschulbildung. Diese wesentliche Senkung der Vorbildungsanforderungen wird bei der Erörterung der „Berechtigungsfrage“, insbesondere bei der Empfehlung der sogenannten mittleren Reife für die „mittleren Beamten“ fast immer übersehen. Es wird aber auch ferner übersehen, daß der andere Teil des Aufgabenspektrums der früheren mittleren Beamten, der obere Dienst, durch die Zusammenbrückung oder wichtigeren Geschäfte, sowie durch Aufhebung von Arbeiten des höheren Dienstes gegen früher ganz anders gestaltet und wesentlich schwieriger geworden ist. Die Reichs- und Staatsverwaltungen haben dieser Veränderung schon insoweit Rechnung getragen, als sie für den neuen, oberen Dienst teilweise die Volkreife, mindestens aber die Primareife als Vorbildung festgelegt haben. Gegen die Festlegung der „mittleren Reife“ als Vorbildung für die Beamten des oberen Dienstes sprechen starke sachliche Bedenken. Die Volksgesamtheit kann erwarten, daß die ordnungsmäßige Erledigung der wichtigen Aufgaben sichergestellt wird, die den oberen Beamten zur Erzielung von Ersparnissen in der Verwaltung überwiegen. Das ist aber nur möglich, wenn die Beamten mit einer ausreichenden Vorbildung, die ihnen die erforderliche geistige Leistungsfähigkeit vermittelt, an ihre Aufgaben herantreten.

Nach einem jetzt herausgegebenen Tätigkeitsbericht der Reichs- und Kontrollstation der Landwirtschaftskammer für die Jahre 1930/31 hat sich die Schwere der wirtschaftlichen Krise auch in der Zahl der von der Landwirtschaft aufgegebenen Untersuchungen und Kontrollarbeiten bemerkbar gemacht. Die Untersuchungen der agrarökonomischen Abteilung erreichten 1930 eine Zahl von 9448 und gingen 1931 auf 7647 zurück, während sie 1929: 7489 betragen hatten. Es handelt sich hier vornehmlich um Düngeuntersuchungen. Die Zahl der Untersuchungen in der Milchwirtschaftlichen Abteilung betrug insgesamt in 1930: 307 507, 1931: 243 543, während 1929: 300 495 vorgelegt hatten. Im ganzen ließen unterzogen 1930: 41 Vollerzelen, 1930: 48, 1931: 41, 1929 und 1930 je 54 Kontrollvereine, 1931 nur noch 63 Kontrollvereine. Die Besichtigung der Futterprüfungen der Milchwirtschaftlichen Abteilung hat sich seit 1928 fähig gesteigert, und zwar von 588 Futterproben im Jahre 1928, auf 710 im 1929, 817 in 1930 und 1931 auf 882. 1930 ist die Milchwirtschaftliche Abteilung der Station ausgebaut worden, was mit Hilfe von 50 000 RM Unterfertigung des Reichs-erährungsministeriums, was eine Modernisierung der durch die Sparmaßnahmen nach dem Krieg zurückgelassenen Apparatur ermöglichte.

Die beiden hiesigen Studienkurse der hiesigen Oberrealschule (Leitung Oberstudienrat Dr. Müller) und dem staatlichen Rechnerseminar (Leiter Oberstudienrat Dr. Vorkel) angegliedert, unternehmen am Mittwoch eine Exkursion zur Besichtigung der Hoferschule der Dominikaner in Vega, des St. Joseph-Kollegs, des einzigen Internats im Landesteil Odenburg. Die Besichtigung, die den ganzen Tag in Anspruch nahm und mit Lehrproben, Besichtigungen usw. verbunden war, erwies sich als außerordentlich lehrreich und nützlich und gab weit über das Gedächtnis hinaus Anregungen verschiedenster Art. Abends lehrten die Teilnehmer, darunter auch manche auswärtige, wieder nach hier zurück. Zur Hin- und Rückfahrt hatte man, um nicht allzu eng an die Zeit gebunden zu sein, einen Besonderebus benutzt. Die Teilnehmer waren als solche auch in leitender Beziehung, die der Besichtigung war ausgezeichnet — Güte des genannten Kollegs.

Neuer Weg und neue Brücke. Gleich hinter dem Schloßgarten, nur wenigen bekannt, zweigt von der Gartenstraße ein Schloßweg ab, „Am Schloßgarten“ genannt. An dieser Straße läßt der Zirkel der Hofschloß einen Ankerbau aufzuführen. In den letzten Wochen ist von dieser Straße ein neuer Verbindungsweg angelegt, der auf neuer schmaler Brücke die Hauptstraße überquert und die Verbindung herstellt nach der hiesigen Promenade von den Badeanstalten nach dem Marktweg. Dieser neue Weg mit Blick auf den Schloßgarten, wird voraussichtlich bald zu den beliebtesten Spazierwegen unserer Stadt zählen. In dieser Gegend ist noch etwas anderes im Werden. Wenn man von den Badeanstalten über der hohen Brücke zurückgeht nach der Schloßstraße, sieht man, daß rechts, wo die Schloßstraße an die Bunte Straße, ein Platz angefreit wird. In Odenburg gibt es Amerikaner-Gebäude, die sich zu einem „Verein der Aquariarier“ aufbauen wollen, um sich gegenseitig zu fördern. Auf ihren Antrag ist ihnen von der Behörde dieser Platz überlassen, damit sie dort etwas anlegen können, was in das Gebiet der Fischzucht fällt. Da es dem kleinen Verein nicht an Unternehmungslust, wohl aber an finanzieller Kraft

Nur NIVEA-CREME kaufen!

Nichts anderes! Denn es gibt eben keine andere Hautcreme, die das hautverwandelnde Euzerit enthält!

Nest, wird alle Arbeit im freiwilligen Arbeitsdienst beschafft. Hoffentlich entfehlt hier etwas Schönes.

* Eine Sandfischwalbenkolonie, die erst seit jüngster Zeit besteht und wegen ihrer Eigenart vielleicht einzig dastehet, befindet sich an der Durchgangsstraße Obenbürg. In der ganzen Länge der Straße, etwa von Kilometer 12,2 bis 9,8 befindet sich an der einen Straßenseite, zwischen dem alten Straßengraben und der jetzigen Straße ein etwa fünf Meter breites und hier und dort einzeln durch in die einmündende Wege unterbrochenes Korallenriff, das im kommenden Herbst in einen großen Wassergraben verwandelt werden soll. In diesem Graben befindet sich in der Nähe des Kilometer 10 der alte Straßengraben, der hoch auf dem abgegraben Moor liegt. In einer Länge von etwa 100 Meter tritt hier aus dem einzelnen Moorflöhen der alte Straßengraben in kaum Viertelmeter Tiefe an den Tag. Diesen Platz haben die Sandfischwalben sich ausgesucht und in den Sand hinein ihre Wohnungen gebaut. Vielleicht 50 Paare haben sich an diesem fetten Platz binnen kurzer Zeit niedergelassen, weil ihnen in den meisten Fällen die Nistgelegenheit durch das Verschwinden der Sandbänke genommen wird. Diese neue Heimstätte der Meerfische hat bereits sehr viel Beachtung gefunden.

* Bitte an alle, die Kägen halten. Es ist jetzt die Zeit, wo die jungen Vögel flügge werden und das Nest verlassen, die Nisthöhlen, die Fliegenknapper u. a. In den ersten Tagen sind sie noch ungeschickt und patzig, kennen auch noch nicht die Gefahren, die ihnen drohen, und fallen gar leicht den unterschätzenden Kägen zur Beute. Die Kägen fliegen mehr als sonst umher. Darum ergeht an alle Kägenhalter die dringende Bitte: Fasset eure Käge im Ganzen und achtet darauf, daß sie nicht umherfliegen.

* Zentralviehmarkt Oldenburg. Der Ferkel- und Schweinemarkt war mit rund 1000 Tieren besetzt. Der Markt war also um 600 Tiere geringer als in der Vorwoche. Zum Verkauf gestellt waren in der Hauptsache Ferkel jüngeren Alters, während Käuferfische nur wenig und ältere Schweine gar nicht vorhanden waren. Der gesamte Markt war mit einer geringfügigen Ausnahme meist allerbesten Qualität. Zum Einkauf von Tieren hatten sich Käufer aus den verschiedensten Bezugsgebieten, aus dem Lande und aus der Stadt in großer Anzahl eingestellt. Deshalb gestieg sich der Handel von Marktbeginn an bedeutend besser als in den letzten Wochen. Die besten Tiere waren schnell begriffen, aber auch die sonstigen Qualitäten waren gut verwertet. Jeder ankommende Viehhändler fand schnell seinen Liebhaber, so daß der Markt schon sehr früh geräumt war. Nicht nur Ferkel, sondern auch Käuferfische waren bestens verwertet. Einmal hätte ohne Beeinträchtigung des Geschäftsganges leicht ein um 2-400 Tiere höherer Markt abgehandelt werden. Es wird sich die günstige Beurteilung des hiesigen veredelten Landviehwesens auf der DVG-Ausstellung in Mannheim bereits im besseren Abzug vorteilhaft auswirken. Die Preise, die in den letzten Wochen verhältnismäßig niedrig lagen, zeigen erhellend, daß es sich um ein 2-3 Mal höheres Niveau als bisher. Die gleiche Qualität wurden wieder einmal sehr verschieden bewertet, die Kleinstmäster, wie stets, für einzelne Tiere Liebhaberpreise anlegten. Der Marktabschluss erfolgte früh und bestrich alle Beteiligten. Der Verkauf erfolgte vorwiegend mittels Kassa nach den bekannten Bezugsgebieten nach und fern. Die Eisenbahn verfrachtete etwa 300 Tiere nach Süd-, Mittel- und Ostdeutschland. Günstige Kleinmäster, die sich in diesem Jahr in erheblich gesteigertem Maße am Einkauf beteiligten, erwarben etwa 80 Tiere.

* Die Feuerwehrrückkehr: Heute morgen gegen 8 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Gastwirt Hegeler an der Donnerstrieder Straße gerufen. Bei ihrer Ankunft stellte sich heraus, daß der Kesselwagen 1 in Brand geraten war. Das Feuer wurde mittels Kleinstlöschgerät gelöscht.

* Ein schlauer Regelführer. In große Verlegenheit brachte vor einigen Nächten ein Hippobol seine Regelführer. Mit den Worten, daß er noch eine wichtige Angelegenheit zu regeln hätte, verschwand er bald nach Beginn des Regels von der Bahn, um seinen Regelführer, die in der Nähe des Regelerheims wohnten, Sicherheitsmaßregeln in ihre Hauswirtschaft zu präzisieren. Nach seiner Rückkehr kam es ihm denn auch nicht darauf an, einige Kunden auszugeben und dadurch den Aufsehen zu verlängern. Das Gesicht der Regelführer soll bei der Ankunft vor ihrem Heim nicht ganz glücklich ausgesehen haben. Da der Schlüssel von brauchen in die Säusitz nicht paßte und in der Schlaf gestörte Ehefrau das Schloß von innen nicht öffnen konnte, wurde der Eingang durch die Hintertür über ein Fenster genommen.

* Von der Straße. Ein Motorradfahrer wollte gestern Abend an der Gloppeburger Straße in der Nähe des Friedhofs eine Radfahrerinnen überholen. Dabei fuhr er dem Rad in die Hande. Die Frau stürzte und erlitt erhebliche Verletzungen am Kopf und Bein, der Motorradfahrer wurde leichter verletzt.

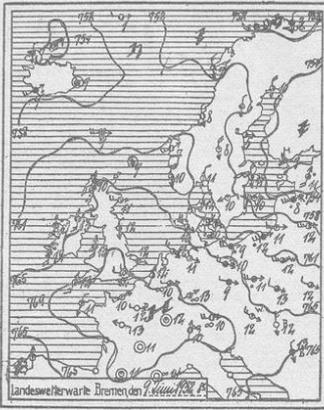
* Durch Sturm von der Treppe zog sich eine an der Kaffeehandlung wohnende ältere Dame eine schwere Fußverletzung zu. Fräulein Dr. Meyer veranlaßte die Überführung ins Evangelische Krankenhaus.

* Unfall. Der Gewerbeoberlehrer Sch. zog sich beim Turnen eine schwere Unterarmverletzung zu. Er mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

* Der Oldenburgische Caritasverband hat seit einigen Jahren im Oldenburgischen Lande eine Hilfsaktion zur Abwendung der Kindersterblichkeit unter der Bezeichnung „Katholische Kinderhilfe“ ins Leben gerufen, weil die Zahl der unterernährten und damit in gesundheitlicher Beziehung gefährdeten Kinder, namentlich in den Städten immer größer wird. Im Sommer des Jahres 1931 wurden in den münsterländischen Landgemeinden 319 Stadtkinder auf die Dauer von sechs Wochen untergebracht. In den Wintermonaten dieses Jahres konnten 278 Kinder aus den oldenburgischen Städten ebenfalls auf die Dauer von sechs Wochen Aufnahme finden. Auch in den kommenden Sommermonaten beschäftigt der Oldenburgische Caritasverband, in der Hoffnung, daß sich, wie bisher, hilfswürdige Menschen zur Aufnahme unterernährter Stadtkinder finden, die Kindererziehung weiter durchzuführen. Die Vorarbeiten sind in den einzelnen Orten schon in die Wege geleitet.

* Eine Gründungsversammlung der christlichen Arbeitsinvaliden, Blinden und Verarmten sowie Unfallrentner fand im Gasthaus Jol. Schöning, Alexanderstraße, statt. Der Besuch war sehr gut. Nach Wahl des Gesamtvorstandes fand eine rege Aussprache statt. Es wurde beschlossen, daß am Mittwochnachts eine Mitgliederversammlung in demselben Lokal stattfinden soll. Der Bund hat Sitz und Stimme im Sozialpolitischen Ausschuss.

* Die Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener schreibt uns: Die Heimkehr des bislang als vermißt geltenden Kriegsteilnehmers Detar Daubmann aus Emdingen in Baden gibt



Die untenstehenden Linien (schwarz) verbinden die Orte mit gleichem Barometerwert. Die obenstehenden Linien (schwarz) verbinden die Orte mit gleichem Lufttemperaturwert. Die in der Mitte stehenden Linien (schwarz) verbinden die Orte mit gleichem Niederschlagswert. Die in der Mitte stehenden Linien (schwarz) verbinden die Orte mit gleichem Windgeschwindigkeit. Die in der Mitte stehenden Linien (schwarz) verbinden die Orte mit gleichem Windrichtungswert.

Wetterbericht der Oldenburgischen Landeswetterwarte (Wochendruck verboten)

Der großbritannische Hochdruck hat sich über Mittel- und Europa ausbreitet und damit meist heiteres, wärmeres Wetter herauf. Die Zufuhr neuer Kaltluft ist vorläufig durch die anhaltenden Nebel nach Island hin abgebrochen. Es ist daher fortwährend Erwärmung zu erwarten. Da in der Gegend ziemlich warme Luft über Mitteleuropa liegt, ist zunächst Gewitterbildung unwahrscheinlich.

Ausfichten für den 11. Juni: Schwachwindig, vorwiegend heiter und mäßig warm.

Ausfichten für den 12. Juni: Vorwiegend Fortdauer dieser Witterung.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg von A. Schuls, Dittler

Table with columns: Monat, Uhrzeit, Thermometer in Cel., Barometer in mm, Lufttemperatur in Cel., Sonnenschein, Regen. Data for June 9 and 10.

Temperaturen der städtischen Fußbodenflächen: Luft 17, Wasser 16 Grad Celsius.

Schneefall: Sonnabend, 11. Juni:

Oldenburg 9,05, 21,15; Wangerooge 4,20, 16,30; Dangast-Wilhelmsgraben 5,30, 17,30; Bremerhaven 5,30, 18,00; Norddeich 6,10, 18,20; Brate 6,55, 19,05; Eschleth 7,15, 19,25; Bremen 8,25, 20,55 Uhr.

immer wieder auftauchenden Gerüchten von einer Zurückhaltung deutscher Kriegsgefangener in französischen Straflagern neue Rüdigung. Die Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener warnt demgegenüber vor falschen Schlussfolgerungen. Das Wiederfreilassen einzelner bislang vermischer Kriegsteilnehmer ist zwar möglich, aber es habe sich in allen bisherigen Fällen ergeben, daß die Inhaber Heimkehrer nicht ohne Schuld an ihrem Los waren. Eine abschließende Stellungnahme zum Fall Daubmann könne erst nach Abschluß der im Gange befindlichen Untersuchung erfolgen. Eine bereits erfolgte erliche Mitteilung Daubmanns noch keine hinreichende Klarheit gebracht. Frankreich hat wiederholt offiziell versichert, daß sich seit Jahren kein Kriegsgefangener Deutscher mehr in den französischen Gefangenen- oder Strafkolonien befinde. Die Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener wird diesen Einzelfall zum Anlaß nehmen, entbaltig Gewißheit darüber zu schaffen, ob Frankreichs Versicherungen mit Recht angezweifelt werden können.

Zum Zusammentritt des Oldenburgischen Landtags am 16. Juni

Der Verbandsvorstand hat, wie bemerkt, das Gesamtwahlergebnis der Oldenburgischen Landtagswahl vom 29. Mai mit geringfügigen Stimmenabweichungen das bisher feststehende Mandatsergebnis bestätigt, wonach bekanntlich die Nationalsozialisten 24 von 46 Mandaten innehaben. Vom Staatsministerium ist nunmehr der Landtag auf Donnerstag, den 16. Juni, vormittags 11 Uhr, zur ersten Sitzung einberufen worden, in der der Alterspräsident die Geschäfte übernimmt und den Wahlprüfungsaußschuß beruft, dem Abgeordnete sämtlicher Parteien angehören müssen. Nach der Prüfung erfolgen die Präsidienwahl und die Bildung der Ausschüsse.

Kleine Mitteilungen

Zum Deutschen Abend im Klubhaus in Donnerstrieder Straße Sonnabendabend die Vorstandsversammlung des Vereins für die Förderung der Kulturarbeit im Oldenburgischen Land. Der Vorstand wird hier etwa um 8 Uhr abends im Klubhaus im Oldenburgischen Land. Der Vorstand wird hier etwa um 8 Uhr abends im Klubhaus im Oldenburgischen Land. Der Vorstand wird hier etwa um 8 Uhr abends im Klubhaus im Oldenburgischen Land.

Nachlese

Von der Landesparlaments. Der bisherige Gegenbuchhalter an der hiesigen Zweigstelle der Landesparlaments in Oldenburg, Herr Erich Vahl, ist zum 1. Juni in der gleichen Eigenschaft nach Eickstedt berufen worden. Herr Vahl war seit der Gründung der Zweigstelle hier tätig. Sein Nachfolger wurde Herr Paul B. Müller, bisher in Oldenburg.

Mannheim einen dritten Preis holen konnte, war das Tagesprogramm ersticht. In der Sommerfrische Gasthaus in Oldenburg wurden noch ein paar Probe Stunden verbracht, an denen ein Bremer Verein seinen Anteil hatte. Nach 9 Uhr abends wurde die Seimfahrt nach Rastbece angetreten, das gegen 10,30 Uhr erreicht wurde.

Sommereisenflug des Gemischten Chors Rastbece. Der Gemischte Chor macht in jedem Jahre einen Ausflug, der aus den Schönheiten der ersten Heimat in neue, unbekanntere Gegenden führt. Eine Meisterei, in der jedes Mitglied dabei unerlässliche „Kriegsgeld“ in kleinen Beträgen zusammenbrachten kann, verhilft auch den wenig Bemittelten zur Teilnahme. Am Sonnabend waren es 32 Mitglieder, die den großen Reisezug von Eickstedt füllten und um 3 Uhr nachmittags den Ort verließen. Im ununterbrochener Fahrt ging es nach Worta, das gegen 8 Uhr abends erreicht wurde. In „Rastbece“ war Quartier bereit, und nach dem Abendessen ging es zur Ruhe. Früh um 7 Uhr am Sonntagmorgen brach die Gesellschaft dann auf zum Kaiser-Wilhelm-Denkmal und weiter bis zum See bei Witten. Mit dem Omnibus ging es weiter nach Bad Giffen und in herrlichem Fußgänger, immer wieder beschönigt wurden. Lieber Sonntag, Bad Salzhausen, Dehnenhausen, wo noch einmal Station gemacht wurde, ging es dann ins Oldenburgische zurück. Um 4 Uhr am Montagmorgen erfolgte die Landung in Rastbece.

Zeddeloh

25 Jahre sind nunmehr vergangen, als mit dem Bau der ersten Straße nach dem Kanal begonnen wurde. Das wurde damals mit ganz besonderen Freuden begrüßt. Zu jenen ist die Straße bis ganz über den Kanal hinaus an die Amtsgrenze gelegt worden, wo das Zeddelohhaus eine ganze Reihe Siedlungen geschaffen hat. Insbesondere wurden umfangreiche Begebeverbesserungen vorgenommen, damit es den neuen Siedlern auch möglich wurde, die Stellen jederzeit gut erreichen zu können. Vor ein paar Jahren konnte nun auch der Scharrederbaum, der von der Zeddeloher Straße abzweigt, gepflanzert werden. Diese Arbeit plante man schon vor dem Kriege durchzuführen. Im Herbst 1913 wurde auch bereits der Anfang gemacht, aber der dann im nächstfolgenden Jahre einsetzende Weltkrieg brachte das eben begonnene Werk wieder zum Erliegen, und erst 10 Jahre später gelang es, das Werk zu vollenden. Zu jenen ist auch die Verbindungsstraße Klein-Scharre-Friedrichshof gepflanzert worden, so daß nun gute Verkehrswege insbesondere nach Oldenburg vorhanden sind, die es den hiesigen Landwirtschaftlern ermöglichen, ihre Erzeugnisse jederzeit gut abzutransportieren. Lediglich die Wege am Kliffental lassen noch sehr zu wünschen übrig. Ein Gehweg, wo noch viele nützliche Arbeit geschaffen werden könnte.

Gedewerbaum

Einen Deutschen Abend mit einem reichhaltigen Vortragprogramm veranstaltet die hiesige Ortsgruppe der NS-Frauenenschaft am Sonnabendabend in Volkens Gasthof in Husbale. NS-Freundin ist Herr Vahl aus Oldenburg gewonnen. Mehrere theatrale Vorstellungen werden bei besonderem Besatz finden. Der Heimrat der Ortsgruppe soll für Wohltätigkeitszwecke verwandt werden.

Bad Zwischenahn

„Deutsches Tuch“, hieses Thema sprach hier am Dienstagabend vor dem Stadtmittelschulverein im Rastbeceheim am Meer Frau Meier aus Berlin. Sie verhandelt es, anschaulich zu plaudern und ihren Zuhörerinnen die Notwendigkeit, beim Einkauf nur „deutsches Tuch“ zu verlangen, sachlich und klar darzulegen. Mitglieder der Jungmädchensgruppe unterhielten hernach durch Lieder zur Laute.

Der Zuhörernehmer kirchliche Frauenverein unternahm seinen diesjährigen Ausflug. Der Verein hatte die Kosten so niedrig wie möglich erachtet und konnte deshalb ersten Preis für eine gute Beteiligung erzielen. Als Ziel war diesmal das landschaftlich schön gelegene Rastbece ausersehen, das mittels Autobus erreicht wurde. In dem herrlichen Park der Mühlentisch und andere Sehenswürdigkeiten wurden in Augenschein genommen. Alle Teilnehmer lernten abends mit reichem Gedächtnis zurück.

Der neue Inhaber von Kurhaus Bad Dreifahren, Herr Pöhlke, hatte zum letzten Sonnabendabend alle seine Freunde des Kurhauses zu seiner ersten Veranstaltung, dem Frühlingsspiel eingeladen. Nachmittags frühlingsspiel waren alle Räume geschmückt, und die trotz der kalten Witterung zahlreich erschienenen Gäste aus nah und fern verlebten den einzigen Sonntag bei Lang und Bortmann. Sämtliche Herren und Hans Wendi erfreuten durch Gesang und Vortrag, während die gute Hauskapelle ihr stotze Tanzmusik sorgte. Von Anfang an herrschte frohe Stimmung, an der hessentlich beim nächstenmal eine noch zahlreichere Gästefolge teilnahm.

Dorb ist gewinnbringend!

Heller **Sport-Anzug** aus reiner Wolle schmissig und elegant **29 M**

Heller **Slipon** aus reiner Wolle auch dunkelblau **29 M**

Kniekerhocker 3.05 5.25 7.25 9.25
Pullunder 2.50 3.50 4.50 5.50
Waschjoppen 2.50 3.50 4.50 5.50

Sommerhosen 4.50 6.50 8.50 10.00
Oxfordhemden 1.90 2.95 3.50 4.50
Lüsterjackets 4.50 6.50 8.50 10.50

Sehr große Auswahl auch für starke Herren

M. Schulmann
 38 Achterstraße 38

Öffentliche Verdingung!

Die Lieferung von **Sorf, Rots und Kohlen** für die Heizperiode 1932/33 soll in öffentlicher Verdingung vergeben werden

Angebotskandidaten sind gegen Erstattung von je 0,50 RM. für jede Brennstoffart vom Stadtbauamt zu beziehen. Die Angebote sind bis zum 17. bzw. 18. Juni einzureichen.

Döbenburg i. O., den 6. Juni 1932

Der Stadtmagistrat Kirchengemeinde Wiefelstede

Die Wahl eines neuen Pfarrers findet statt am Sonntag, dem 12. Juni, in der Kirche im Anluß an den Gottesdienst. Die Wahlhandlung wird um 12.30 Uhr geschlossen.

Wiefelstede, den 9. Juni 1932

Der Kirchenrat

Der Stadtmagistrat Kirchengemeinde Wiefelstede

Die Wahl eines neuen Pfarrers findet statt am Sonntag, dem 12. Juni, in der Kirche im Anluß an den Gottesdienst. Die Wahlhandlung wird um 12.30 Uhr geschlossen.

Wiefelstede, den 9. Juni 1932

Der Kirchenrat

Suntlosen

Zu verkaufen ein neuerbautes **Einfamilien-Wohnhaus** mit 6 Räumen, Küche und Bad, sowie Kaminofenheizung und Heizung u. Wasserleitung. Grundstück (1000 qm) liegt mitten im schönen Ort Suntlosen. Stau- liebhäuser wollen sich umgeben an mich wenden

Tob. Krümmend

Damen- und Herren-Friseurgeschäft

zu verkaufen oder zu vermieten

Tob. Böding, Gartenstraße 25

Liefere waggonsweife ab Station

Döbenburg bieten trockenen **Malchinentorf** zu mäßigen Preisen, sowie fuderweise ab meinem Torflager Döbenburg

Torflager Jeddoloh II Tob. Freyrich, Bernau Döbenburg 5073

Rückladung

gekauft von Wilhelmshaven, Döbenburg usw. nach Bremen in modernen Möbelwagen am 14. bis 16. Juni

Carl Aug. Drewes & Co.

Möbel-Expedition u. Lagerung, Verpackung Bremen, Falkenstraße 33/35
 Fernruf: Weier 82742, 82743

Bestes Studenten- Schreibmaschine

8. Dr. Herber, Gang 2. u. Bodenstraße, Offen bei Berne, Telefon 343.

Malag. Schrank, Tisch, Stuhl, Bettgestell

ist billig zu verkaufen

Wittig zu verkaufen eine Kollwand und neue Erdgasboiler.

Marktstraße 24.

Für die **Arbeitstage**

Sommerjoppen 2.25 RM.
 Blaue Dreifachen 1.95 RM.
 Arbeitshosen 1.20 RM.
 Arbeitsschule 5.25 RM.

Karl Diers, Eversten

Der Oldenburger Kunstverein plant im September d. J. eine **Goethe-Ausstellung**

Wer ist bereit, diesen Plan durch Hergabe von Erinnerungen aus jener Zeit, von Illustrationen zu Goethes Werken u. ä., zu unterstützen?

OLDENBURGER KUNSTVEREIN (AUGUSTEUM)

28. Singtagung

Beginn: Sonnabend, den 11. Juni, 20 Uhr, in der Aula der Deutsch. Oberschule, Abschlußsingen und **offene Singstunde** am Sonntag, dem 12. Juni, 16 Uhr, Leitung: HEINRICH SCHVERMANN, HAMBURG

Turnverein „Vorwärts“ Sandkrug

Am Sonntag, den 10. Juni

Turnfest.

Gasthaus „Zum goldenen Löwen“, Loy

Am Sonntag, dem 19. Juni

Großer Sommernachtsball

Erstklassige Streichmusik Es ladet freundlichst ein **G. OLTMANN**

Zu verk. gute Nähmaschine G. Wolf, Johannstraße 21.

Bäckerei

Konfitoriel verpackt sich zu bill. Wedg. Angeb. unt. G 2 383 an die Gesch. d. Wl.

Standuhr

(Wim-Dam) bill. zu verkaufen. Angebote unter G 2 381 an die Gesch. d. Wl.

Zündapp-Motorrad

neuer und fahrfertig, sehr gut erhalten, preiswert abzugeben

J. Bosgerau
 Damm 25
 Telefon 5039

Malerarbeiten

zu vergeben.

Stadortf. Straße 127.

Gelucht ein Pferd für leichte Arbeit in Gralung

Näheres durch Wilhelm Fuhren, Kuttinatort, Wardenburg i. O.

Zu verkaufen 22 schöne reinfarbtige **Tigeröppen** 6 Wochen alt, 25 M. Tob. Grüning, Saltrub b. Wiefelstede.

Auf meiner Weide in Streetermoor kann ich noch **Vieh** in Gralung nehme. 2. Glayhen, amt. Kuttinatort, Wardenburg i. O.

Neft Futterkartoffeln (ausfortierte) Kartoffellager Genu-Güterstraße

Telephon 4510

Zu verkaufen eine nahe am Kalben stehende Kuh

B. Saake, Vattermütting.

Ältern, Zigarettes, Gipsenmaut, Lebkuchen (prima) wieder vorrätig.

Archhofstraße 3.

Billig zu verkaufen Kinderportwagen, Kinderapparat, Salonstuhlfuß, Schau-felstuhl, eis. Bettstuhl, Gard. Marienstr. 18.

Zu verk. sehr wack. **Hohhund** 2 J. alt, S. Punte, Klein-Scharrel.

Herren- und Damenräder billig zu verkaufen.

S. Dettjen, Gaarenstraße 20.

Gasbudenfen und Sandovanne zu kauf. gesucht. Angebote unt. G 2 391 an die Gesch. d. Wl.

Rollsagen ca. 40 Zent. Tragf., zu kauf. gesucht. Angebote unt. G 2 374 an die Gesch. d. Wl.

Waldcheldrank gefucht für die Küch. f. Peterstraße 27.

Zweifamilienhaus (neueres) ohne Vermittl. gef. Angeb. unt. G 2 366 an die Gesch. d. Wl.

Piano-Fünftler-Harmonika zu ff. gef. Wandonita muß in Zahl. gen. werb. Angeb. unt. G 2 368 an die Gesch. d. Wl.

Veteranen-Verein Oldenburg.

Sonntag, 12. Juni, nachmittags 4 Uhr: **Monatsversammlung.**

Vorlesung der Erzählung eines Deutschen aus russischer Gefangenenschaft.

Die Kamer. werden geber. jährlich und jährlich zu erziehen.

Der Vorstand.

Krieger- und Kampfgenossen-Verein

Osternburg, e. V.

Zur Teilnahme am **Bundeskriegertag** am Sonntag, d. 12. 6. 32, erbeten, sich die Kameraden vor dem Hauptbahnhof Döbenburg um 7.45 Uhr, Schlarke ist zu lösen, Erhaltung in Wiefelsteden.

Um rege Betätigung wird gebeten.

Der Vorstand.

1931er Burgener Hasenläufer (Motel)

70 Ernst Hoyer Eine Länge Baumstammtrieb

NSU-Motorrad 300 Kubikzentimeter, billig zu verkaufen.

Durgstraße 22.

Erntemaschine neuerer Konstruktion zu verkaufen.

Ant. Hüffe, Stadortf. Schaulf. 6.

Zu kaufen gesucht

deutsche Dange sehr wackam, August Daniels, Wardenburg Land).

Zu kaufen gesucht

Geschäfts-Drehtad mit gefucht. Rasten zu kauf. gefucht. Angebote unter G 2 1254 an Büttmers Ann. Exped., Handelshof.

2000 Mark

1. Hypothek für Bestand gefucht. Angebote unt. G 2 380 an die Gesch. d. Wl.

2000 Mark

als 1. Hypothek gefucht. Angebote unt. G 2 386 an die Gesch. d. Wl.

3000 RM

anzuleihen, Angebote unter G 2 380 an die Gesch. d. Wl.

Anzuleihen gesucht für Neubau **2500-3000 RM** gegen 1. Hypothek

H. Krause, Hantlosen

Mietgehu

Leb. Beamter sucht zum 1. 7. 32 (söhn möbl. Zimmer, Angebote unt. G 2 378 an die Gesch. d. Wl.)

Zum 1. Juli Gräm. Wohnung evtl. mit Verfrakt, zu verm. Stauffnie 14.

Gelucht Raum zum Unterf. von mehr. Möbeln. Angebote unt. G 2 378 an die Gesch. d. Wl.

Zum 1. August eine 4-Zimmer-Wohn. und Bad in d. Nähe des Ministeriums z. mieten gefucht für ein- oder zwei Pers. Angebote unter G 2 380 an die Gesch. d. Wl.

Zu vermieten

Laden mit Kontor

in dem ein Bavierwarengeschäft mit Zeitschriften, Kurwaren, Tabak und Zigarren betrieben wird, zum 1. Juli zu vermieten. Wohnung vorhanden.

G. Jung, Schlachtermeister, Nordendamm, Telefon 2188

Zu vermieten

Laden mit Kontor

in dem ein Bavierwarengeschäft mit Zeitschriften, Kurwaren, Tabak und Zigarren betrieben wird, zum 1. Juli zu vermieten. Wohnung vorhanden.

G. Jung, Schlachtermeister, Nordendamm, Telefon 2188

Zu vermieten

Laden mit Kontor

in dem ein Bavierwarengeschäft mit Zeitschriften, Kurwaren, Tabak und Zigarren betrieben wird, zum 1. Juli zu vermieten. Wohnung vorhanden.

G. Jung, Schlachtermeister, Nordendamm, Telefon 2188

Wir warnen ausdrücklich

Ab heute wird in den **Wall-Lichtspielen** ein Tonfilmchwank gespielt, der überall unbändiges Lachen und stürmische Heiterkeit ausgelöst hat. Er heißt:

Der ungetreue Eckehard

und ist so voll Humor und Komik in Spiel und Situation, daß eine fortgesetzte schwere Erschütterung des Zwerchfells, Ueberanstrengung der Lachmuskulatur unausbleiblich und Beschädigung der während der drastischsten Szenen zum Applaus heftig bewegten Handflächen möglich ist.

Damen und Herren, die sich nicht amüsieren wollen und andauerndes Lachen gesundheitlich nicht aushalten können, ist daher dieser Film nicht zu empfehlen

Wir warnen ausdrücklich

Ab heute wird in den **Wall-Lichtspielen** ein Tonfilmchwank gespielt, der überall unbändiges Lachen und stürmische Heiterkeit ausgelöst hat. Er heißt:

Wir warnen ausdrücklich

Ab heute wird in den **Wall-Lichtspielen** ein Tonfilmchwank gespielt, der überall unbändiges Lachen und stürmische Heiterkeit ausgelöst hat. Er heißt:

Wir warnen ausdrücklich

Ab heute wird in den **Wall-Lichtspielen** ein Tonfilmchwank gespielt, der überall unbändiges Lachen und stürmische Heiterkeit ausgelöst hat. Er heißt:

Wir warnen ausdrücklich

Ab heute wird in den **Wall-Lichtspielen** ein Tonfilmchwank gespielt, der überall unbändiges Lachen und stürmische Heiterkeit ausgelöst hat. Er heißt:

Wir warnen ausdrücklich

Ab heute wird in den **Wall-Lichtspielen** ein Tonfilmchwank gespielt, der überall unbändiges Lachen und stürmische Heiterkeit ausgelöst hat. Er heißt:

Wir warnen ausdrücklich

Ab heute wird in den **Wall-Lichtspielen** ein Tonfilmchwank gespielt, der überall unbändiges Lachen und stürmische Heiterkeit ausgelöst hat. Er heißt:

Wir warnen ausdrücklich

Ab heute wird in den **Wall-Lichtspielen** ein Tonfilmchwank gespielt, der überall unbändiges Lachen und stürmische Heiterkeit ausgelöst hat. Er heißt:

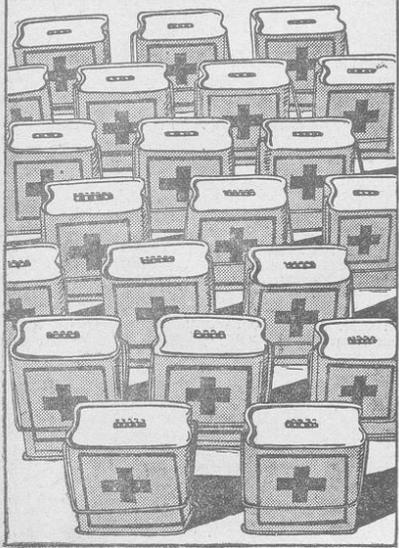
2. Beilage

zu Nr. 155 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, dem 10. Juni 1932

Füllt die Sammelbüchsen!

Zum Rotkreuztag am Sonntag, dem 12. Juni

Einmal im Jahre, zum Rotkreuztag, bittet das Deutsche Rote Kreuz, dessen Krankenanstalten, Heime, Fürsorgestellen und Erste Hilfe bei Unglücksfällen allen jederzeit bereitstehen, für sich selbst, und auch nur, um weiter helfen zu können. Hunderttausende haben die Hilfe des Roten Kreuzes bereits erfahren, keiner weiß, wie er sie einmal brauchen wird. Es ist Selbsthilfe im besten Sinne, wenn wir jetzt in unserer bitteren Not das Hilfsnetz des Roten Kreuzes fördern und aufrechterhalten.



Die Sammlung des Roten Kreuzes zum Rotkreuztag ist behördlich genehmigt und kommt infolge ihrer von freiwilligen Kräften unternommenen Durchführung reibend den Anstalten und Einrichtungen des Roten Kreuzes und damit unmittelbar den Hilfsbedürftigen zugute. Die Geschäftsstelle unserer Zeitung ist gern bereit, Spenden für die Rotkreuzsammlung entgegenzunehmen.

Die unhaltbaren Zustände bei der Zahlung der Lehrergehälter im Landesteil Oldenburg

Vom Vorstande des Oldenburgischen Landeslehrervereins wird uns geschrieben:

Von Monat zu Monat wächst in unserem Lande die Zahl der Gemeinden, die nicht mehr in der Lage sind, den Lehrern ihr Gehalt auszusahlen. Die Not im Lehrerbunde steigt bedenklich, denn die Mittel sind erschöpft, und die Kaufkraft und Gewerbetreibenden können keinen Kredit mehr geben. Nachdem wir zu wiederholten Malen die Regierung um Hilfe gebeten haben, sehen wir uns veranlaßt, einmal ganz kurz vor aller Öffentlichkeit die Verhältnisse darzulegen.

Während die Staatsbeamten bis auf den heutigen Tag das ihnen zustehende Gehalt pünktlich und reiblos erhalten, gibt es in unserem Lande eine ganze Anzahl von Gemeinden, evangelische und katholische, die seit Jahr und Tag den Volksschullehrern ihre Gehaltsraten nur in geringerer Höhe und sehr verspätet auszahlen. Um aus der langen Reihe nur einige Beispiele anzuführen: Anfang Juni waren im Küstlande Stadt Barel mit zwei Dritteln, Sandgemeinde Barel mit vier Dritteln, Gemeinde Neuenburg mit sechs Dritteln, Gemeinde Edwarde mit vier Dritteln, Gemeinde Schortens mit drei Dritteln Monatsbeträgen. Die Gemeinde Goldwarden zahlt seit dem 1. Januar 1932 nur 70 Prozent aus. In der Stadt Norbhenham fehlten am 1. Juni vom Aprilgehalt ein Sechstel, vom Mai-gehalt fünf Sechstel und für Juni war noch nichts bezahlt. In der Gemeinde Altesch haben die Lehrer seit zwei Monaten kein Gehalt mehr bekommen, nachdem sie im April 100 RM ausbezahlt erhielten. Zwar gibt der Staat den Gemeinden Zuschüsse zu den Lehrergehältern, aber diese werden manchmal gar nicht an die Lehrer ausbezahlt. In einzelnen Gemeinden sind sie ganz oder teilweise benutzt, um Rechnungen von Lieferanten zu begleichen oder die Arbeitslosenunterstützung zu bezahlen. Wir verstehen es, wenn der Rechnungsführer in seiner Verzweiflung die vom Staat überwiefsenen Gelder für die am meisten notwendigen Mitarbeiter verwendet. Not kennt kein Gebot. Wir kennen auch das übergroße Leid der Erwerbslosen und wollen uns ihnen gegenüber gar nicht auf den schroffen Rechtsstandpunkt stellen: Wir verlangen unser Geld; sehr ihr zu, wie ihr zu dem erliegen kommt. Aber die Lehrerschaft kann nicht allein die Last tragen, und vor allen Dingen kann und will sie eine so unterschiedliche Behandlung gegenüber den anderen Gemeindebeamten, wie sie z. B. in Nr. 147 dieses Blattes aus Hasbergen gemeldet wird, nicht länger ertragen. Sie muß fordern, daß die Regierung endlich Mittel und Wege findet, diesen unhaltbaren Zuständen ein Ende zu bereiten.

Die Lehrer werden durch sie in eine Schuldenwirtschaft hineingetrieben, aus der sie sich nur schwer wieder werden befreien können. Sie verlieren auch den Glauben an Recht und Gerechtigkeit. So schreibt ein Lehrer: „Eine schwere Mutlosigkeit hat uns Lehrer ergriffen. Was dann, wenn die letzten Reserven erschöpft sind? Und dieser Fall steht nahe bevor; bei einigen ist er bereits eingetreten. Was uns aber besonders niederbrückt, ist das Gefühl der vollständigen Recht- und Mutlosigkeit.“ Daß diese Stimmung sich auf die Dauer zum Schaden der Schularbeit auswirken muß, ist doch wohl selbstverständlich.

Von wem ist Hilfe zu erwarten? Die Gemeinden haben kein Geld und können angeblich die Steuerrückstände nicht hereinkriegen. Der Regierung sind die beschriebenen Zustände längst bekannt. Sie zahlt, wie schon gesagt, den notleidenden Gemeinden Zuschüsse, soweit die im Staatshaushalt dafür vorgesehenen Mittel reichen. Im übrigen stellt sie sich auf den Standpunkt: „Die Volksschullehrer sind Gemeindebeamte und haben als solche ihr Gehalt von der Gemeinde zu erhalten.“ Aber nach Art. 94 der Gemeindeordnung für den Landesteil Oldenburg bildet das Staatsministerium die Aufsichtsbehörde der Gemeinden und Städte und ist nach § 3 desselben Artikel „berechtigt und verpflichtet, die Gemeinden usw. zu den ihnen gesetzlich obliegenden Leistungen und Einrichtungen aufzufordern und sofern die diesehalb erlassenen Verfügungen ohne Erfolg blieben, das Nötige auf Kosten derselben auszuführen, insbesondere auch die erforderlichen Mittel in den Vorausschlag eintragen und deren Erhebung vollziehen zu lassen.“ Ob in allen Gemeinden alle Steuerermäßigkeiten wirklich erschöpft sind, ob die Steuerrückstände in manchen Fällen doch nicht heringeholt werden konnten, darüber wollen und können wir nicht urteilen. Aus den Ausführungen des Herrn Finanzministers in dem letzten Landtag dürfen wir aber wohl annehmen, daß es in manchen Fällen an dem guten Willen der Steuerzahler zu fehlen scheint.

Wie die Verhältnisse jetzt liegen, kann es nicht weitergehen. Der Staat muß für dauernde, wirksame Hilfe sorgen, oder es bricht alles zusammen.

Fremdenverkehr in der Stadt Oldenburg

(Mitgeteilt vom Statistischen Amt der Stadt Oldenburg)

Im Mai 1932 übernachteten 1943 (1930 im April) Fremde in der Landeshauptstadt Oldenburg, und zwar 1213 (1930) in Hotels und Gasthöfen, 533 (496) in sonstigen Verbergerungsstätten und 197 (44) in Jugendberbergeren. 1925 (1913) der Fremden stammten aus Deutschland und 18 (7) aus dem Ausland.

Wer Kaffee trinkt, kann sich heute Kaffee Hag leisten. Seit 1930 ist er 31 % billiger.

Wie steht's nun das Bauhans Baumgarten?

Ein Roman aus dem Finanzleben von Carl Otto Winbender

23. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Aber auch diese Viertelstunde verfließ, ohne daß Sonja kam. Bei jedem Eintreten hob Kurt den Kopf und blifte nach dem Eingang hin, um jedesmal enttäuscht zu der Zeitung zurückzukehren, die er vom Salen genommen hatte, um seine rasende Ungebuld zu beläuben.

Nach fünf Minuten, noch drei. Sie kam nicht. Högernd stand er auf und rief den Keller. Er erklärte ihm Sonjas Ansichten bis ins Detail und hat ihn, die Dame zu informieren, daß er reich noch einmal nach Hause gefahren sei. Der Keller lächelte unzuverlässig.

„Frecher Kerl!“, dachte Kurt, während er dem Parplatz zueilte.

So schnell es ihm der starke Mittagsverkehr in den Straßen erlaubte, fuhr er nach Charlottenburg zurück. Die Busfahren waren nicht wenig erframt, als der frühere Wohnungsmieter nochmals zurückkam.

„Berzählen Sie“, sagte Kurt, den Hut löstend, „war meine Frau inzwischen nochmals hier? Ich glaube, wir haben uns verfehlt.“

„Ne“, meinte die eine wieder. Auch ihre Kollegin richtete sich vom Boden auf.

„Wachen Sie sich mal leone Sorge“, rief sie „meine eigene beruflich man nicht so leicht. Die kommt immer wieder.“ Sie lächelte.

Auch Kurt lächelte gezwungen mit. „Wenn meine Frau nach hierher kommen sollte, sagen Sie ihr doch bitte, ich würde im Restaurant warten!“ hat er. Vergaß in der Erwartung ganz, daß Sonja viel zu wenig Deutsch verstand, um sich mit den Frauen unterhalten zu können.

Kurt fuhr in das Restaurant zurück.

Nun waren fast alle Tische besetzt. Es war Mittagstzeit. Mit Tabletten vollbeladen drängten sich die Kellner durch die schmalen Gänge. Kurt sah sich gestosfen und zur Seite gedrängt. Wehentlich durchlief er alle Reihen. Nein, Sonja war nicht da. Endlich entdeckte er den Kellner, der ihn vorher bedient hatte. Er erwachte ihm am Wisfelt.

„Nein, die Dame ist nicht gekommen“, berichtete er auf Kurts Frage.

„Bestimmt nicht? Sie war nicht vielleicht da und ist wieder gegangen, weil sie mich nicht gesehen hatte?“

„Nein, ganz bestimmt nicht, Herr.“

Kurt ignorierte das infame Lächeln des Kellners und schob ihm eine Mark in die bereitwillig geöffnete Hand. Sofort beschwand das Lächeln aus dem Gesicht des Mannes.

„Ich habe absichtlich jeden Eintretenden beachtet“, sagte er noch.

„Langsam lehrte Kurt nach dem Eingang zurück. Zimmer nach suchend um sich schauend. Nein, Sonja war nicht da.

Vor dem Lokal stieß Kurt stehen. Dann wurde er müde und setzte sich in den Wagen. Er steckte sich eine Zigarette an. „Sie, Herr“, hörte er sich plötzlich angedeut. Erschrocken wandte er sich um. Es war ein Polyzist, der ihn freundlich anlächelte. „Das Salen ist hier verboten.“

„Ja, ja“, sagte Kurt. „Ich fahre gleich weiter.“

„Aber'n bishen halt“, Herr.“

Kurt wartete noch. In einiger Entfernung drehte sich der Polyzist um und sah zu ihm her. Geboriam trat Kurt auf den Anläufer und fuhr an. Auf dem Parplatz hielt er. Sollte er sich noch einmal in das Restaurant setzen? Oder zu Fuß auf dem Trottoir warten?

Was bedeutete das wieder?

Kurt fuhr weiter — fuhr langsam wohl drei, viermal an dem Restaurant vorbei. Sonja kam nicht. Sie mühte ja selbst jetzt vor dem Eingang warten, denn sie wußte ja, daß sie sich verspätet hatte.

Beim fünften Male fuhr Kurt die Straße weiter hinter. Seine Gebuld war bald zu Ende.

Sie kam nicht. Sie wollte nicht kommen.

Zum dritten Male raste er nach Charlottenburg zurück. Mit ein Blatt aus seinem Notizbuch. — „Ich fahre jetzt. Lasse Dir von Wehrmann das Notizbuch geben, falls das Deine nicht reichen sollte, und komme nach Kurt.“

Er gab den Zettel in ein Kuvert. Die Frauen lachten schon, als sie ihn sahen.

„Wollen Sie die Freundlichkeit haben, und diesen Brief meiner Frau geben, wenn sie nochmals hierherkommen sollte.“

„Mit Vergnügen.“

„Danke“, sagte Kurt.

Langsam, ungewöhnlich langsam fuhr Kurt ab. Nochmals an dem Restaurant vorbei, denn als er sich überzeugt hatte, daß Sonja Dubalier auch jetzt nicht gekommen war, durch die Stadt, Linden, Brandenburger Tor, Tiergarten, Knie. Ein Anflug von sentimentalischer Abschiedsstimmung war in ihm. Auf dem Kaiserdammer, der Villa seines Vaters gegenüber, hielt er noch einmal an. Nicht lange. Nur einen kurzen Augenblick. Dann trat er die Klümpel durch, schaltete um und gab Gas, daß der Wagen mit einem plötzlichen Auf vorwärtsdrückte. Kurz vor dem Flugplatz bog er nach links ab, ärgerte sich noch ein wenig über den schmalen, holprigen Weg, den ihm die Umfahrt über den Kaiserbaum eingeschlagen hatte, dann erreichte er Potsdam und, am letzten Berliner Verkehrsstandort vorbei, der ihm fremdlich den Weg zeigte, die freie Landstraße.

Aus. Vorbei.

Der Motor lang sein helles, rasendes Lied, während rechts und links die Ghaufesbüume und die monotonen Klümpel der Mark vorbeisagten. Kurt dachte nicht mehr an Berlin, nicht mehr an die Privatbank Ferdinand Baumgarten, nicht mehr an Sonja Dubalier, die zurückgelassen war, er dachte an seinen Motor, wühlte einer müden Windmühle zu, die in einiger Entfernung ihre mächtigen Flügel

drehte, und dann, als er — wie ein Spiegelbild — noch einmal das Gesicht Juge Baumgartens in seiner Windmühlenscheibe auftauchen sah, wußte er zornig über das Glas.

Und lachte laut auf, als er sah, wie schmutzig sein weißer Wübelberbandhüsch von dieser Bewegung wurde.

Schmutz. Dred. Das war die Empfindung, mit der Kurt jetzt noch an Berlin zurückdachte.

Er fuhr gute Zeit. Magdeburg erreichte er am Nachmittage, tankte und trank eine Tasse heißen Kaffee. Es dämmerte bereits, als er Kaffee erreichte. Dann wurde es schnell dunkel und es fielen auch die ersten Regentropfen eines Gewitters. Kurt hielt an und schlug das Verdeck des Wagens auf. Die Landstraße belebte sich, das amüsante Spiel des Autos und Wübelberns begann. Unanständiger Vergnügen, wenn ein entgegenkommender Wagen hinter einem Bergknäuel die langen, schlafenden Finger seiner Scheinwerfer aufkommen ließ, um dann hundert Meter vor dem eigenen Fahrzeug abzublenzen und mit langü wieder aufgebendeten Lichtern vorbeizuschiffen.

Kurt überließ sich ganz der besonderen Romantik der nächtlichen Fahrt. Langst hatten die Berge angefangen, die Straße wurde schlecht und turbenreich. Democh verringerte Kurt seine Geschwindigkeit kaum. Wie eine dicke Mauer stand der immer heftiger werdende Regen vor der Windmühlenscheibe. Nur ein kleines Stück fraß die durchdringende Helle der Scheinwerfer in die schwarze Dunkelheit. Die Ränder der Straßen hüfchten bleich und gelblich mit. Einzig prästellte der Regenquers auf das Verdeck des Wagens.

Es war späte Nacht, als Kurt die ersten rechtschneidenden Häuser Kölns erreichte. Der Regen hatte allmählich aufgehört, ein bleicher, greisgründer Mond schaute zwischen Wolkenfetzen hervor.

Kurt atmete auf. Die erste Etappe der Reise war vorbei. An einem Bahngleise mußte er plötzlich vor geschlossener Schranke halten. Ein D-Zug brannte vorbei. Die Waggons waren hell erleuchtet.

Democh nicht. Trotz aller Bequemlichkeiten, weicher Polster, warmer Abteile. Unbewußt freudeite er über das Steuerrod seines Wagens. Und lupie ungebüld, als der Bahnwärter sich Zeit ließ, die Barriere wieder hochzuführen.

Dann fuhr Kurt durch die schon fast menschenleeren Straßen Kölns. Im Dom-Hotel am Domplatz überließ er sich den den dienstfertigen Aufmerksamkeiten des Nachtpersonals. Der Hausknecht in gelber Schürze und Kanem Käppi fuhr mit ihm in die Garage. Das Wehltiß des Solet's nach nach Wärme und lauren Annehmlichkeiten. Kurt berückelte auf das übergangene Abenteuer. Er war hundemüde. Erst jetzt, als der Fuß vom Gaspedal herunter war, hörte er die Aufregung der Fahrt. Als er sich in den Wehldettel eintrug, verlagten die Finger auf den Dienst, steif und klamm geworden von dem Salen des Steuerrods.

(Fortsetzung folgt)

19. Deutsches Bachfest

der neuen Bachgesellschaft in Heidelberg

Von Pastor H. S. Ehrlich, Eßenshamm

Nachdem die alte Bachgesellschaft die schwierige und mühselige Aufgabe erfüllt hat, die weithin zerstreuten und größtenteils nur als Manuskript vorhandenen Werke J. Seb. Bachs zu sammeln und zu ordnen, trat im Jahre 1909 die neue Bachgesellschaft auf den Plan, von der Absicht geleitet, das Gesamtwerk des Meisters nimmer mehr weichen Stellen des deutschen Volkes zugänglich zu machen. Dies geschieht durch herausgabe praktischer Ausgaben für den Gebrauch und durch alljährlich veranstaltete Bachfeste.

Als Festort für die diesjährige Bachfeier war Heidelberg auserwählt worden, jene Stadt im Neckartal, die nicht nur durch ihre einzigartige Lage und Umgebung, sondern auch als Pflegestätte hoher deutscher Geisteskultur und Musik in der Welt bekannt ist. Die Veranstalterinnen erkannten sich eines allgemeinen Bedarfs aus der Stadt, der näheren und weiteren Umgebung sowie aus allen Teilen Deutschlands und auch aus dem Ausland. Der Bachverein, der akademische Gesangsverein, A-cappella-Chor sowie das städtische Orchester hatten sich zu dem hohen Zweck vereinigt und wirklich hervorragendes geleistet. Die musikalische Leitung lag in den Händen von Universitätsmusikdirektor Prof. Dr. Pöppel und Musikdirektor Oberhoff. Groß war auch die Zahl bedeutender Solisten, von denen Prof. Kuhlmann (Violine), Prof. Hindemith (Berlin), Prof. (Viola), Prof. G. Ramin (Leipzig) besonders hervorzuheben.

Ein vielseitiges Programm war zu bewältigen. Im ganzen gelangten neun Gesangswerke mit Orchester zur Aufführung: eine Reihe schöner Kantaten, zum größten Teil des jüngeren Bach, des Bachs der Weimarer Zeit (1708 bis 1717); u. a. „Der Himmel lacht, die Erde jubelt“.

„Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“, „Ein feste Burg ist unser Gott“. Außerdem das „Oratorium“ und das „Magnificat“. Weiter sieben große Instrumental- und Orchesterwerke (Brandenburgische Konzerte und Orchesterstücke, die zu den erhabensten polyphonen Schöpfungen gehören, die die Musikgeschichte aufweist). Acht Orgelwerke, darunter die Präludien und Fugen in H-Moll und E-Moll und die Tocatta, Adagio und Fuge in C-Dur. Endlich noch ein halbes Duzend Werke anderer Meister.

Es bedarf weiter keines Hinweises, daß die Ausführung von der selbstlosen Hingabe und dem persönlichen Einsatz aller Mitwirkenden getragen war, so daß die Wiedergabe in hoher, wenn nicht in letzter Vollendung gelang.

Ein unvergesslicher Höhepunkt des Bachfestes war für die in großer Zahl versammelten Gemeindeglieder und Festteilnehmer der Festgottesdienst mit der unergleichlichen Kantate „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“ und der Predigt von Professor D. Sypfeld.

Wenn auch in kurzer Zeit von knapp drei Tagen viel geboren worden ist und somit an die Jünger hohe Anforderungen gestellt wurden, so trug doch der Umstand, daß in verschiedenen Räumen musiziert wurde, dazu die schöne Gegend mit ihren verlockenden Spaziergängen dazu bei, daß Seele und Geist bis zuletzt aufnahmefähig blieben. Auch war den Gästen Gelegenheit gegeben, einer romantischen Schloßbeleuchtung, verbunden mit einem grandiosen Feuerwerk auf dem Neckar, beizuwohnen.

Die Heidelberger Bach-Feier wird gewiß noch lange nachklingen. Aber erst wenn außer dem Verständnis für das Kunstschaffen eines der größten deutschen Musiker auch das Verständnis für die Glaubenswelt neu erschlossen wird, in der der Meister lebte, und wonach wir heute von neuem wieder streben, hat das Bachfest seine tiefste und letzte Aufgabe erfüllt.

Retung nach „physiologischem Tod“

Viele Menschen sterben infolge von Verletzungen, von denen sie wieder zum Leben erweckt werden können, wenn die künstliche Atmung sofort angewendet würde. Mit diesen Worten betonte der amerikanische Physiologe Dr. Samuel Benedict die Notwendigkeit, die Organisationen für erste Hilfe bei Unfallsfällen noch viel weiter auszubauen, als bisher gebräuchlich ist. Beim Ertrinken, bei elektrischen Schocks, bei Erschütterung, bei manchen Autounfällen tritt ein Zustand ein, den man als „physiologischen Tod“ bezeichnen kann. Es ist ein Zustand so völligen Zusammenbruchs, daß der Tod rasch eintritt, wenn nicht sofort Hilfe erfolgt. Bei solchen Unfällen, führte Benedict weiter aus, scheint das Opfer tödlich verletzt zu sein, aber die Organe haben noch nicht völlig aufgehört zu arbeiten. Die Atmung und das Herz können aussetzen; trotzdem ist noch durch sofortige Anwendung der künstlichen Atmung eine Rettung möglich. Nach deutschen Forschungen ist mit Hilfe des Elektro-Kardiographen nachgewiesen worden, daß regelmäßige Zusammenziehungen des Herzens noch bis 30 Minuten fortbauern, nachdem der „physiologische Tod“ eingetreten ist. Die Zusammenziehungen sind am stärksten unmittelbar nach dem Unfall und werden allmählich schwächer und schwächer, bis das Herz schließlich vollständig still steht, mit Ausnahme gelegentlicher Zusammenziehungen, die in unregelmäßigen Zwischenräumen erfolgen. Daher ist die Zeit sofort nach dem Unfallstadium am besten geeignet, durch künstliche Atmung den „Toten“ wieder zum Leben zu erwecken.

Nobels Kampf gegen den Selbstmord

Eine interessante Geschichte von Alfred Nobel, dem berühmten Stifter des Nobelpreises, wird in einem Stockholmer Blatt erzählt. Vor etwa 35 Jahren wurde Nobel daran erinnert, daß er eine Anzahl von Büchern an einem der vornehmsten Pariser Verleger gekauft habe. Als der Freund, der ihn darüber befragte, wissen wollte, zu welchem Zweck er die Bücher erworben habe, verhärtete sich Nobels Gesicht. Er erklärte, er hätte jene Büchlein leider nicht ausführen können; er sei tief erschüttert gewesen von den vielen Selbstmorden in Paris. Sein Vater sei gewesen, die Bücher, die er auf jenem Boulevard erworben habe, nicht zu lesen und an ihrer Stelle eine Reihe freundlicher Büchlein erwidern zu lassen, die Selbstmord-Kandidaten offensichtlich sollten. Die Unglücklichen sollten dort die beste Pflege erhalten und unter ärztlicher Aufsicht sein. Nobel bewachte, daß es ihm nicht möglich gewesen sei, die Büchlein abzugeben zu bewilligen. Als er auf dem Gehsteig des Freundes ein zwischendes Buchchen erblühte, wurde er erregt und rief: „Ich habe dich immer für einen feigen Menschen gehalten; desto mehr wundere ich mich, daß du die Wichtigkeit dieses Gebandes nicht einsehst. Meiner Idee gehört die Zukunft, und sie wird nicht mit mir sterben.“

Er bengt vor. Rauschen bekommt vom Schneider einen neuen Anzug angemessen. „Zoll ich“, fragt der Meister den Vater, „den Jungen die Schultern wärmen?“ „Nein“, fällt Paulchen ein, „wärmen sie mir lieber die Nase.“ (Neue Z. 3.)

Beimade wahre Geschichten

Von
Jo Hanns Köster

„Was wollen die Leute nur immer mit ihrem Pessimismus“, brummt der glückliche Zeitgenosse, „fle schimpfen, die Preisentzugsaktion wäre ein Schlag ins Wasser, und nicht sei billiger geworden. Als ob man nicht heute eine Zehn-Zimmer-Willa für 120.000 Mark bekommen könnte, für die man voriges Jahr noch 200.000 Mark zahlen mußte! Und für eine gute Poloaussstattung zahlt man heute auch schon hundert Mark weniger.“

In Deutschland hat man, um den Preisabbau zu fördern, Vierpfennig-Zügel eingeführt. Aber sie führen sich nicht ein. Wenn von der Reichsbank täglich hunderttausend Stück am Morgen ausgegeben werden, fliegen am Abend hunderttausend Stück in die Reichsbank zurück.

„Ein Zerkun, dieses neue Geldstück“, erklärte einer, „was kann man heute in Deutschland schon für vier Pfennige bekommen?“

Meinte Marcus: „Strohheuten von einem Bettler.“

Der Zeitgenosse wartete und wartete. Die Uhr lief immer schneller.

„Wenn jetzt nicht bald der Schneider mit meinem neuen Anzug und Mantel kommt“, brummt der Zeitgenosse, „komme ich noch zu spät zu meinem Eisenbarungszeit.“

Im Anfaengelegenheit sind drei Dinge nötig: Geduld, Geduld und nochmals Geduld.

„Ja, mei“, meinte der Wiener Aktuar, „des kennt me schon; wenn man nur an dringenden Akt drei Jahr ruhig liegen laßt, nachher eist er eh nimmer.“

In Berlin wachsen die Künstlergaskstätten wie Pilze aus der Erde. Jeder einmal prominente Schauspieler möchte eine billige Werstube und führt sie persönlich. Deswegen ist dann dort das Bier dreimal so teuer und so schlecht wie anderwärts. Von sonstigen Burgereien gar nicht zu reden.

Der Fremde verlangt in einem dieser Lokale die Rechnung. „Ein Schnitzel sechs Mark?“ faunt er, „meinetwegen, aber sonst habe ich nichts genommen. Was sollen die weiteren zehn Mark?“

Der Kellner erklärte: „Ein Zuschlag, weil unser Bestie Sie beim Vorbeigehen mit einem leichten Kopfnicken begrüßt hat. Wenn er Ihnen die Hand gereicht hätte, müßte Ihnen ein Zuschlag von zwanzig Mark in Rechnung gestellt werden.“

Die zwei Filmgehaltigen saßen zusammen.

„Dann wäre ja alles in Ordnung“, sagte sie, „wird können morgen mit dem neuen Film beginnen. Hunderttausend Mark bekommt Sie, hunderttausend Mark bekommt ich, zehntausend unser Star, zehntausend der Regisseur. Sie brauchen vier nur noch schnell nach einem Dichter telephonieren, der uns für achtzig Mark den ganzen Film schreibt.“

Immer geistreich. Capitur, der berühmteste Witbold seiner Zeit, war einst zu einer Gesellschaft geladen, bei der es sehr wenig zu essen gab. Als der Witri aufstand und den Gästen zurief: „Ich wünsche wohl! gelöst zu haben“, erwiderte Capitur mit deutlicher Betonung: „Ich wünsche wohl, gelöst zu haben.“

Buccinis „Bohème“

Musikalische Leitung: Johannes Schiller

Regie: Fritz Hande

Buccini, in dem wir heute den weitaus stärksten Vertreter des italienischen Verismo sehen, hat lange hinter Mascagni und Leoncavallo zurückstehen müssen. Während es diesem mit dem „Bohème“, jenem mit „Cavalleria rusticana“ gelang, sich schlagartig durchzusetzen, ist Buccini — wenigstens außerhalb Italiens — verhältnismäßig spät Anerkennung zuteil geworden. Eigentlich erst die „Bohème“, deren Uraufführung 1897 in Turin stattfand, hat ihn über die Grenzen seines Landes hinaus Weltgeltung finden lassen. Er war damals bereits fast fünfzig Jahre alt. Uebrigens ist nicht allgemein bekannt, daß auch Leoncavallo den gleichen Stoff nach Murgers berühmtem Roman musikalisch behandelt hat. Und zwar ist jene Oper im selben Jahre wie die Buccinis herausgegeben.

Was den besonderen Wert von Buccinis Schöpfung ausmacht, ist das eigenartige koloristische Element dieser Musik; sie weiß demart farbige Klangeffekte zu setzen, das man nicht ohne Verechtigung geradezu von einem „Pointilismus“ der Tonmalerei gesprochen hat. Der für unser Empfinden recht sentimentalen, in ihren Konturen des Tragischen und des Unseligen konstruiert wirkenden Handlung wird die zum Teil peinigende Realistik genommen, indem die Musik Töne anschlägt, deren klar leuchtende bis glühende Transparenz das Ueberflüssige in einem wahrhaft effastlichen Ausdruck heigert.

Zweifellos ist vieles oberflächlich und melodramatisch. Im Ganzen jedoch ist die Partiturbühne, die Buccini auf seiner musikalisch reichen Palette zusammenzusetzen, auf alle Fälle reizvoll und interessant. Vornehmlich weiß er sich meisterhaft alle erdenklichen Möglichkeiten des großen Orchesters für seinen naturalistischen Stil zu nutzen zu machen. Und daneben ist wiederum manches festhaft, in schöner und zarter Stimmung ariös gehalten. Einfache Themenführung und prunkvoll dramatisches Ornament lösen in sehr lebendigem Wechsel, einander ab. Und so ist die breite Substitutionswirkung ohne weiteres verständlich. Freilich deutet auch in diesem Hohlwerk des Schaffens bereits der spätere Abstieg sich an, der bis zu der Sensations-Verkörperlichung des „Mädchen aus dem goldenen Westen“ (1913) herabführen konnte.

Obenbaur hat die „Bohème“, die für die deutschen Bühnen zu einer in regelmäßigen Abständen wiederkehrenden Spielplanoper geworden ist, zum letzten Male vor vier-

einhalb Jahren zu hören bekommen. Auch damals schon in einer ständigen Inszenierung Fritz Handes, dem jetzt infolgedessen keine für ihn neuartige Aufgabe übertragen wurde. Hande, der wir als darstellender Künstler schätzen — noch in keiner der ihm übertragenen Partien hat er versagt —, ist seither als Spielleiter weniger zur Geltung gekommen. Es ist daher durchaus begründet, daß er diesmal nicht völlig über den Dingen stand. So ließ das bewegte Treiben der bunten Bohème-Gesellschaft im zweiten Akt, speziell auch zu sehr zusammengeknirrt, was Klarheit der Schemierung anlangt, manchen Wunsch offen. Alles ging etwas unüberflüssig und wirr durcheinander. Deshalb denn auch die choristische Leistung als solche zu kurz kommen mußte. Gerade die Chöre in ihrem verdrängten Nebeneinanderstreifen sind ebenso durchsichtig wie apart gebaut. Hier wäre regelmäßig in der Bewegung wie musikalisch in der Präzision des Ausdrucks noch manches nachzuholen.

Am Aufst waltete — an Stelle von Schweppe — Landesmusikdirektor Schiller des Amies, der die delikaten Feinheiten der Partitur im Orchester in allen Gegenfäglichkeiten und Steigerungen dramatisch erschöpfte. Die Arbeit mit den Solisten dagegen war noch nicht in jeder Hinsicht beendet, insofern nicht alles in unbedingter sauberer und reiner Intonation erklang. So war Fella Moser der führenden Rolle der Mimik von vornherein nicht völlig gewachsen; sie wirkte auch in der Erscheinung unvorteilhaft aufgemacht. Anzuerkennen ist jedoch das ehrliche Bemühen, mit dem sie gesangslich wie darstellerisch mehr und mehr in die Aufgabe einbrang, so daß sie jedenfalls in den letzten zwei Akten ergreifen konnte. — In Fritz Schmidts als Adolfo hatte sie einen der feinsten und leichtesten Anforderungen hinsichtlich feiner bewaffnenden Partier. Gerade im Lauf dieses Jahres hat das Orchester des ständlers eine glänzende Entwicklung durchgemacht; es hat an Geschmeidigkeit wie an metallischer Kraft gewonnen. Auch das Spiel ist von innerer Anteilnahme belebt und durchdringt.

Intelligent angelegt folger Börgersens Maler Marcel: Zeichnung und empfindende, gemaltvolle Tiefe dieses genialischen Menschen nehmen eine charaktervolle Einheitlichkeit an. Dazu tritt als weiterer Vorzug die angenehme und warm anpreisende, geistige Fülle seines in der Stimmführung stets geschickt und geschmackvoll behandelten Partiturs. — Die beiden anderen Bohémien's Schamard und Collin wurden von Walter Schulze und Martin Schürmann nach der humoristischen Seite hin gut vertreten. — Besonders erfreulich Erna Maria Müllers temperamentvoll-durchdringendes Christliches Musette mit dem empfindsamen, „goldigen“ Herzen. Von einem

einschmeichelnd weichen Wohlklang ist ihr feiner und süßer, trefflich gesulter Sopran.

Für die Bachpartie des Alcibor war vom Schauspieler Heinz Liedrich herangezogen. Was er bieten konnte und bot, war ein dem musikalischen Stil bemerkenswerter flug angepaßter Sprechgesang. Daß er den angelegentlichst Güter mit allen Wörtern eines scharf satirisch zugelegten Humors überpielte, ist selbstverständlich. — Eine wichtige Töne der einer Komödie Molieres entprungene Hansgänger Bernard Fritz Handes.

Die drei heimischen Bilder hatte Ernst Rufer, der uns mit Ablauf der Spielzeit feier verläßt, um seinen bisherigen Intendanten nach Magdeburg zu begleiten, mit dem ihm eigenen starken Gefühl für Stimmung entworfen, die zumal in den beiden mittleren des Quartier Letzte und an der Zollstrasse die Geschicknisse begleitete und beherrschte.

Die Aufführung der immer jugendlicheren Oper verleiht nicht ihren Eindruck, wenn sie auch nicht in jeder Beziehung von ausgleichender Klarung war. Alle Mitwirkenden wurden nach den einzelnen Akten sowie am Schluß unter starkem Beifall gerufen.

A. W.

Auch ein Geschäft!

Eine Geschichte, die ein großes Licht auf die Schwierigkeiten des Wohlstandes in Südafrika wirft, wird in einer Johannesburg-erzählt. Ein Eingeborener erwarb einen Bienen Wolk zum Verkauf, mochte aber die Bezahlung mit einem Penny für das Pfund nicht annehmen. Er gab daher vor, wie man ihm riet, den Bienen nach der Achte zum Verkauf bei der wogentenden Verteilung zu schicken. Der Händler, durch den dieses Geschäft vermittelt wurde, gab dem Schwarzen bei der Bedienung den Befehl, daß ihm durch den Transport und andere Ausgaben ein Verlust von einem Schilling und 7 Pence entstanden sei. Nach langer Zeit bezahlte der Arme, daß er noch etwas hinzuzufügen mußte. Er feil Geld hatte, verbrach er dem Händler, ihm ein Pfund zu bringen. Er erklärte auch bald darauf mit zwei Schillingern. Der Händler sagte ihm, daß er nur eins zu beantragen habe. „Ich weiß“, erwiderte der Eingeborene, „aber ich will noch einen Bienen Wolk verkaufen.“

Eine Rembrandt-Ausstellung in Amsterdam

Zur Feier des 300jährigen Bestehens der V. M. S. T. d. A. Universität veranstaltete die Stadt Amsterdam, wie in der V. M. S. T. d. A. Kunstgeschichte „Van der Meer“ eine Ausstellung von 40 ausgewählten Arbeiten Rembrandts, die im Hilfs-Museum stattfand. Dieser Ausstellung ist ein sehr vollständige Leichter über Rembrandts graphisches Werk aus den Beständen der königlichen Sammlungen seiner Niederlande angeschlossen. Weiterhin wird eine Auswahl von etwa 50 seiner bedeutendsten Zeichnungen aus entlegenen Sammlungen zu legen sein.

Freitag, den 10. Juni 1932

Morphologie des Lutheriums

Von
Pastor Töpken, Neuenburg

Seitdem Oswald Spengler im „Untergang des Abendlandes“ die Umrisse einer Morphologie der Weltgeschichte gezeichnet, an die Stelle der Welt als Mechanismus die Welt als Organismus zu setzen gelehrt und das Verständnis für die geistige Struktur der verschiedenen Kulturkreise mit dem Hinweis auf die ihnen zugrunde liegenden Urphänomene und Urkräfte gewandt hat, ist der Sinn für die überindividuellen Lebenskräfte, die aus geistigen Tiefenerlebnissen geflossen, in der Geschichte der Menschheit als artigen Gestaltwerdungen wirksam sind, beständig im Wachen begriffen.

Innerhalb der abendländischen Kultur ringen heute ganz bestimmte Lebensgestaltungen und Lebensrichtungen mit dem Anspruch auf Universalität um die Vorkerrschaft. Eine Epoche effizientellen und universalen Denkens ist angebrochen. Wer in die Weite und Breite des Lebens wirken will, muß in die Tiefe gehen und dort den Nachweis der inneren Wahrheit seines Unternehmens vor der höchsten Instanz, vor Gott, erbringen. So kommt es, daß die geistigen Auseinandersetzungen unserer Zeit auf schlechthin allen Gebieten mit so leidenschaftlicher Energie und so elementarer Wucht geführt werden. Ein Großkampf um die letzte Schanze, um die letzte Wahrheitsserkenntnis und um die innere Erstlings des Menschen ist in einem nicht abzusehenden Ausmaß entbrannt.

In diesen großen geistesgeschichtlichen Zusammenhängen verdient das Werk des Erlanger Gelehrten D. Dr. Werner Cletert: „Morphologie des Lutheriums“ ganz besondere Beachtung. (Verlag C. S. Wedel in München.) Genaue Mar Weber und Ernst Träselich die tiefgehenden Einflüsse des Calvinismus herausgearbeitet, hatte Friedrich Heiler die Idee und die Erhellung des Katholizismus dargestellt, so öffnet Werner Cletert den Blick für die weltgeschichtliche Sendung des Lutheriums, dessen Erneuerer für das Geschick unserer Tage Karl Holl in seiner berühmten Studie über Luther war. Man begegnet in Werner Cletert einem theologischen Führer von internationaler Bedeutung, der aus engstirniger Erbaulichkeit herausentzogen, den weiten Horizonten lapidarer und weltanschaulicher Klarheit, die ihren festen Standort im Evangelium der deutschen Reformation hat.

Die Morphologie des Lutheriums, die ein Gesamtbild ihres Gegenstandes zu entwerfen hat, unterteilt sich in „einzelne Veränderungen eine Konstante zu finden, die über die Angewandten hinaus wirksam ist und als Dominante diese bestimmt oder mitbestimmt.“ Wenn die Entwicklung auch sehr oft die Tendenz hat, von der konfessionellen Dominante abzuweichen, so lassen sich doch die vom theologischen Ansatz des Lutheriums ausgegangenen Motive immer wieder in ihrer überindividuellen Lebenskraft und ihrem Einfluß auf den Gesamtbereich des Lebens erkennen.

Im ersten Band, der bis jetzt vorliegt, befaßt sich Cletert mit der Theologie und Weltanschauung des Lutheriums hauptsächlich im 16. und 17. Jahrhundert in drei umfassenden Abschnitten: Der evangelische Ansatz, Dogma und Kirche, Weltanschauung. Alle wesentlichen Lebensfragen von dem Urelbster Lutherus, das zur Herausarbeitung der Rechtfertigungslehre und des Kirchenbegriffs führt, bis hin zu modernen weltanschaulichen Problemen, werden eingehend behandelt. Eine außerordentliche Fülle vertiefter Einblicke tut sich auf.

Luthers Theologie ist Offenbarungstheologie. In seiner Weltbetrachtung sieht er auf den „verborgenen Gott“, dessen Wesen vernichtender Jörn ist. Aber der Glaube an Christus hat es mit dem „offenbaren Gott“ zu tun. Mit diesem Gott der Liebe muß der Glaube den Gedanken der Vorbestimmung überwinden, um Glaube zu sein.

Darin besteht die Originalität der Christologie Lutherus. Seine lutherische Glaubenslehre kommt nirgendwo deutlicher zum Ausdruck als in der Christologie, in der er sich über die Lehren des Mittelalters, die auch ihm gezogen waren, glatt hinwegsetzt. „Mit aller nur möglichen Wertung Deutlichkeit hat er in den Schriften gegen die Scholastik die Wäntel des Himmels verneigt und demgemäß auch den lokalen Charakter der Himmelsfahrt. Die lutherischen Theologen des 16. Jahrhunderts sind ihm darin gefolgt, und erst einzelne Dogmatiker des 17. Jahrhunderts haben unter dem Einfluß des reformierten Schriftprinzips zeitweise den Rückzug angetreten. Der Bruch Lutherus mit den räumlichen Himmelsvorstellungen wurde für die Geschichte der Weltanschauung von größter Bedeutung.“

In glänzender Weise verfaßt Cletert es, diese Erkenntnisse gerade in bezug auf die Abendmahlslehre deutlich zu machen. Nicht im Sinne des Mittelalters, sondern aus seiner evangelischen Grundhaltung heraus mußte Luther jede Spiritualisierung des Abendmahls ablehnen und für jede Realgegenwärtigkeit Christi einreten. Diese Lehre ist in ihrem entscheidenden Antriebe vollstimmig geworden wie sonst vielleicht nur die Rechtfertigung allein durch den Glauben.“

Luthers Lehre von der Rechtfertigung ist nicht nur das beherrschende Zentrum des Lutheriums, sondern auch der Ausgangspunkt der modernen Weltanschauung. „An die Stelle der Stabilität tritt die Dynamik der Geschichte. Das war nicht nur ein kirchlicher Akt. Es war ein Ereignis der Kulturgeschichte.“

Weil der Gott der Christusoffenbarung kein anderer ist als der, der in der Natur wirkt, so konnte das neue lutherische Weltbild voll bejaht werden. „Seitdem Luther die reformierten Phantasien von einem abgegrenzten Außenlokalität Christi zerstreute, gab es kein Glaubensinteresse mehr, das eine feste Haltung der Kirche gegenüber der ersten Fortschrittung noch hätte rechtfertigen können.“ Es ist kein Zufall, daß das neue Weltbild zuerst in Wittenberg und Nürnberg mit Vegetation aufgetragen wurde und von hier aus seinen Siegeslauf antrat. „Ein lutherischer Fürst unterwarf die Bevölkerung.“ Ein lutherischer Fürst unterwarf die Bevölkerung, der ein neuer Sohn

der römischen Kirche war und blieb, ein lutherischer Theologe besorgte den Druck, ein lutherischer Matheematiker überwaagte ihn.

Luthers Lehre von der Weltwirksamkeit Gottes, die den Menschen zum Einsatz gesammelter Kraft, zum Kampf gegen die Mächte, die er in sich und um sich als wirksam verspürt, zum Kampf gegen die Angst vor Gott, ja zum Kampf gegen den zornigen Gott selbst anruft, bringt in die Weltanschauung eine lebhaftige und fürmische Bewegung. Diese kämpferische Auffassung des Weltgeschehens setzt sich fort in der Biographie Jacob Bohmes und in der Naturphilosophie Schellings und Goethes. Zwischen der Weltanschauung Goethes und Luthers besteht eine Verwandtschaft. „Goethe pflückt Früchte von einem Baum, der auf dem Boden des lutherischen Gottesglaubens gewachsen ist.“

Naheliege Kunst

Von
Herbert Scheffler

Es ist erfreulich, daß wir der Stildefinitionen müde geworden sind. Denn Stille sind nur so lange Ausdruck einer Weltanschauung, wie sie keinen Namen haben. Die Benennung, die immer schon ein Programm bedeutet, ruft sie in die Oberfläche, und alles, was jetzt noch mit ihnen und in ihnen vorget, ist nicht viel mehr als ein Pfäffern im seichten Wasser.

Alle Kunstunterscheidungen, die heute angelehrt werden, müssen das Letztbisherige zugunsten des Menschlichen zurücksetzen. Sogar die hemmungslosen Distinktionen darüber, ob wir Tendenzkunst oder freie Kunst brauchen, sind gefährliche Spiegelreflexionen; es wird da eine Gegerneinschaft künstlich aufgetrennt von denen, die ihre Propaganda mit Kunst auftriften wollen. Gab es jemals eine Kunst, die völlig tendenzlos war? War nicht Kunst schon immer Kampf? Kampf um den Menschen, um das gegenwärtige Erleben und durch andere? Die Tendenzkünstler kämpfen gegen die „freie Kunst“ und meinen die spielerische, ästhetisch betraufte Kunst. Sie brauchen sich nicht zu erheben, denn die Kunst, die den Boden unter den Füßen verliert, verflüchtigt sich ganz von selbst, genau so wie jede Kunst, die sich nur dekorativ um eine Melasse rankt, notwendig mit dieser Melasse zusammen in die Vergessenheit absinkt.

Während aber die eine Kunst sich vornehm isoliert, die andere Parteilichkeit sucht, gibt es schon längst eine Kunst, die im einzelnen das Volk, im Volk den einzelnen fassen will. Die nicht Gemeinde will, nicht Publikum, nicht die politisch gerichtete Masse, sondern die Gemeinschaft der Menschen, wie sie durch Gleichartigkeit der Landschaft, des Klimas, der staatlichen Entwicklung und endlich durch die Gemeinamkeit der Sprache naturgemäß gegeben ist.

Diese Kunst ist die Kunst des Lebens, der Mühsigkeit, der Resignation. Sie sieht und fällt ja nicht mit einer Gesellschaft, einer besonderen soziologischen Gruppierung, sie ist in das Unveränderbare eingetaucht in einen Boden, der nach allem, was wir wissen, niemals abgehämmert wird. Und sie trägt diesem Boden neue Erde zu, sie macht ihn weicher für die Geschlechter der Zukunft. Diese Kunst ist gut, weil sie lebenswichtig ist, notwendig, weil sie notwendig ist. Was Albert Schweitzer von einer „deutlichen Weltanschauung“ verlangt, nämlich daß sie vorwiegend und ethisch sein müsse, das gerade ist auch die Forderung an eine Kunst, die das Volk und in ihm den Einzelnen innerlich nähren soll. Und nur so, auf dem Wege durch das eigene Volk, ist die Welt zu erreichen. Kosmopolitische Kunst als Vorpost ist die Annahme einer Pflanze, ohne Wurzel auszukommen.

Die hier ausgesprochenen Überzeugungen sind erregt worden durch einen jungen Dichter, Karl Heinrich Waggert, der kürzlich im „Jahrbuch“ Verlag sein zweites

Der ganze Frohsinn des lutherischen Kreatur-gefühls ist begründet im Christusglauben, der angefüßt des Lebens in der Welt immer wieder seine Tragfähigkeit und seine erlösende Kraft behauptet. Von diesem Optimismus des Gottesglaubens herbe auch Leibniz, ohne freilich den notwendigen Beweis dafür abgeben zu wollen. „Daß es es konnte, befähigt die vor allem in der Soziologie zu beobachtende Tatsache, daß die von der Reformation erzeugten Ideen und Motive weiterwirken.“

Cletert stellt das Lutherium als mächtigen Block vor uns hin, als eine überindividuelle Erhellung der Weltgeschichte. Seine Einzigartigkeit und Tiefe, seine Lebendigkeit und Weltweite leuchten in unübertrifflicher Weise auf. Das Lutherium als „geprägte Form, die lebend sich entwickelt“, hat in Cletert einen bedeutamen Meister gefunden.

Buch, den Roman „Schweres Blut“ herausgegeben hat. Sein erstes Werk: „Broi“ stand im Zeichen Hamfuns, es stand sogar im Schatten der vielseitig größten Dichtung Hamfuns, des „Segens der Erde“. Die Nachfolge ist auch jetzt noch spürbar und zuweilen föhrend, aber diese kleine Einschränkung hat nichts zu sagen gegenüber der Tatsache, daß hier ein junger Mensch wieder aufbaut, nicht aus einer Theorie, aus angelegenen Begriffen, aus einem fragwürdigen Anderssein, sondern aus der einfachen Anknüpfung des Wesentlichen, wozu Mut, Ehre, Geld und Genüßigungen unserer großstädtischen Zivilisationskultur (man kann das Gemenge faum anders bezeichnen als durch so eine Begriffsmelange) zweifellos nicht gehören.

In dem Roman „Schweres Blut“ — wir wollen nur ihn heranziehen, weil er die Fügigkeit des Verfassers reiner und deutlicher zum Ausdruck bringt als das Erstlingswerk — steht das Land gegen die Stadt, der Dorfismus gegen den Städtler, die Arbeit der Hände gegen die Maschine. Das ist kein neues Thema, und es ist schon der Ausgangspunkt gewesen für manchen kindlichen Ueberreier, manden Dilettantismus. Aber Waggert geht nicht von den Gegensätzen aus, denen er nachträglich Menschen unterstellt, sondern von den Menschen, aus denen sich die Gegensätze (und auch die ewigen Zusammengehörigkeiten) entspringen. Er schreibt nicht einen gegen die Stadt gerichteten Bauernroman, er schreibt ein Menschenbuch; und daß darin die harten, die natürlichen und genußnahmen Menschen über die schwächeren, die verlogensten und ungenüßnahmen liegen, ist eine Folgerung, die nicht mehr der Dichter, sondern das Leben selbst.

Ja, liegen überhaupt noch einzelne Menschen in dem Buch? Das Land, der Boden liegt! Er läßt die einen (die Bäuerin Elisabeth, den Sägeverleiher Blas) nicht los, er zieht die anderen (den Arzt Dr. Vogel und Marianne, die Frau seines Freundes) wieder zu sich zurück. Darzwischen der Tüppelbruder Christian, dieses „Stück aus Gottes Jugend“, ein Geschichtenerzähler und heimlicher Menschenlecker, der Mensch, durch den der Dichter selbst in das Buch schlüpft, um es zu einem guten Ende zu führen. Allerdings: das gute Ende ist doch wohl nur Hälfte ein Happy end; aber für die Nachtraglichkeit des Buches ist der Schluss nicht entfehlend.)

Schriftstellerische Vorzüge aufzuzählen, ist überflüssig, weil der Dichter ausdrücklich selbstgefällig ist. Doch scheint mir bei der augenblicklichen literarischen Situation noch nicht einmal die Festhaltung des Dilettantismus entfehlend, das sich ja auch bei einer pessimistischen oder aristokratisch verhängenen Grundhaltung denken ließe. Daß wir wieder an das Geschenk des Daseins glauben lernen, ohne noch allerlei Zusatzgehänge zu erwarten, — daß wir wieder lernen, den Sinn der Arbeit nicht in ihrem Vorteil für ein, sondern in ihrem Ergebnis zu finden, daß wir Kunst wieder uns zur Seite spüren anstatt maulwurfschaft darunter oder eingelast darüber — diese Vorzüge überwiegen in den Erschütterungen unserer Tage alles, was sich sonst noch von einem Kunstwerk Gutes sagen ließe.

Der Schulze von Wolfshagen

Die Geschichte eines Dorfes von Gustav Schöder

Ein Mann kommt in das Dorf Wolfshagen, das durch den Schnaps beruht und verkommen ist. Er gewinnt die Gegenliebe, padet ein Gefühl, arbeitet es zurecht, vorerst nur sein eigenes Ziel im Auge. Unwillkürlich aber weitet sich sein Blick auf das Ganze, Pflichten und Verantwortungen folgen auf, der Mann nimmt den Kampf mit dem Vampir der Gegend, einem schwerreichen Menschenverächter, auf und entzieht ihm und damit dem Schnaps ein Opfer nach dem anderen. Die Partei der Guten und Tüchtigen wächst, der Mann wird der Wohltäter des Dorfes, mittelbar durch sein Vorbild, unmittelbar durch Taten von Mensch zu Mensch. Schließlich heilt er zum Schulzen auf, indessen der Vampir durch Selbstmord endet.

Die Geschichte ist aus einem guten Herzen erzählt und mit einer lauderen Feder aufgeschrieben. Aber ihre Art ist nicht ungefährlich, weil ihre Einfachheit zu viel Vereinfachung wird. Die Menschen ordnen sich einem Typus ein oder verfallen in Schemenhaftigkeit; nie tragen sie jenen Dunstkreis um sich, der erst der eigentliche Keiler für die körperlichen und seelischen Besonderheiten ist. Ein Dorf des Schnapses — aber der Fasel nicht als Genuss auf den Leser zu, er bleibt eine Idee der Verkommenheit und ist durch alle Beschreibungen von seinem Dasein nicht heruntersutragen. Damit aber, daß das Schliche und Ueberwärtige sich nicht überlegend verleiht, ist der Sieg des Guten und Unfähigen ohne weiteres absehbar. Er ist aber in der Wirklichkeit durchaus nicht absehbar, noch nicht einmal annehmbar — nämlich in dem Sinne, das man auf ihn wie auf ein Rechenresultat warten konnte.

Ein zweiter Punkt: Können wir überhaupt noch, wie die Dinge nun einmal liegen, Stadt ohne Dorf und Dorf ohne Stadt sehen? Ist da nicht eine schicksalhafte Rückbeziehung, die mit keinesfalls mit der Absichtlichkeit eines Partners vom anderen erlösend können? Es ist kein Zufall, daß die meisten Bauernromane, die jetzt erscheinen, die gegenseitigen Einwirkungen von Stadt und Land eingehend behandeln (Waggert, „Schweres Blut“, Schmitt, „Die Heimkehr“, Wei-

gand, „Die ewige Scholle“ u. a.) Schröder betrachtet Stadt und Städtler so sehr, daß er ihnen kaum einen Blick schenkt — und wenn, einen sehr glühigen. Damit tut er weiter nichts, als das Auseinanderleben zweier Menschengruppen systematisch zu machen, Verträge und Satz in ein Problem zu tragen, das eine glatte Löslichkeit braucht. Denn welcher Städtler, bitte, ist heute noch gern und mit Liebe Städtler? Auch die sichersten und molantesten sind im Grunde todtunglücklich.

Dieser Roman ist, auch wenn er sich zuweilen dagegen hemmt, ein idyllischer Bauernroman. Die Wirklichkeiten aber liegen heute für den Bauern genau so wenig wie für den Städtler auf einer idyllischen Ebene. Denn auch er, der Bauer, lebt nicht nur auf der ewigen Scholle, sondern in seinem jege gegenwärtigen Vaterland, das ein tragisch aufgewickltes Stück Erde einer unsicheren und gefährlich glimmenden Welt ist.

H. Sch.

Silly Gräfin zu Rankau: „Sprung über den Schatten“. Roman eines Fürstgejagtlings, Grottescher Verlag, Berlin.

Unbefangen und ohne Tendenz über einen derart unlämpften Stoff zu schreiben, ist nicht einfach. Ob man ihn in romanhafter Form eine psychologisch einwandfreie Lösung zu zwingen kann, ist an sich schon eine schwere Frage. Die junge Verfasserin verläßt aus dem Milieu ihres Daseins heraus eine tendenzlose mütterliche Einschätzung in das Schicksal eines Fürstgejagtlings. Ihre naturgegebene fräuliche Wadaagil nimmt sich vor, ohne System mit einem realen Blick fürs Leben, dem Schicksal dieses jungen unglücklichen Menschen tragische Höhe zu verleihen. Ein verabsorbter Anabe wird herungelassen, wird verhöhnt, verberbt. Er findet einen verständnisvollen Führer, schießt aber zuerst wieder an der unheimlichen, hämonischen Dreibahigkeit, für die zwar der Arzt wohl den medizinischen, präzisierten Ausdruck nennen kann, deren Fönbildung und Beherrschung dem Jugendlichen selbst aber nicht eben so glatt gelingt. Darüber verdrückt nicht nur der Jugendliche, sondern auch die junge mütterliche Freundin, die seinen Charakter ausgleichen, ihr harten und süßen wollte.

A. E.

Altsächsische Urkunden

Von

Univ.-Prof. Dr. Richard Newald

„Ein Volk, welches die eigene Muttersprache verunglückt und ihre Pflege vernachlässigt, ein Volk, das samt seinen Regierenden nichts mehr von der eigenen Geschichte wissen will und Leben und Taten der eigenen Vorfahren für allen wertlosen Mühsal hält, der mit dem Leben der Gegenwart nichts mehr zu tun habe; ein Volk, das in fremden Gräbern wohnt, um fremde Geschichte zu erschaffen, und seine eigene stolze Geschichte und seine eigenen Gräber nicht hütet und ehrt, verliert auch Treue und Liebe gegenüber dem neu Geborenen, verliert auch die Pietät gegen Eltern und Ahnen. Immer weiter gehender moralischer Verfall und schließlich der Untergang sind das Ende. Wäre es nie so weit kommen, daß dieses feste nationale Gut, die eigene Muttersprache, verachtet und preisgegeben werde! Wir Deutsche sind schon mehrmals an dieser Stelle gewesen.“

Diese erst maligen Worte stehen in der Vorrede zum 1. Band des „Corpus der altsächsischen Originalurkunden bis zum Jahr 1300“, das der Professor der deutschen Philologie an der Universität Freiburg i. Br. Friedrich Wilhelm herausgibt. Das Gesamtwerk ist auf vier Bände berechnet, es ist im Manuskript bereits abgeschlossen und wird im Laufe der nächsten fünf Jahre gedruckt werden. Es ist seit den von Elias v. Steinmeyer und Eduard Sievers herausgegebenen Altsächsischen Glossen die bedeutendste Textveröffentlichung auf dem Gebiet der Geschichte der deutschen Sprache, denn es stellt die Erforschung der Geschichte unserer Schriftsprache zum erstenmal auf eine gesicherte Basis.

Die Urkundenbücher, in denen das hier gebotene Material zum großen Teil veröffentlicht ist, sind ausschließlich für den Historiker bestimmt und in ihrer Gesamtheit nur an den großen Bibliotheken erreichbar, sie geben selbst eine fastliche Bücherammlung ab. Wilhelm hat eine beträchtliche Anzahl von Urkunden erstmals veröffentlicht, er hat jede Urkunde aus dem Original, nur ganz wenige aus Photographien kopiert. Diese einheitliche Bearbeitung erhöht den Wert der Sammlung, die den Germanisten auch Fragen der Rechtsfreigabe und der Zeichenfestung zur Lösung vorlegt.

Vor 1200 ist keine Urkunde in deutscher Sprache erhalten und wohl auch kaum eine abgefaßt worden, und um 1300 kämpft bereits die lateinische Sprache in den Privat-urkunden einen auslöschenden Kampf um ihr Dasein. Die Zusammenhänge mit den politischen Vorgängen, das langsame Wiedergeboren einer ungeschliffenen, für den Profanen und Geschäftsgewand schmer verwerbbaren Sprache, das wachsende Nationalgefühl, die Schulung der Ausdrucksmöglichkeiten an fremden Vorbildern: das alles kann an dieser Sammlung beobachtet werden. Denn die Anfänge jener Kanzleisprache, deren Autorität als regulierend für grammatische Fragen, Wendungen und äußerlichkeiten gerade von Luther in schriftlichen Punkten zu Hilfe genommen wurde, liegen hier in erreichbarer Gesamtheit vor; unsere heutige Schriftsprache steht in direktem Zusammenhang mit der Sprache dieser Stadträte, Kauf- und Erbverträge oder sonstigen Dokumente des Rechtsverkehrs.

Wilhelm wird in dem Gesamtwerk eine Sprachwissenschaft vorlegen, die einer mittelhochdeutschen Dichtung von etwa 300 000 Versen entspricht. Das darunter manche Wörter erdunkelt werden, die bisher unbekannt oder in anderer Bedeutung von den Wörterbüchern fixiert wurden, ist eine Selbstverständlichkeit; denn diese Urkunden waren für Adelskreise, vornehmlich Klosterbrüder, Rechtsfürsorge, Bauern, Bürger, Handwerker und alle Stände des heiligen Römischen Reiches deutscher Nation zur Kenntnisnahme bestimmt. Ausdrücke der Berufssprachen, der Rechtssprache, der Handels- und Verkehrssprache stehen im Mittelpunkt; und wie unterschieden sich diese doch von der stark stilisierten Dichtersprache, aus der bisher fast ganz allein die gram-

matikalischen Formen des Mittelhochdeutschen abgeleitet wurden.

Es mag uns mit Genugtuung und Freude erfüllen, daß in dieser Zeit, die dem ganzen Volk schwerste Lagen zu tragen gibt, ein solches Werk der Wissenschaft erscheinen kann und unsere Augen auf eine Vergangenheit lenkt, in der es durchaus nicht so rosig war, wie die romantische Geschichtsauffassung sich erträumt; denn diese Urkunden reden von „Zunft und Keihschaft, von Nord und Werkreden, von wirtschaftlichem Kampf und wirtschaftlicher Not, von Krieg und Frieden... von großen festummauerten Städten, ihrem mächtigen Freiheitsdrang, ihrem fähigen Aufwärtstreben und ihrer umsichtigen Finanzpolitik, von den in ihnen wohnenden Klugen und ehrsamem Kaufherren und ihren weitverbreiteten Handelsbeziehungen von der Reva bis an die Seebrücke.“

Aber mehr noch als das: ein Gelehrter, der wie kaum ein anderer unter den Germanisten das weite Arbeitsgebiet seines Faches von der historischen Grammatik zur Volkskunde, Textkritik, Geistesgeschichte und Mundartforschung beherrscht und überdunkelt, legt in diesen Urkunden die reife Frucht der zwei besten Jahrzehnte seines Mannesalters vor. Er ganz allein

„Unrecht der Liebe“

Der neue Roman von Wilhelm von Scholz

Wilhelm von Scholz gab seinen ersten Roman als ein schon fünfzigjähriger. Doch zeigte dieses erste epische Werk seinen Verfasser auch auf diesem für ihn neuen Schaffensgebiet nicht als einen Versuchsneben, sondern sogleich als einen unbedingten Leistenden im Geiste. Als solcher bewährte und befähigte sich Scholz erneut in seinem zweiten Roman. Nun der Dichter sich den Sechzigern nähert, legt er einen dritten Roman: „Unrecht der Liebe“ (Horen-Verlag) vor. Und auch dieses Buch behauptet, ganz wie seine Vorgänger, das hohe geistige und literarische Niveau. Doch unterschiedlich ist die Sach der beiden früheren Romanen grundsätzlich in der Wahl des Themas, des Stoffes, wie in der Probenstellung. Während von Scholz in ein überaus gefälliges Werk gelangt, insofern diese Arbeit mit literarischer Qualität auch alle Vorzüge und Annehmlichkeiten eines schmunzlichen und feinen Unterhaltungsrromans zu einer nahezu bildlichen Einheit verbindet.

Seiner ganzen Art und Anlage nach ist das Buch eigentlich ein „historischer“ Roman, obwohl man es als solchen bezeichnen könnte, weil seine Handlung in das Frankreich Ludwigs XV. zurückverlegt ist. Ohne daß jedoch dieser zeitlichen und räumlichen Bestimmung mehr Bedeutung zuläße als die eines die Handlung begrenzenden und festlegenden „Rahmens“. Erzählt wird die Geschichte der Liebe eines jungen Edelmanns (Charles von Longueval) zu einem bürgerlichen Mädchen (Marie Suzanne Gigon), die sich in einem bunten Wirbel von abenteuerlichen Geschehnissen vollzieht: Marie Suzanne lebt im Hause ihres Vormundes, des Wuchersers und Steuerpächters Voltzard, der sein Mühsal an den Mägen Tarbudy verherbeten möchte. Aus Widerbruch gegen solche „Verhandlung“ gibt sich Marie dem sie umwerbenden Charles hin, heiratet dann aber demnach Tarbudy. Kurze Zeit nach der Heirat oder nimmt sie das Verhältnis zu Longueval wieder auf.

Der Vorgesetzte ihres Mannes, der Gerichtspräsident de Raubray, verurteilt, Marie Suzanne sich gefügig zu machen. Von Anstrengungen Raubrays erfreht, befürchtet sie, daß ihr Verhältnis zu Charles entdeckt sei, und flieht aus dem Hause Tarbudy. Longueval bringt die Geliebte bei einem Freunde in der Verkleidung eines jungen Kavalliers, als Edmond von Morjan, unter. Raubray, dem seine Beute entgangen ist, hegt Tarbudy auf, sein Mittel unversucht zu lassen, um der Geflüchten wieder habhaft zu werden.

hat dieses Unternehmen von einem Umfang, der Leistungen entspricht, wie sie von Akademien der Wissenschaften oder anderen gelehrten Förderstätten unternommen werden, von Anfang an zum Abschluß geführt.

Es sei noch erwähnt, daß derartige Arbeiten durch Meist, Vortrags- und Veröffentlichungsfragen keine geringen Kosten verursachen und daß sie kein Honorar einbringen; denn das Risiko, das der Verlag Moritz & Co. u. a. in Leipzig mit der Drucklegung dieses Wertes übernommen hat, gestaltet dies nicht. Neben überaus wertvollen programmatischen Erörterungen über die Herausgabe mittelhochdeutscher Texte und der Darstellung der Probleme, die diese Urkundenammlung zur Lösung aufgibt, erzählt uns die Vorrede zu dem Gesamtwerk auch davon, wie der Verfasser sich vergeblich bemüht hat, Zusätze zur Drucklegung seines Lebenswerks zu erhalten. Daß sie nicht gewährt wurden, hat persönliche Gründe, die auf seinem Ausmeßblatt in der Geschichte der Erforschung unserer Muttersprache stehen. Daß aber trotz aller Hindernisse dieses Werk in so schöner Form erscheinen kann, wird alle freuen, die von den besten Kräften der Nation verlangen, daß sie sich der Wissenschaft widmen.

Gendarmertei wird aufgeboten, nach Marie zu fahnden. Doch entgeht diese, dank ihrer Verkleidung, allen Nachforschungen. Bis die Liebenden auf ihrer Flucht schließlich von Tarbudy selbst eingeholt und gefesselt werden. Tarbudy ersieht seine Frau; doch weiß er den Vorfall als einen Selbstmord hinzustellen. Um allen Weiterungen zu entgehen, wird Marie dort, wo ihrer Flucht ein Ende gesetzt worden war, als angeheiratete Edmond von Morjan in aller Stille beerdigt.

So scheint dieser Geschichte einer Liebe gleichfalls ein Ende gesetzt zu sein. Aber sie ist nicht weit, weil dieses Ende nur äußerlich wäre. Die Liebe wirkt weiter — und auch das Unrecht. In letzterem Verkleidung und Schicksalsverknüpfung: Nach Jahren will Tarbudy wieder heiraten. Er muß eine Doleranz seiner ersten Frau (die ja nur als Edmond von Morjan verstorben ist) erwirken und sucht darum die Stätte des Todes wieder auf. Vergangenes wird lebendig und gewinnt im Gegenwärtigen Gestalt. So sehr, daß er Leidens und Gewohnes kaum noch auseinanderzuhalten vermag. Die ganz banalen und alltäglichen Zufälligkeiten eines Abends zwingen ihm die Situationen jenes schicksalvollen Tages so gewaltsam vor die Seele, daß das reale Geschehen seiner Sinne und seiner Gewalten der äußerlichen Situation vollends unterliegt und er in dieser Wiederlage von eben dem Duldlosen, mit dem er damals die eigene Frau tödete, imaginär getroffen wird.

Diese nur ganz unrischolle und flüchtige Skizzierung läßt die Handlung des Romans vielleicht geschäft, sprunghaft, wemöglich gar folgorapartig erscheinen, was sie aber nicht ist. Denn man darf darüber ihren klaren, gestrafften und durchaus logischen Aufbau nicht übersehen; zu erkennen ist immerhin vielleicht schon aus diesem kurzen Auszug die außerordentliche Fülle und Bewegtheit des Stoffes. Und in dessen feiner Gestaltung liegt der besondere und große Reiz des Romans. Selten nur sind von einem andern zeitgenössischen Roman-Dichter Figuren mit ähnlich feinsten, unmitelbarer, geradezu anschaulicher Eindringlichkeit gezeichnet worden. Scholz offenbart darin eine Intelligenz der literarischen Verlebendigung, die geradezu an Balzac gemahnt!

Tendenfalls darf ich von mir aus sagen, daß ich seit langem kein Buch mit einem solchen Vergnügen — und zwar mit jenem ganz naiven, um Wert und Art der Fiktion vollkommen unbekümmerten, bloßen Zusehervergnügen — in mich aufgenommen habe wie den Roman „Unrecht der Liebe“ von Wilhelm von Scholz. R. Hoppenheim.

Der Kampf mit dem Drachen

Von Studentin Lüdte

„Ringsumher ist Bewegung, Unrast, Streben und Zagen. Allen wir schöpfen für unsere Scham auf die Vergangenheit der Zeit, auf eine Literatur der Zerlegung und des Übergangs, die sich über das dem heimischen Erdreich näher, himmelgehörig Schrifttum gelöst hat. Wir trauern aus diesen Glanz: Was vermag dem verlorne Licht!“ (Das Kreuz bleibt bestehen, mag auch die Welt erben.)

Die Politik des Unmöglichen führt den ganz gewiß stellen, aber ebensovoll ganz gewiß nicht unerföhligen Weg zur Höhe hinan: den Weg der Wiedergeburt einer in Entgeisterung und Entsehung zu Tode gehenden Kultur aus der erneuern den Kraft ihrer irdischen Glaubens und Lebens.“

Das erste Aitel steht am Schlusse eines Buches von Otto Forst-Battaglia: „Der Kampf mit dem Drachen“. In dem Kapitel von der Krie des deutschen Geisteslebens“, Berlin 1931, mit dem zweiten Aitel „Die Stadt in den Wolken“ aus.

Von gleicher Grundhaltung her wird in beiden Büchern eine ästhetische, durchaus fröhliche Zeit betrachtet, vom Standpunkt des ersten Schriftstellers und verantwortungsbewußten Deutschen, wozu sich ihm dem erlangten Buche, entsprechend dem ausschließlich auf das literarische gerichteten Blick, gewisse ästhetische Maßstäbe stellen.

Ein Dichter, der für den Kampf mit dem Drachen des Unendlichen und Unerschöpflichen im Schrifttum der Gegenwart, also ein Mann, der blut- und naturanfällig zu uns gehört, andererseits als Auslandsdeutscher einen gewissen Abstand und damit auch eine größere Unabhängigkeit der Beurteilung für sich in Anspruch nehmen darf. Die Waffe, mit der er dem Gegner zu Leibe rückt, ist nicht ein Schwert, etwa das Schwert der Wissenschaft oder Philosophie oder Ethik, sondern er beschleht den Feind mit tausend Pfeilen — dünnen, scharfen, jeder in ein Tropfen Fiktion getaucht, und die Wirkung ist vielleicht um so größer; er arbeitet mit Wortspielen, ahmt Tonfall und Stil der von ihm Angegriffenen nach, reizt ihnen mit einem Gift die Wäste vom Gesicht. Sein Zweck ist, wie er selbst offen bekent, zunächst die Entzerrung ewiger falscher Söhne; die wahren, im Verborgenen blühenden Werte deutscher Dichtkunst aufzuzeigen, wird einem späteren Buche vorbehalten.

Der Kreuzzug beginnt mit einem Vorstoß gegen die „Exzentrischen Clowns“ der Geschichtsschreibung, die Herren Ludwig Cullenberg, Zweig, die Feuilletonisten der „autonomen Vergangenheit“, die in der Art mittelalterlicher Chroniken alles aufzeichnen, was der

Zusatz in ihr Wickel brachte, und was aus ungeordneten Studien im Gedächtnis haften blieb, denen nicht Liebe, sondern Klatsch und die Feder in die Hand drückte. Mit vollem Recht wird in diesem Zusammenhang darüber gesagt, daß Erich Marcks „Bismarck“ in einem Menschenalter nicht so viel Leser gefunden hat, wie Ernst Rudwigs „Geschichte eines Kämpfers“. Was nicht etwa für Rudwig spricht, sondern gegen ein Publikum, das nichts weiter sucht als Aktualität um jeden Preis, dem es an den feineren Geschmacksurteilen fehlt, weil — wieder folgt ein scharfes, aber berechtigtes Urteil — die Presse vielfach die Pflicht genügender Geschmacksbildung verkennt, so daß die „Weltblätter“ hier ihres Betätigungsfelds beraubt.

Im weiteren Verlaufe des Kampfes wird Herr Kesperling, Leiter der „Schule der Weisheit“ in Darmstadt, etwas gegupft, sein Spiritualismus als plattester Materialismus entlarvt, sein „Spektrum Europas“ als Produkt vorgefaßter Ansichten und schierer Verallgemeinerung angegrangert. Besonders erfreulich ist die Abredmung mit dem verkrampften, dauernd wie auf Tischen einhergehenden Stil des „Lebensinfilers“ Kesperling.

Das Kapitel „Landschaft der Dichtung“ bezieht sich eng mit Gedanken, die Molo unlängst in den „Nachrichten“ äußerte. Die Stadt der Herren Herr und Pissacator, der Herren Doblin und Tuscholtz hat aufgehört, „Kultur“trägerin zu sein: Berlin ist „amerikanisch im Betrieb, orientalisches in seinen Reden, das vom Nigger die Waise, von Jüder die Weisheit, die Welt vom Theodor Fontane, von Fürst Pflücker und G. L. Hoffmann.“

Berlin ist nicht die „Landschaft der Dichtung“, aber es trägt dem Anstich der neuen Literatur seinen Stempel auf, und das Ergebnis ist: „Zatrun leben dich an“, — Gläser, Remarque, Ein Feuchtwanger, Effektischer, Giffmischer, peinigend genaue Darsteller des Erosischen als beliebter Würze.

Noch besser nimmt sich das alles auf der Bühne aus, der „antimoralischen Anfall“, auf der Sternheim, Toller, Brecht-Weill, Kämpel ihr Wesen, besser ihr Unwesen treiben.

Die Tragödie des deutschen Schrifttums besteht darin, daß man für deutsche Dichtung und deutsche Dichtung hält, was weder deutsch noch Dichtung ist. Und gerade die Weidobildung gelangt in Überlegungen ins Ausland und liegt dem Urteil über deutsche Geisteswelt d. h. Ungeselligkeit zugrunde. Die Schuld trägt nicht das Ausland, sondern das deutsche Vespukium selbst, das „Antinationalismus“ verfallen, den Tagesgesprächen des „anderen Deutschland“ die Schleppe hält.

So weitlich das Buch zu einer Untersuchung über die Soziologie der literarischen Geschmacksbildung und der hier einflussenden Faktoren, wobei sehr ernste Worte über den Anteil der Rezensionen an der bringenden nötigen Erziehungsarbeit gesagt werden.

„Heran, heran zum großen Reinenaden! Bereitest Kübel mit Spott, fängt nur unbedorft ähndende Louge bei: Erst muß gekübelt und gefegt werden! Die Quarzmalpe zur Hand, daß die Fälschung bei den raffiniertesten Brummsünden literarischer Gaukler erkannt werde! Dies ist die erste und die dringendste Pflicht!“

Eine Streitschrift ist das Buch von der ersten bis zur letzten Seite, zugleich ein Appell an das Gewissen unseres Volkes. Sollen denn immer noch die „europäer“ unter den deutschen Schriftstellern dem Ausland angeboten werden, — warum nicht die nationalen? Bahn frei für ein Schrifttum, das, organisch mit der Ueberlieferung verbunden, aus deutschem Boden seine Kräfte zieht!

Walter von Molo: „Fridericus“. Roman. Mit acht Bildbeigaben von Adolf von Menzel und zwei Zeichnungen. Verlag Paul J. Sothmann, Berlin, Wien und Leipzig.

Der bekannte Fridericus-Roman Walter von Molo liegt mit dieser handlichen, vorzüglich ausgestatteten Neuauflage, die sich durch ein klar und gut lesbare Textbild auszeichnet, bereits im 100. Tausend vor. Ein erfreuliches Zeichen der Sehnacht einer alles nivellierenden Zeit nach Größe. Es steht zu hoffen, daß diese sehr sorgfältig und liebevoll hergerichtete vollstündige Veröffentlichung dem Buch und seinem Verfasser neue zahlreichere Freunde zuführen wird. Es erübrigt sich, den erfolgreichen Wert, das sich in der Romanliteratur der Gegenwart mit voller Berechtigung einer ersten Platz erobert hat, noch Worte besonderer Empfehlung auf seinen weiteren Weg mitzugeben.

„Stellen im Dämmer“ nennt Walter Gätke sein Balladenbuch, das im Hamburger Lindenberg-Verlag erschien.

Ein Gelehrter tritt vor uns hin mit seinen Schöpfungen, in denen er von Poetik umworbene Figuren in das feine Zwielicht der Kunst stellt. Vorzeit und Legende, Vagelieder, Tage des Friedländers, Wremende Vergeffenheit, Heimliche Einsicht, Weltreiz, Requiem — das sind die Abteilungen seines Buches und die Zustände seiner Gedichtgruppen. Es passiert nicht Balladenbüchlein in der Schöpfung; hier und da läßt er sich von seinem Drama und seiner Fabelwelt zu neuer Wortgestaltung zur Weisheitsfülle verführen, die der Knappheit des Ausdrucks schadet. Insofern das kann die Zukunft ändern. Das Buch, wie es vorliegt, wird die Wertschätzung vieler Freunde der Dichtung finden, besonders auch der Heimatfreunde. v.



Oldenburger Landwirt

Praktischer Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- u. Gartenbau und Kleintierzucht. Wochenbeilage der Nachrichten für Stadt und Land

Nr. 23

Oldenburg, Freitag, 10. Juni 1932

27. Jahrgang

Landwirtschaftlicher Wochenbericht

Von Delemonierat H u n t e m a n n, Wideshausen
Aus dem Lande, den 8. Juni.

In 14 Tagen höchster Stand der Sonne im Jahr
Danach müßte es bei uns Nachschneige sein, während tatsächlich die Hitze des wärmenden Ozeans in Anspruch nehmen, soweit es sich um Personen mit vorwiegend stehender Lebensweise handelt, und um solche Menschen, die alt und schwächlich geworden sind.

Wenn wir ein halbes Jahr weiter wären, und vor dem niedrigen Sonnenstande ständen, dann hätten wir gretuliche Käse auszuhalten. Wir können an zwei Ursachen im Mai dieses Jahres nicht vorbeigehen, die uns in der Landwirtschaft so großen Nutzen brachten. Einmal sind es die schweren Niederschläge Anfang Mai, die vielen Landwirten nicht genehm waren, die aber dem ziemlich trocken gewordenen Boden erhebliche Wassermassen zuführten, so daß namentlich der Roggen, der zum Teil stark zurückgeblieben war, und das Grünland gut für die nächste Zeit mit Wasser versorgt waren. Dann hat die Tropenwoche um Pfingsten herum ein riesenhohes Wachstum vollbringen können, und wie sehr unsere Pflanzenentwicklung auch von dem Wärme- faktor abhängig ist, sieht man daraus, daß ein einziger „Tropentag“ mehr Wachstum an den Gräsern schafft, als die ganze Zeit bis jetzt, was genau festzustellen ist an den Grasflächen, die am hellsten Tage mit nahezu 30 Grad im Schatten gemäßigt wurden. Regen und Wärme im Mai haben die Gesamtproduktion in diesem Jahre so gefördert, daß sowohl die Getreideerzeugung wie erst recht die Futtermittelproduktion in diesem Jahre so ausfallen müssen, wenn nicht durch besondere Katastrophen noch wesentliche Abstriche erfolgen sollten. Aber die nachfolgende sommerliche, kalte Zeit hat einen tiefen Stillstand im Wachstum herbeigeführt, und der trockene Wind legt das Wasser des Bodens unablässig in die Luft fort und bringt manchem Pflanzenbestande auf Moor und Sand schwere Schäden. Am meisten ist dies auf Moorboden der Fall, wo dieser Boden schon bei 60 Prozent Wassergehalt seinen Tropfen Wasser mehr abgibt.

Das zeigte sich auch in der letzten Woche sehr deutlich bei den Nachfrösten. Während unsere Wetterstationen kaum Nachttemperaturen unter Null registrierten, sieht man auf Moorboden, daß ganze Flächen von Weisbohnen und Kartoffelstauden, sowie Gurken den Frost zum Opfer gefallen sind. Vor schüßigen hohen Dämmen in den Viehweiden war das Gras um 5 Uhr an ein paar Stellen total weiß bereist. Unerlässlich bleibt physikalisch, wie bei gleicher Bodenbeschaffenheit und Lage aus den Beständen der Frost so einzelne Pflanzen befallt, auch wenn sie nach ihrer Entwicklung ein sehr gutes Wurzelstehem Köpfergeheimnis hat auch unsere Dölkernie in Ostfriesland großen Schaden zugefügt. Wasserhaft ist das angezeigte Einstaub und auch zum Teil das angelegte kernobst lagenweise von den Dämmen abgefallen, natürlich Einstaub am meisten. Man kann als Obstjahrveränderung Studien an den Sorten machen in der Weise, daß man beobachtet, welche Sorten in solchen frühlichen Zeiten am meisten vertragen. Am wenigsten vertragen die sogenannten Kollatorfen. Das sind Sorten, die aus saunenbeständigen Kernen hier entfallen sind und sich also nach dem Klima umgestellt haben.

Am wenigsten vertragen die tierischen Feinde der Pflanzen
das sehr kalte Sommerwetter, insbesondere die Getreidefliegen, der Getreideblatlaus u. a., die alle als Voraus- setzung ihrer schädlichen Tätigkeit Wärme nötig haben. Ebenso ist es mit dem Erdhohle, der nur bei Sonnenschein und Wärme seine verderbenbringende Tätigkeit auf den Saatbeeten der soltarigen Pflanzen auszuüben vermag. Da beide fehlen, sind die Saatbeete von Kohl und Zuckerrüben vom Erdhohle in diesem Jahre unbedeutend getroffen.

Der Roggen hat mit der Blüte begonnen
Er kommt aber tatsächlich um gar nichts weiter mit der Blüte, während er es mit dem Wachstum getan zu haben scheint. Der Stand beweist uns nur, daß es Ertrag in großer Menge geben wird. Ob auch der Kornerrag in den langen, gut entwickelten Weizen hineincommet, liegt noch in der Höhe der Zukunft begraben. Aber anzunehmen ist ein guter Kornerrag, da der Pflücker Roggen auf südenlosen Körneran- satz gegachtet ist. Das Gegenteil war bei dem alten tiefen Roggen der Fall. Natürlich nimmt das mit dem Alter des Roggen der Fall. Natürlich nimmt das mit dem Alter des Roggen der Fall. Natürlich nimmt das mit dem Alter des Roggen der Fall.

haver sich gut entwickelt, aber stehen sie in Unkraut, was durch Hacken entfernt werden muß. Vielfach hat man in der letzten Woche das Pflanzen der Kohl- oder Zuckerrüben fortgesetzt, doch sehen die jungen Pflanzen ziemlich stark nach Wasser, da der Wind das gepflanzte Land zu sehr mitnimmt. Die aufgelaufenen Munkelrüben haben in geschüt-

auch in direktem Gegensatz zu den Vereinbarungen der deutschen Saatgutgesellschaften stellen und auch im Ertrage der Kulturorten sehr bald heruntorkommen.

Beim Roggen stellt es sich in diesem Jahre, mitbeeinflusst durch die genannten Wachstumsfaktoren, im Mai heraus, daß jede einseitige Düngung mit Stickstoff allein nicht gute Resultate bringen kann. Zufällig ist bei der Düngung mit Stickstoff auch zwecks Unkrautvergiftungsmittels oft zu viel getan. Am ungünstigsten hat z. B. Chile- oder Natriumsalpetere gewirkt, wie das auch in Holland beobachtet wird. Die Holländer erzählen sich in Friesland, daß die neuesten Umwälzungen in Chile in erster Linie auf Währungsverfall

Kammerdirektor Professor Dr. Khuen †

In den vielen warmen Nachrufen der Landwirtschaftskammer und den übrigen Organisationen, die direkt oder indirekt auf die sehr fleißige, treue Mitarbeit des zu früh Entschlafenen angewiesen waren, ist überall neben der vielseitigen und gewissenhaftigkeit in der Arbeit auch die Person des Kammerdirektors rühmlichst erwähnt, und es ist sicher, daß ein solcher zuvorkommender, liebenswürdiger Mensch, der das Beste für seinen Beruf auch in schweren Zeiten leistete, in treuem Gedächtnis bei allen Berufsorganisationen und Freunden behalten wird.

Wäge ihm die Erde leicht werden! S. 5.

in Verbindung mit den Verlusten bei der Chilealpeter-Gewinnung zurückzuführen seien. Trotz der jetzigen niedrigen Preise sei in Holland fernerhin Verwendung von Kunstdünger unmöglich, da dort die Produktionskosten nicht gedeckt würden. Deutschland hat also alle Veranlassung, bei seinem Schutzpolitik zu bleiben, damit auch im Lande die Eigenproduktion steigen kann. Vielfach ist der vor der Blüte durch Regenfälle eingelegte Roggen noch halbmäßig wieder hoch gekommen, so daß er noch befruchtet werden kann. In Westfalen sind Lagerfelder häufig zu beobachten, ebenso in Mittel- und Süddeutschland. Das Anodengerüst des Halms kann nur durch eine mineralische Düngung gestärkt werden, also durch Kalz, Phosphorsäure und Kali. Die Vertilgung der stark aufgelaufenen Kornblumen ist bei uns sehr gut durchgeführt worden. Aber spät wird die diesjährige Roggenernte auf alle Fälle, da wir schon zu weit vorgegriffen sind in der Zeit. Die Stoppelsaaten verlieren ganz ihre Bedeutung. Auf der West ist mehr Serradella zu säen, für deren Aussaat es auch heute noch Zeit genug ist.

Daß das Gelbwerden der Haferselder

ganz und gar durch übermäßige Bodenversauerung bewirkt wird, ist durch diesjährige Untersuchungen des Bodens von franken Haferseldern wieder ganz einwandfrei festgelegt worden. Es ist das auch einmal nötig. Wir sehen in Mittel- und Süddeutschland niemals solche gelben Haferselder als bei uns, weil dort der Boden von Natur aus kalkreicher ist und außerdem gerade bei uns mehr Düngemittel gebraucht werden, die den Boden indirekt versauern und ihm den Kalk bei der Umsetzung entziehen.

Die Hafers- und Gerstenernte verpricht in diesem Jahre bei weiterer günstiger Witterung wieder gut zu werden. Die Unkrautvergiftung macht uns viel zu schaffen, ist aber nach vielfachen Beobachtungen in Oldenburg wie in der Provinz Hannover viel besser ausgedehnt als in Mittel- und Süddeutschland. Hier spielen Kleber, also der eigentliche Kollator, während bei uns mehr die Dammreiser, Federich (Kohl, Strubbe, Saart, Speer usw.), „Dannettel“ und „Smartkarn“ die Hauptunkräuter sind, die uns zu schaffen machen. Stellenweise sind aber bei uns namentlich bei lehmigen Untergrund gerade die Unkräuter, die durch chemische Mittel nicht zu vertilgen sind, nämlich Ackerandfibel (Süßgabel oder Zagefidel, Zagebiegel, Zwiebelhohl) und „Luzimell“ n. diejenigen Unkräuter, die uns am meisten beunruhigen, die nur durch mechanische Feldbearbeitung in Grenzen zu halten sind. Gerade, wo in früheren Zeiten der natürliche Lehmmangel angewendet wurde, sind oft bei mangelnder Entweidung die Schäden dieser Unholde ganz bedeutend und nur durch Hackfruchtbar einzuzengen.

Die Hackfrüchte

haben sich gut entwickelt, aber stehen sie in Unkraut, was durch Hacken entfernt werden muß. Vielfach hat man in der letzten Woche das Pflanzen der Kohl- oder Zuckerrüben fortgesetzt, doch sehen die jungen Pflanzen ziemlich stark nach Wasser, da der Wind das gepflanzte Land zu sehr mitnimmt. Die aufgelaufenen Munkelrüben haben in geschüt-

ten Lagen schon wieder etwas unter der Munkelrübenfliege zu leiden. Die Käse verhindern indes einen stärkeren Befall.

Die Kartoffeln

kommen unter der sehr kühlen Witterung nicht weiter und haben in Frostlagen mit den Bohnen zusammen ihr Laub eingebüßt, so daß sie ganz schwarz erscheinen. Regen und Wärme wären nötig, um bald eine bessere Entwicklung zu fördern. Die Anbauflächen scheinen größer zu sein, zumal man auch mehr Kartoffeln für die Schweine angebaut hat. Der Anfang war ein guter. Forgetime und zugleich auch früh gepflanzte Kartoffeln können schon bald neue Kartoffeln liefern. In Bremen sollen die besten neuen Wäule auf dem Gemüsemarkt zwei Pfund 35 Pfennig, die runden neuen Kartoffeln werden mit 15 Pfennig angeboten.

Zimmer wieder regen und haben sind die Hauptarbeiten auf dem Kartoffelfelde bis zur Blüte, um die selber vom Unkraut aller Art zu säubern. Die Biologische Reichsanstalt hat ein eigenes Blatt über den Kartoffelstärker und seine Befämpfung herausgegeben, da in Frankreich die Ausbreitung des Koloradokäfers in bedeutliche Nähe von Belgien, Holland und Rheinland gekommen ist. Dieses Unzucht droht den ganzen Kartoffelbau zu vernichten, da er sich auch auf Ziegen verlegt hat und weite Strecken fliegen kann. Außerdem frisst die Larve alle Nachschattengewächse, außerdem auch noch Disteln, verschiedene Gemüserten usw., und so ist es richtig, daß England, Holland und Deutschland die Ein- und Durchfuhr von Gemüserten und Kartoffeln aus Frankreich völlig gebietet hat, was diesen Ländern Gegenmaßnahmen Frankreichs eingetragen hat, z. B. Einfuhr von Kartoffeln ins Saargebiet mit Ausnahme von Saatkartoffeln. Die preussische Regierung ist sich darüber einig, daß gegebenenfalls der Kartoffelbau des Rheinlandes geopfert werden muß, um die weitere Einwanderung des Kartoffelkäfers nach Deutschland zu verhindern.

Der Einzug des Koloradokäfers nach Deutschland würde geradezu Hungernot nach sich ziehen und weite Strecken mit leichtem Boden völlig brachlegen, so daß man begreifen kann, wenn unsere biologischen Ausschussbehörden alle Gegenmaßnahmen rechtzeitig ergreifen, um diese Landplage von Deutschland fernzuhalten. Es ist aber ein Akt der Notwehr, und daher ist auch der Ausfahrungsbescheid in nächster Zeit so stark in Anspruch zu nehmen.

Die Grünlandwirtschaft muß sich mit diesem unzuverlässigen Wetter abfinden

Das geschieht am besten in der Weise, daß so schnell wie möglich gemäht und gedreht wird. Dann hat man wirklich Geld verdient, während bei längerem Standem dem kleinen Oldenburger Lande jeden Tag viele tausend Mark heimlich gestohlen werden, gerade als wenn wir fremdländische Leute wären und es auf einige Millionen nicht ankäme, während wir in Wirklichkeit bettelarm sind und alles bei Pfennigen suchen müssen. Aber Erfreuliches ist doch aus allen Landes- teilen zu berichten. Es gibt schon verschiedene Landwirte, die schon jetzt trockenem Heu vom ersten Schnitt im Hause haben. Es ist nicht etwa Kleinhe, was in diesem Jahre wegen des Ausfrierens des Strohens im März keine großen Massen bringt, es sind auch reine Grasbestände, die bereits als Heu eingekauft oder auf Reiter gepast wurden. Die Reiterlage nimmt zu, auch wieder einzeln in allen Bezirken, so daß man sich von der Witterung unabhängig zu machen versucht. Man kann doch sehen, daß gerade die Gegenden, die verhältnismäßig viel Schüler zur landwirtschaftlichen Schule schicken, auch auf dem Gebiete der Heuwerbung voran sind. In Mannheim war eine Ueberflut über den Schulbesuch der landwirtschaftlichen Schulen erfolgt. Danach fand Befallen eben über Oldenburg, dann folgte, etwas um ein Viertel weniger, Hannover. Die mittlere und süddeutschen Staaten haben gegen Oldenburg noch lange nicht die Hälfte des Besuches der landwirtschaftlichen Schulen aufzuweisen. Die jungen Landwirtschaftsschüler lernen in dem theoretischen Unterricht der Schulen etwas über die großen Ernteverluste durch spätes Mähen und ebenfalls über die großen Ernteverluste durch Regen und sonstige Auslagen. Dann werden Proben in der Praxis gemacht und alles befristet.

Als Leigras, welches angibt, daß die höchste Zeit zum Mähen gekommen ist, ist Timothee anzusehen, wenn dieses so weit ist, daß es seine Scheinähren schieben will, dann muß sehr schnell gemäht werden. In dieser Woche ist bereits alles Gras gemäht worden in Gegenden, wo sonst um diese Zeit kein Mensch an Mähen dachte. Also macht die Not doch erfinderisch. Wir machen uns selbst unser Kraftfutter durch frühes Mähen, weil wir das ausländische Kraftfutter nicht

Bei Hautjucken Rote Pickeln Sonnenbrand Wundlaugen Hüll-Pentlen-Creme

mehr bezahlen können. Der Handel karrt darüber, aber wir müssen uns wehren, daß man uns nicht das Letzte wegnimmt. Was sollte uns die nächste Zeit auch wohl für Nutzen bringen? Mehr Mehl? Gibr's gar nicht, das Gras will blühen, weil es in diesem Jahre durch Tropenhitze so frühzeitig in Halm geschossen ist. Mehr Qualität? Mit jedem Tage verholzt alles mehr. Das Blatt hat weichenhaltig Mal soviel Nährstoffe als der Halm. Also schließlich reine Pahn gemacht und das trodene Wetter ausgenutzt. Das ist richtige Wirtschaft.

Aber die vielen Heberführungen haben uns jubel Mitkäufer auf den Hals geholt, vor allen Dingen die ungeheure Zahl von Fahrenjuch. Aber diese Plage geht durch ganz Deutschland. Nur durch frühes Mähen und Kalten neben Ausstreuen von Thomasmehl werden wir diese Galanten wieder los. Aber noch ein anderer schlimmer Feind breitet sich immer mehr von Straßen, Wegen und durch Flußläufe aus. Das ist der Wiesentrieb, der hier im Lande in Vuffjaden Koder, im Jeverland Hingstweed, im Stadlande, in Stebungen Scharnpiepen und Scharpenpiepen, an der Sunde Ruddlefaat heißt. Manche Wiesen sehen jetzt im schlechten Weiß durch diesen Eindringling, der sich von Jahr zu Jahr immer neues Land erobert. Aber andere Länder haben noch mehr von dem Ungeiz als wir. Nur rechtzeitiges Krausstreuen während der Winte ist Mähmaschinenmittel. Die Wieswiesen an der Sunde werden durch Vertikationsvorrichtungen vor der weiten schnellen Verbreitung dieser Grasunterdrücker bewahrt. Im Alpenvorlande ist fast gar kein Gras mehr zu finden, sondern nur Reinbestand dieses großen Grasräubers, der der schlimmste Strohflüchler ist, und dessen Samen sich selbst Jahrzehnte unter Wasser halten kann.

Melamation wegen Einföhrung zum Einheitswert
Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß mit dem 14. Juni die Frist zur Melamation abgelaufen ist.

Die Zeit der Anstöße
ist gekommen. Diese werden auch heute in der mannigfachen Form ausgeübt. Zu der Regel sind es die Direktoren der landwirtschaftlichen Schulen, die die Föhrung der Landwirtschaft übernahmen haben, weil sie auch die Sorten- und Düngungsversuche leiten. Wir können gerade bei den Besichtigungen der Kulturen sowie der Viehhöfe am schnellsten und billigsten unsere landwirtschaftlichen Kenntnisse bereichern und für unsere eigenen Betrieb verwerten. Aber die Hauptfrage muß jetzt doch das Mähen der Wiesen bilden, und später, wenn alles unter Dach und Fach ist, und der Koggen noch Zeit zum Reifen gebraucht, dann ist das Reifen angebracht. Feinen bringt Geld in den Betrieb.

Personalien
Die Nachricht von der Ernennung des Herrn Scheimrat H u n d - L o d zum Ehrenmitglied der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft hat in Oldenburg sehr angenehm berührt, zumal diese Auszeichnung auch eine Ehre für die oldenburgischen Landwirtschaft ist. Wir wünschen dem Ausgezeichneten, der in diesem Jahre sein 80. Lebensjahr vollendet, noch eine lange Lebenszeit und gute Gesundheit.

Die Wirkungen der Butterzollerhöhung vom Januar 1932 auf die Butterpreise

Am besten erschienenen Maifest der „Mäster für landwirtschaftliche Marktförderung“ (Monatschrift des Instituts für landwirtschaftliche Marktförderung, Berlin) wird eine Reihe von interessanten Untersuchungsergebnissen über die landwirtschaftlichen Märkte mit einer genauen Aufzeichnung der Auswirkungen, welche die Butterzollerhöhung bis jetzt — vier Monate nach ihrem Inkrafttreten — verursacht hat, eröffnet. Ueber diese Auswirkungen sind die Meinungen geteilt. Die deutsche Butterzollerhöhung kam in einem Augenblick, als der Butterpreis in Deutschland und in der Welt einen seit Jahrzehnten nicht dagewesenen Tiefstand erreicht hatte. Kurz nach Erhöhung des Zolls trat eine bis Ende Februar anhaltende ständige Steigerung des Berliner Preises um nahezu 40 v. H. ein. Der Preis sank dann aber von Ende Februar allmählich wieder ab, bis er Anfang April nur noch 12 v. H. über dem Tiefpreis des Januars lag. Während die Preisentwicklung im Januar geneigt war, eine sehr starke und schnelle Auswirkung des Zollerfolles anzunehmen, wurde nunmehr vielfach die Meinung vertreten, die zur Steigerung der deutschen Butterpreise getroffenen Maßnahmen seien wirkungslos geblieben. Der starke Anstieg der Butterpreise im Januar und Februar und das dann folgende Abgleiten war jedoch hauptsächlich saisonmäßig bedingt. In den Monaten April und Mai liegt der Butterpreis saisonmäßig weit unter dem Januarpreis. Daß die diesjährige deutsche Butterpreisentwicklung Januar bis Mai teilweise abweichend von der üblichen Saisonverteilung verlief, weist auf gewisse Preisbeeinflussungen durch die Zolleränderung hin.

Eine statistische Feststellung der Auswirkung der Zollerhöhung ist aber nur durch einen Vergleich zwischen den Butterpreisen im In- und Ausland möglich. Dabei muß man berücksichtigen, daß die Differenzierung des deutschen Butterzolls für bestimmte Kontingente einerseits, gegenüber Ländern mit und ohne Währungsverschlechterung andererseits, ferner die verschiedene Härte, mit der Länder mit früher großer Butterausfuhr nach Deutschland gegenüber Ländern mit früher kleiner Butterausfuhr nach Deutschland von der einheitlichen Kontingentsfestsetzung getroffen wurden, zu einer starken Differenzierung der Preisbildung auf wichtigen Auslandsmärkten geführt haben. Dänemark und Holland sind die beiden Länder, deren Butterausfuhr nach Deutschland und damit auch deren Preisbildung durch Kontingentierung und Zollerhöhung am stärksten betroffen wurden. Dänemark war gezwungen, entweder bei Aufrechterhaltung der alten Einfuhrzölle einen großen Teil zum Zollsaß von 136 RM einzuführen oder sich andere Absatzmärkte zu suchen. Beide Wege mußten nach ihrer auf den hohenbayer Markt preisdrückenden Wirkung beschränkt werden. Die starke Wertberichtigung der dänischen Butterausfuhr nach Deutschland in den Monaten Februar bis April konnte nicht ohne Einfluß auf die Preisbildung in Kopenhagen bleiben, zumal auch in England infolge starken südlichen Angebots keine größeren Mengen als im Vorjahr abgesetzt werden konnten. Die Wirkung war eine Verdoppelung der Preispanne zwischen Berlin und Kopenhagen gegenüber ihrem früheren Stand. Der Verlauf der holländischen Preisentwicklung ist ähnlich wie der der deutsch-dänischen, nur bewegen sich die Spannen auf einem niedrigeren Niveau.

Eind Dänemark und Holland die beiden Länder, deren Butterausfuhr nach Deutschland und damit auch deren Preisbildung durch Kontingentierung und Zollerhöhung am stärksten betroffen wurden, so haben andere, kleinere Butter-

exportländer, deren Lieferung das Kontingent normalerweise nicht oder nur wenig übersteuert, von der Kontingentierung, Zollerhöhung und der durch sie gegenüber dem Weltmarkt bewirkten günstigen Preisentwicklung in Deutschland gewonnen. Wenn auch nur der Vergleich der deutschen mit der holländischen und holländischen Preisbildung für die Beurteilung der Zollwirkung auf den Inlands- und den Weltmarkt entscheidend ist, so sei hier doch auf ein interessantes Beispiel dieser Art, nämlich auf die Wirkungen der Zollveränderungen auf den lettischen Buttermarkt, hingewiesen. Lettland, dessen Einfuhr in früheren Jahren die Kontingentshöhe nicht in dem Maße, wie es bei Dänemark und Holland der Fall war, überschritt, konnte seine Butter größtenteils zum Kontingentszoll von 50 RM nach Deutsch-

land bringen, ohne andere Märkte aufsuchen zu müssen. Da die lettische der dänischen und holländischen Butter in Qualität nicht nachsteht, war sie sehr gesucht. Zufolge dessen konnte Lettland, vermuthlich allerdings nicht auf die Dauer, an die zweite Stelle der nach Deutschland exportierenden Länder rücken. Das Preisverhältnis zwischen lettischer und deutscher Butter hat sich infolgedessen auch nach der Zollerhöhung nicht wesentlich verändert. Eine menschenwürdige Ausweitung der Preispanne ist nicht erfolgt.

Die Auswirkungen der deutschen Butterzollerhöhung auf die Buttermärkte lassen sich dahin zusammenfassen, daß einerseits eine gewisse Steigerung des deutschen Butterpreises bewirkt, andererseits ein Druck auf den Preis der wichtigen großen Exportländer ausgeübt wurde.



18. Wander-Ausstellung der D.L.G. in Mannheim v. 31.5.-1.6. 1932

Rückblick auf die Mannheimer Wander-Ausstellung
Strahlender Sonnenschein, nur hier und da etwas unterbrochen von erstickendem Regen, und ein Massenbesuch von mehr als 300 000 — das waren die äußeren Zeichen der mit mangelnder Widerständen und unter großen Schwierigkeiten ins Werk gesetzten Mannheimer Wanderausstellung. Trotz der schweren Notlage der Zeit hat sich auch die gesellschaftliche Seite der Ausstellung in durchaus erfreulicher Weise entwickelt. Die Aussteller, insbesondere auch die Maschinenaussteller, konnten durchweg über gute Verkaufsabschlüsse berichten; erfahrungsgemäß wirken sich die angeknüpften Verbindungen noch lange Zeit nach der Ausstellung aus.

Wohl haben die Krisenverhältnisse eine Reihe von Maschinenausstellern in diesem Jahr zurückgehalten. Nichts desto weniger waren die Maschinen und Geräte in der Zahl von rund 3000 recht gut vertreten und auch in allen erwünschten Gattungen vorhanden. Ja, die Ueberflut durch die verringerte Zahl in solchem Maße erleichtert, daß auch der kleinste Besucher ein weiteres zurechtfindet. Beförderer der neuen Geräte, die zur Prüfung angemeldet waren, standen in keiner Weise gegen die Durchsichtszahl der Vorjahre zurück und wiesen so mancherlei Neheiten auf, die gerade für den Kleinbauern erwünschte Arbeitsvereinfachungen versprochen. Wie auf allen Gebieten, so war auch im Bereiche der Maschinen und Geräte das hervorzuheben Kennzeichen die Berücksichtigung dessen, daß nicht nur Baden, sondern auch die Nachbarländer Hessen und Rheinpfalz Bauernländer, ja in gewissem Sinne Kleinbauernländer sind. Dem trug die Ausstellung in glücklicher Weise Rechnung, ebenso aber auch dem Umstande, daß in diesen Ländern eine Reihe von Spezialgebieten herangebildet sind, die beachtet sein wollten. Demensprechend waren die Obst- und Weinbau, wie überhaupt die Gartenereie in besonderem starkem Umfang ausgestellt. Auf der anderen Seite trugen z. B. die reichlich vorhandener landwirtschaftlichen Geräte den neuen Anforderungen und verschärften Bestimmungen des Milchgesetzes Rechnung, die die Gewinnung einer hygienisch einwandfreien Milch gewährleisten sollen.

Unter den neuen Erzeugnissen des Ausstellungsjahres ist der Schweineberg zu nennen, der in anschaulicher Weise nicht allein die hauptsächlichsten Unterhaltungsrichtungen von der einfachen Fuhnturftüftung bis zum neuesten Tragrahmen zeigte, sondern auch die wichtigsten Weidenergiegie vorführte. Die Sonderausstellung für Landarbeit, die gerade für den Kleinbauern immer von besonderer Bedeutung war, wurde vortrefflich ergänzt durch die Vorführung einer Reihe von Arbeitsverfahren, Darbietungen, die gerade bei den bäuerlichen Besuchern außerordentlichen Anlauf fanden.

Die Sonderausstellung „Bäuerliche Landwirtschaft“ zeigte in überaus anziehender Weise ihre Bestrebungen innerhalb der einzelnen Betriebszweige. — Ihre Vorführungen z. B. aus dem Bereiche des Obstbaues und der Grünlandwirtschaft waren mühselig. 1. a. wurde der Obstbaumschnitt und die Umpflanzung innerhalb des Hauses an Naturbäumen vorgeführt. Der Obst- und Gemüsehau selbst fand in der Obst- und Gemüsehalle eine würdige Vertretung. Frischobst und Frischgemüse waren trotz des späten Frühjahrs aus allen drei Ländern vorgeführt. Gurken, Spargel, aber auch Erdbeeren, Artisken, Fenchel und sogar Feigen und Mandeln kennzeichneten den hohen Stand der Obst- und Gemüsekultur dieser gegneten Landstriche. Daß der deutsche Tabak, an auch dies Spezialgebiet zu erwähnen, so umfangreich vertreten war, wie bisher noch auf keiner der früheren Wanderausstellungen, und dabei in einer Güte des Gesamtdurchschnitts die höchste hervorragt war, zeugt von den Bestrebungen aller beteiligten Gebiete in der Beförderung der Qualitätserzeugung. Von anderen Besondereheiten seien der Hofhof, der Stalhof, das Haus der Unfallversicherung, das Genossenschaftsstat und die wiederum sehr reichhaltige Sonderausstellung für Marktweien erwähnt.

Nun noch kurz einige Worte über den lebendigen Teil der Ausstellung: Die Tierzucht. Die an sich keine F e r d e a u s s t e l l u n g brachte überaus gutes Material, z. B. in der Warmblutpferden des Zweireiterdienstes und innerhalb des Reit- und Fahrturniers und u. a. in den ostfriesischen Gespannen, besonders dem Rappenaufzucht der Fahr- und Reitschule Leer. Die Kaltblutpferde waren auf der Ausstellung mit 50 Tieren zugegen, eine Zahl, bei der die Qualität mit Erfolg die fehlende Quantität ersetzt. Zumal das Rheinland brachte eine Eitensammlung von hervorragender einflussreicher Güte.

Zu der Rinderabteilung waren naturgemäß die Höhrerinder vorrangig. Das Höhenfleisch bot einen Ueberblick über die Gruppe, wie er seit langem nicht ermöglicht wurde, nicht bloß der Zahl, sondern auch der Qualität nach. Die Gruppe des Höhenfleisches auf der Mannheimer Schau bedeutet einen Erfolg, wie ihn die nachstehenden Juchten noch nicht erlebt haben, einen Markstein in der Geschichte der Höhenjucht. Auch die Pranten dürfen in solcher Qualität noch niemals auf einer Ausstellung der D.L.G. erschienen sein. Die Glat-Dommerberger reihen sich ihnen würdig an. Von den Tieflandrindern seien die Tiere der Ostpreussischen Höhrer Herdbuchgesellschaft einschließlich der Altkühen „Präsident“ und „Neptun“ und Leistungskuh „Dianthe“ hervorgehoben.

Schafe waren durch Merinos, Fleischschaf- und Fleischschaf, Wistmarfchaf und Württemberger, ebenso durch Karakulis in nicht sehr großer Umfang, aber in guter Verfassung beteiligt. Von den Schafzuchtarten standen bei verschiedenen Randschweine in erster Reihe. Aus der Kleintierzucht seien noch die Kaninchen genannt, die in der bisher noch nicht erreichten Zahl von 700 Tieren erschienen waren und recht gut abschnitten.

Die Veranstaltungen im Großen Ring verliefen programmgemäß und unter überaus starker Beteiligung. Neben dem Reit- und Fahrturnier, an dem auch die bairische, bairische und heffische Polizei hervorragend beteiligt war, fanden die Vorführungen und Wettkämpfe der landlichen Reitervereine großen Anlauf. Auch die Turnspiele boten ein festliches und abwechslungsreiches Bild. Den Mittelpunkt bildeten die beiden Trachtenzüge, die an den beiden letzten Tagen jedesmal rund 1000 Trachtenträger und Mitglieder von Bürgerwehren aus allen Teilen Badens, sowie aus Württemberg, Hessen und der Pfalz in Bewegung brachten und einen überaus erhebenden Eindruck hinterließen.

Die Oldenburger Erfolge auf der Ausstellung der D.L.G. in Mannheim

Diesmal konnte sich Oldenburg nur in einer Tiergattung, nämlich mit dem veredelten Landfischweine, beteiligen. Die Oldenburger Fische waren zum Leidwesen der süddeutschen Fischebesitzer nicht vertreten, wo gerade so viel Oldenburger Wut als Fische in Süddeutschland täglich gefangen ist mit größter Freude. Wenn sich auch nur vier bis sechs Oldenburger Originalfische in Mannheim gezeigt hätten, so müßten auch die Süddeutschen, dann wären die Süddeutschen bei Besucher und Freunde des Oldenburger Fisches außerordentlich befriedigt gewesen. In ihrem Zeit und den Ausstellungen Personen des Vorstandes haben indes die auswärtsigen Freunde des Oldenburger Fisches alle Auskünfte erhalten können. Der Oldenburger Originalfischgenüßigen, der früher zur Dekoration der Delmenhorster Genossenschaftsgenossenschaft gehörte, hat gewissermaßen das Rennen allein gemacht und vier erste Preise erhalten und somit einen Rekord aufgestellt.

Aber auf allen Gebieten gilt heute der Grundsatz, daß man sehr schnell ganz vergessen wird, wenn man sich von den öffentlichen Schau zurückzieht. Das gilt besonders von den Tierausstellungen.

Die Oldenburger Schweinezüchter haben alle Veranlassung, auf die überaus großen Erfolge auf der Mannheimer Ausstellung stolz zu sein. Jedes Schwein, was dort vorgeführt wurde, ist prämiert. Die ganze Sammlung erhielt zum dritten Male den 1a-Sonderausstellungs-Preis. Die beiden Oldenburger Aussteller H. Stolle, Fierloh, und H. Bülling, Wupphausen, erhielten bei 18 Bewerbungen den ersten Preis, bzw. zweiten Einzelschweine-Sammlungspreis, zehn erste und sechs Ehrenpreise, das ist keine Kleinigkeit und die andere Konkurrenz hat die Oldenburger demüthigt. Man sprach in der Ausstellung die Oldenburger Schweine, die der Forderung nach einem fleischreichen Fleischschwein am besten nachzukommen seien und dabei ihre Tiefe und Breite als beste Futterverwerter bezeichnen hätten.

Der Erfolg der Ausstellung wird sich dauernd für und bemerkbar machen und Geld ins Land bringen.

Auch die Mollerei-Ausstellung Oldenburg hat einen guten Tag gehabt und den Namen der Oldenburger Mollereiwirtschaft wieder vermehrt. Nach der Größe unseres Landes wären uns niemals 21 1a-Preise und vier erste Preise neben vier Ehrenpreisen zugekommen. Die Oldenburger Marzbutter wird weiter führend in Deutschland bleiben, und das ist für die jetzige Krisenzeit von hervorragender Bedeutung. Im nächsten Jahre gilt es für Oldenburg in Berlin alle Positionen in der gesamten Tierzucht zu verteidigen.

Der Oldenburger Hof und seine Bewirtschaftung

Eine ungemein große Anzahl von Besuchern der Mannheimer Ausstellung hat den „Oldenburger Hof“ bei Lubwiesenhagen besucht und ausgezeichnete Anregungen und Erinnerungen mit nach Hause genommen. Für uns Oldenburger ist dieser Gutsbetrieb insofern sehr wichtig, als er die beste Probe darstellt für den Schweinezuchtverband in Oldenburg ist, da dort die Nachzucht von Oldenburger Schweinen von Güter, Müllern, Stolle, Holzhausen, Almann, Thießfeldt, ist außerordentlich bewährt haben und den Oldenburger Verbände den Absatz nach Süddeutschland sichern helfen.

Die diesjährige Besichtigung ergab in allen Betrieben keinen einzigen Fehlschlaf, trotzdem der Boden zum Teil sehr schlechter Natur ist. Die Oldenburger Nachzuchtweineberde war außerordentlich gut gezogen. Von Wüßlen war ein einziger Weide irgend etwas zu merken. Die Schweineerzucht ist auch bescheiden in der Futtermittelnahme. Sie nährt sich fast ausschließlich allein von Gras auf den Weiden, wo aber kein einziger Halm zum Hochschlagen kommen kann. Wir lassen nachsehen in Abschnitten die Bewirtschaftung des Gutsbetriebes folgen. Bei der Veranschaulichung blühen in großer Flor die Kolobodenden, die unseres Wissens von Duis in Rastde-Neufeld bezogen sind. Alles Gute kommt von Oldenburg, so sagt man dort. (Fortsetzung folgt.)

